

# DER ZWEITE BRIEF AN DIE THESSALONICHER

## EINFÜHRUNG

### 1. Verfasserschaft

Die paulinische Verfasserschaft des Briefes ist im Lauf der Geschichte nur in geringem Maß ernsthaft angezweifelt worden, und wir haben den schriftlichen Hinweis, dass er von der frühen Gemeinde als echter Paulusbrief anerkannt wurde. Der Stil ist ohne Frage der von Paulus. Einige haben die Auffassung vertreten, dass vielleicht Silas oder Timotheus einen oder gar beide Briefe geschrieben haben oder möglicherweise Mitverfasser waren – doch mit wenig Erfolg. Im Gegenteil liefern uns die »Unterschrift« am Ende des zweiten Briefes und die darin enthaltenen Aussagen über Fälschungen einen schlüssigen Beweis echter paulinischer Verfasserschaft.

### 2. Die Stadt Thessalonich

Siehe die Einführung zu 1. Thessalonicher.

### 3. Die Gründung der Versammlung

Siehe die Einführung zu 1. Thessalonicher.

### 4. Die Empfänger des Briefes

Man hat zu beweisen versucht, dass es in Wirklichkeit zwei Versammlungen in Thessalonich gegeben hat, eine jüdische und eine aus den Nationen, und dass dann der erste Brief an die heidnische, der zweite aber an die jüdische Versammlung gerichtet gewesen ist. Die dafür ausgeführten Argumente stützen sich auf textliche Befunde und sind zu komplex, um hier darauf einzugehen,

doch zum großen Teil widerlegen sie sich selbst. Zum Beispiel wird die Aussage in 1,9 »wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt« als Beweis dafür verwendet, dass der Brief an die aus den Nationen stammende Gruppe gerichtet ist, während die vielen Zitate aus dem AT (LXX) im zweiten Brief eine jüdische Leserschaft belegen soll. Jedoch haben kompetente Gelehrte bewiesen, dass es im ersten Brief in Wirklichkeit mehr AT-Zitate und -Anspielungen gibt als im zweiten. Die Theorie von zwei Versammlungen fällt angesichts der grundlegenden Tatsache in sich zusammen, dass der Verfasser von Galater und Epheser niemals eine derartige Spaltung gutgeheißen hätte, die allem, was er lehrte, zuwiderlaufen würde; außerdem gibt es in der Schrift – und auch in anderen Werken – auch nicht ein Jota, das diese Vorstellung stützen würde.

Wir glauben also, dass die Briefe an eine aus Juden und Heiden zusammengesetzte Versammlung geschrieben wurden, und müssen uns nun einem anderen von den Kritikern aufgeworfenen Problem zuwenden. Manche von ihnen argumentieren, der erste Brief sei in Wirklichkeit der zweite, und umgekehrt. Es gibt viele Gründe, warum diese Hypothese fehlgeht. Nicht der geringste ist die in 2,17-3,6 des ersten Briefes widerspiegelte Tatsache, dass Paulus vor noch nicht allzu langer Zeit abgereist war. Dann ist da der relativ milde Ton im Tadel der Unordentlichen in 1Thes 5,11 im Gegensatz zum letzten Kapitel des zweiten Briefes. Außerdem bezieht sich der zweite Brief ohne Zweifel auf die Inhalte der im ersten entfalteten neuen Offenbarung; vgl. 2Thes 2,1 mit 1Thes 4,17. Während sich der erste Brief in großem Maß mit den Freude

bringenden Umständen der vor kurzem erlebten Bekehrung beschäftigt, spricht der zweite mehr von Wachstum und Fortschritt im Glauben. Schließlich ist auch der Hinweis in 2Thes 2,15 auf einen anderen Brief in sich selbst Beweis genug, dass dieser Brief nicht der erste sein kann. Der Versuch, dieses Argument durch den Hinweis auf einen anderen möglicherweise verlorengegangenen Brief zu entkräften, bedeutet den Kanon der Heiligen Schrift auf einen Strudel an Wirrnis zu reduzieren. Die Vermutung eines weiteren Briefes muss als völlig unbegründet verworfen werden.

### 5. Zeit und Ort der Abfassung

Es ist sicher, dass – mit der möglichen Ausnahme des Galaterbriefes (der nicht zuverlässig datiert werden kann) – von den Paulusbriefen 1Thes und 2Thes die ersten waren.

Die Grußformel macht klar, dass Silas und Timotheus zur Zeit der Abfassung mit Paulus zusammen waren; bezüglich der Beweise für die Abfassung in Korinth siehe die Einführung zu 1Thes. Die letzte Erwähnung ihres Zusammenseins in der Schrift finden wir in Apg 18,18. Im Brief selbst enthaltene Gründe belegen, dass er geschrieben wurde, nachdem Paulus von Seiten der Juden gelitten hatte (3,2), also nach den Geschehnissen in Apg 18,14-17 und deshalb gegen Ende seines Aufenthalts in Korinth. Dies wird durch eine Aussage in 1,4 bekräftigt, dass andere Versammlungen, wahrscheinlich in Achaja, gegründet worden waren. Nun ist es aber, wie schon in der Einführung zu 1Thes angedeutet, nicht möglich, das Datum von Gallios Amtsperiode genau auf ein Jahr festzulegen, weil – wenn wir auch wissen, dass das Amtsjahr eines Prokonsuls im Frühsommer begann – es nicht sicher ist, ob Gallio ein

zweites Jahr gewährt wurde. Die meisten bibeltreuen Gelehrten belassen es auf dieser Grundlage bei der Erkenntnis, dass das Datum der Niederschrift irgendwo zwischen dem Winter 52 und dem Frühjahr 54 n.Chr. – und auf jeden Fall vor Paulus' zweitem in Apg 20 erwähnten Besuch dieser Gegend von Mazedonien – liegt.

### 6. Die Absicht des Briefes

Bald nach der Absendung des ersten Briefes, dessen Hauptziel es war, die Gläubigen eingehender über den Gegenstand der Wiederkunft des Herrn zu belehren, besonders im Blick auf diejenigen Glieder der Versammlung, die verstorben waren, erreichten Paulus in Korinth Nachrichten von weiteren Schwierigkeiten in Thessalonich. Vielleicht brachte der Bote, der den ersten Brief übermittelte, diese Berichte mit, aber es wird uns nicht ausführlich gesagt. Die Schwierigkeiten in der jungen Versammlung (die nun anscheinend bezüglich der im ersten Brief geklärten Punkte zufriedengestellt war) lagen offensichtlich in zwei Bereichen:

1. Es bestand Verwirrung über die verschiedenen Aspekte des Kommens des Herrn und offensichtlich eine Unfähigkeit, die klare Unterscheidung zwischen der neuen Offenbarung der Entrückung in 1Thes 4 und dem Tag des Herrn im darauffolgenden Kapitel zu erfassen. Es scheint auch, dass das jüdische Element in der Stadt, und möglicherweise in der Versammlung, aus den Schriften des AT zeigte, dass das Kommen des Herrn die Ausgießung des Zornes Gottes über die Menschen auf der Erde einschloss, gleichzeitig aber die schlimmen und ständig zunehmenden Drangsale, die die Heiligen erlitten, mit den für den Tag des Herrn geweisagten Ereignissen gleichsetzten.

2. Die im ersten Brief (5,14) erwähnte Unordentlichkeit im Wandel, auf die in 2Thes 3,10 Bezug genommen wird, hatte nicht aufgehört, sondern vielmehr zugenommen. Es gibt zwar viele Vermutungen, doch wird der genaue Grund dieser Unordnungen nicht genannt – es wird aber deutlich gemacht, dass einige ein unverantwortliches Verhalten an den Tag legten. Sie bemühten sich nicht, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, sondern verließen sich auf solche, die für sie sorgten, so dass sie ihre Zeit damit verbrachten, »sich herumzutreiben« und, zweifellos durch die Verbreitung von Klatsch und Gerüchten, zu den Nöten in der Versammlung beizutragen. Die für diese Unordentlichkeit vermuteten Gründe fallen in vier Kategorien:

- a) Euphorie über ihren frisch gefundenen Glauben,
- b) sehnsüchtige Erwartung der unmittelbaren Wiederkunft des Herrn,
- c) Berufung auf das angeblich schon angebrochene Reich Christi,
- d) Verzweiflung und Niedergeschlagenheit angesichts des Gedankens, die Drangsal hätte bereits begonnen.

Es stimmt natürlich, dass zur Zeit des ersten Briefes eine gewisse Unordnung vorhanden war, doch scheint sie nicht so konkret oder so schlimm gewesen zu sein wie die im zweiten Brief erwähnte. Es wäre unweise, diese Schwierigkeiten auf irgendeine spezielle Ursache zurückzuführen, doch ist es angesichts von Paulus' Bemerkungen in 2Thes 2,2 eine durchaus nicht unvernünftige Schlussfolgerung, das Problem stamme von falschen Vorstellungen über den Tag des Herrn. Es kann durchaus gewesen sein, dass einige keinen besonderen Sinn mehr darin sahen, irdischen Beschäftigungen nachzugehen, wenn, wie sie dachten, »der Tag schon angebrochen wäre«. Da dieser Brief jedoch keine definitive

Ursache nennt, haben unsere besten Schlussfolgerungen kein größeres Gewicht als die Spekulationen anderer.

Was also sind dann die Ziele des Briefes? Ein Vergleich von 1Thes 1,3 mit 2Thes 1,3 zeigt, dass ersterer über ihren Glauben, ihre Liebe und Hoffnung spricht, während letzterer allein Glaube und Liebe nennt; sie hatten ihre glückselige Hoffnung als lebendige und aktive Kraft in ihrem täglichen Leben verloren. Der Brief sollte diese Hoffnung wiederherstellen, indem er die dunkeln Wolken des Irrtums vertreiben würde, die sie verdunkelt hatten. Wenn wir uns auf den Inhalt des Briefes selbst stützen, erkennen wir, dass sein erstes Ziel die Verdeutlichung der Tatsache war, dass die ihnen gegenwärtig widerfahrenden Leiden in keiner Weise etwas mit dem Tag des Herrn zu tun hatten; dass das Leiden vielmehr das Teil derer war, die dem Königreich in seiner gegenwärtigen Form angehörten, und dass es nicht nur einen Tag der Belohnung für solches Ausharren geben würde, sondern auch der Vergeltung für die Verfolger. Jener Tag würde dann tatsächlich der Tag des Herrn sein, aber als solcher für die Heiligen nicht zu fürchten, ganz im Gegenteil; für sie würde es ein Tag der Ruhe und nie mehr endender Herrlichkeit sein. Dieser Tag konnte jedoch nicht beginnen, ehe nicht einige Ereignisse stattgefunden hatten, die aber alle unter der Kontrolle »unseres Gottes« standen. Das bedeutendste davon war für ihre Erwartung die Entrückung, wenn sie von der Erde weg »versammelt werden« würden, um für immer beim Herrn zu sein. Aus dem ersten Brief hätten sie wissen müssen, dass der Tag des Zornes Gottes mit Menschen auf der Erde zu tun hatte, und deswegen ihre Anwesenheit hier einen Hinderungsgrund für das Kommen jenes Tages darstellte. In einer herrlichen Aus-

sage über die grundlegende Wahrheit der Entrückung als Hoffnung der Heiligen (2,1) versichert sie der Apostel ihrer Sicherheit vor den Schrecken des Tags des Herrn, ehe er mit der Erklärung der anderen Umstände weiterfährt, die jenen Tag der Rache des Herrn noch zurückhalten.

Paulus verdeutlicht die lebenswichtige Wahrheit, dass die Ereignisse des großen und schrecklichen Tags des Herrn keine Angst für die Seinen bedeuten; die Gemeinde hat kein Teil an dieser schrecklichen Periode der großen Drangsal, auf die bezogen diese verfolgten Heiligen zu der Auffassung verführt wurden, sie würden bereits leidend darin stehen. Ihr Teil war aber nicht Zorn, sondern Ruhe; die Erde war nicht ihr Platz, sondern der Himmel; auf sie wartete nicht die Drangsal, sondern die Herrlichkeit. Furcht, geistige und seelische Verzweiflung (2,2) konnten vertrieben werden; sie waren die Auserwählten Gottes; sie waren nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit. Sie waren zu unaussprechlicher Herrlichkeit berufen, der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus.

Und doch, solch ein gewaltiges Vorrecht enthielt auch Verantwortung. Sie sollten die Flagge des Königreichs zeigen durch ein Leben, das den Namen unseres Herrn Jesus Christus verherrlichte. Das unmittelbare Bevorstehen der Morgendämmerung der neuen Welt rechtfertigte weder Trägheit noch Nachlässigkeit in dieser Welt. Wir müssen hier in der Praxis das sein, wozu die Gnade uns dort gemacht hat; zum Königreich gehört die Herrschaft ebenso wie die Gnade. Deshalb müssen wir uns dementsprechend verhalten.

Das Warten schien lang – Paulus und seine Gefährten wussten das, denn auch sie litten – aber sie sollten füreinander beten, um dadurch die bleibende Liebe Gottes als

reale Erfahrung zu erkennen. Während sie auf den Herrn warteten, sollten sie daran denken, dass auch er wartet. Wir wollen warten wie Er. Seine Gnade genügt uns allezeit.

Es wurde zu Recht gesagt, dass die »zweiten Briefe« für die letzten Tage und zur Korrektur geschrieben seien: folglich also für unsere Tage und zu unserer Korrektur.

## 7. Gliederung

### I. Grußformel (1,1-2)

### II. Der Apostel als Beter, Hirte, Lehrer (einleitend) (1,3-12)

1. Danksagung für erhörtes Gebet (1,3-4)
2. Gottes gerechtes Gericht erklärt (1,5-6)
3. Gottes gerechtes Gericht ausgeübt (1,7-9)
4. Gottes gerechtes Gericht öffentlich dargestellt (1,10)
5. Gebet um Kraft in der Gegenwart (1,11-12)

### III. Betreffs des Tags des Herrn (lehrhaft) (2,1-12)

1. Die Basis der Wahrheit (2,1)
2. Die Methoden der Irrlehre (2,2)
3. Die dem Tag des Herrn vorhergehenden Ereignisse (2,3-5)
4. Die Faktoren, die zurückhalten (2,6-7)
5. Das Wirken Satans (2,8-10)
6. Die Ergebnisse – jetzt und dann am Ende (2,11-12)

### IV. Danksagung und Ermutigung (ermunternd) (2,13-17)

1. Die Erwählung und Berufung (2,13-14)
2. Steht fest; haltet aus (2,15)
3. Gnade und Trost (2,16-17)

### V. Die Treue des Herrn (3,1-5)

1. Paulus' Not (3,1-2)
2. Paulus' Hilfsquelle (3,3)
3. Paulus' Vertrauen (3,4)
4. Paulus' Gebet (3,5)

## VI. Göttliche Zucht (ermahnend) (3,6-15)

1. Die Unordentlichen; das Gebot des Herrn (3,6)
2. Das Vorbild für ordentlichen Wandel (3,7-9)
3. Die göttliche Gleichung (3,10)
4. Die Unordentlichen identifiziert und ermahnt (3,11-12)
5. Anweisung im Fall fortgesetzter Unordentlichkeit (3,13-15)

## VII. Schluss (Segen und Grußformel) (3,16-18)

### 8. Bibliographie

Alford, H., *New Testament for English Readers*. Cambridge 1896 (Deighton and Bell).

Bengel, M.E., *Gnomon of the New Testament*. Edinburgh 1873 (T & T Clarke).

Bellet, J.G., *Brief Notes on Ephesians and Thessalonians*. Oak Park, Illinois (Bible Truth Publishers).

Bloomfield S.T., *Greek Testament*. London 1843 (Longman, Brown, Green & Longman).

Darby, J.N., *New Translation*. Kingston on Thames (Stow Hill Bible & Tract Co.).

Darby, J.N., *Collected Writings*. Kingston on Thames (Stow Hill Bible & Tract Co.).

Darby, J.N., *Synopsis*. Kingston on Thames (Stow Hill Bible & Tract Co.).

Denney, J., *Expositor's Bible. The Epistle – to the Thessalonians*. London (Hodder & Stoughton).

Ellicott, C. J., *Epistles to the Thessalonians*. London 1866 (Longman, Green Roberts & Green).

Grant, F.W., *The Numerical Bible*. Neptune, New Jersey 1902 (Loizeaux Bros.).

Hendriksen, W., *1 and 2 Thessalonians*. Edinburgh (Banner of Truth).

Hogg und Vine, *The Epistles to the Thessalonians*. Edinburgh (Pickering & Inglis).

Kelly, W., *Epistles to the Thessalonians*. Oak Park, Illinois (Bible Truth Publishers).

Kelly, W., *Gospel of John*. London (Hammond Trust).

Lincoln, W., *Lectures on the Thessalonians*. Kilmarnock (J. Ritchie).

Lunemann, G., *Meyer's Commentary on the New Testament*. Edinburgh 1880 (T & T Clarke).

Morris, L., *The Tyndale Commentaries. 1 & 2 Thessalonians*. Leicester (Inter Varsity Press).

Nestle, *Interlinear Greek New Testament*. London (Bagster).

Nicholl, W.R., *The Expositor's Greek New Testament*. Grand Rapids (Eerdmans).

Robertson, A.J., *Word Pictures in the New Testament*. Nashville, Tennessee 1931 (Broadman Press).

Vincent, M.R., *Word Studies in the New Testament*. Grand Rapids (Eerdmans).

Wigram, G.V., *Englishman's Greek Concordance of New Testament Words*. London (Bagster).

Winer, G.B., *Grammar of Greek New Testament Words*. Edinburgh 1877 (T & T Clarke).

## AUSLEGUNG

### I. Grußformel (1,1-2)

1 Paulus schließt seine Gefährten Silvanus (Silas) und Timotheus im Gruß mit ein, denn sie sind nicht nur jetzt bei ihm, als er aus Korinth schreibt, sondern hatten auch mit Paulus bei der Gründung der Versammlung mitgearbeitet: siehe Apg 16 und 17. Dies steht in Übereinstimmung mit dem ersten Brief, der nur einige Monate vorher geschrieben worden war. Silas wird nach Paulus zuerst genannt, da er älter als der noch junge Timotheus und einer der »Führer unter den Brüdern« (Apg 15,22) und ein »Prophet« (Apg 15,32) war. Er war Jude (Apg 16,20) und, ebenso wie Paulus, römischer Bürger (Apg 16,37). Paulus' Gefährten werden in der Schrift nicht als Apostel bezeichnet, und die Bemerkung in 1Thes 2,6 sollte nicht als indirekter Hinweis hergenommen werden, dass sie es dennoch gewesen seien.

Paulus versucht im Verlauf des Grußes nicht, wie in den meisten anderen Briefen, seine Apostelschaft klar herauszustellen oder zu rechtfertigen, weil dergleichen (was auch für eine ähnliche Unterlassung im Philipperbrief zutrifft) in einem Brief nicht nötig war, in dem weit mehr liebevolle Vertrautheit als Autorität der Grundton ist.

»Versammlung« ist *ekklesia*, aus *ek*, »heraus« und *kaleō*, »rufen«. Das Wort wird in profanen griechischen Schriften für eine Volksversammlung gebraucht, die aus irgendwelchen Gründen regelmäßig sammengerufen wird. Deshalb war es in solch einem frühen Gemeindebrief nötig, dass Paulus die Bedeutung des Wortes durch den folgenden Ausdruck erklärt. Dass der Brief an die Glieder der Gemeinschaft gerichtet ist und nicht an eine geo-

graphische Örtlichkeit wie in anderen Briefen, ist bemerkenswert. Dass die Menschen, eine komplexe Mischung aus vielen Rassen, angesprochen werden, macht zuallererst die Tatsache deutlich, dass die Versammlung nicht eine bloße Fortsetzung jüdischen Einflusses war, der offensichtlich mit zur Wurzel der Probleme der jungen Versammlung gehörte und damit die Ursache für die Abfassung des Briefes bildete. Dieser persönliche Aspekt des Briefes steht in Übereinstimmung mit der von Paulus im ersten Brief eingenommenen Haltung, die auch aus seiner Bemerkung in 1Thes 2,11 hervorgeht, wo er mit Worten väterlicher Zuneigung von »jedem einzelnen von euch« spricht.

Der Name Thessalonich geht, geschichtlich gesehen, auf einen errungenen Sieg zurück. Es ist schön, dass beide Briefe, die sozusagen an ein leidendes Volk unter – obwohl noch so jung im Glauben – zunehmendem Druck gerichtet sind, dennoch voll sind von der erregenden Botschaft des gewissen und herrlichen Sieges, wenn dann der Überwinder kommen wird, auf den ihre Herzen gewartet hatten, obgleich diese frohe Erwartung augenblicklich vielleicht durch die Umstände verdunkelt wurde, von denen der Brief handelt.

Ihre Stellung ist »in Gott, unserem Vater, und (dem) Herrn Jesus Christus«. Wie angebracht für eine Versammlung im Säuglingsalter ist dieser Ausdruck inniger Vertrautheit, der einzigartig ist in den Briefen (denn »Gottes«, auf Ursprung und Verantwortung hinweisend, wird an anderen Stellen häufig gebraucht). Er atmet die warme und zarte Liebe, wie sie in 1Jo 2,13-14 den »Kindlein« gegenüber zum Ausdruck gebracht wird. Diese Thessalonicher waren nun keine Heiden mehr (vgl. 1Thes 1,9); der Gott, zu dem sie sich bekehrt hatten, war ihr Vater; sie »kannten den

Vater«. Ihre Beziehung war nicht nur zu Ihm, sondern auch »in Ihm«, und in jener doppelten Sicherheit in gleicher und herrlicher Weise auch in dem Herrn Jesus Christus, der Gott als Vater geoffenbart hatte. Es ist ein liebliches Spiegelbild von Joh 10,20-29. Darin besteht die wahre Stellung der Christen, den Vater zu kennen und in dem Herrn Jesus Christus zu sein. »Gott« spricht von Anbetung, »unser Vater« von der unaussprechlichen Freude der Gemeinschaft, »Herr« erinnert uns an die nüchterne Tatsache unserer Verantwortung angesichts seines Anspruchs auf uns; »Jesus« lässt uns an seine Erniedrigung, Leiden und Schande denken, »Christus« an Seine Erhöhung, Ehre und Herrlichkeit. Welch eine Veränderung, von den Götzenbildern weg zu all diesem hin!

Die Schönheit der an den einzelnen Heiligen gerichteten Anrede setzt sich fort in diesem Gedanken der Herrlichkeit der Beziehung, denn er betont, dass jeder einzelne den vollen Segen dieser Beziehung persönlich empfangen wird: »Unser Vater« zeigt jeden einzelnen als Gegenstand Seiner Liebe, »und dem Herrn Jesus Christus« jeden einzelnen als unter der Obhut des Heiland-Hirten stehend. Doch darf nicht übersehen werden, was hier vielleicht am bewegendsten ist, dass Paulus nämlich durch die Verwendung des »unser« sich selbst und eigentlich alle Heiligen mit einschließt.

Gott wird von den Menschen intensiv wahrgenommen und durch die Schöpfung geoffenbart (Röm 1); aber die Beziehung zu ihm als Vater ist Gegenstand der Offenbarung durch den Sohn (Joh 17,6), gegründet auf das Werk am Kreuz und vollendet in der Auferstehung (Joh 20,17). Sie bezieht sich auf diejenigen, die von neuem geboren und dadurch in der Familie Gottes sind (1Jo 3,1; Gal 3,26).

2 Der Ausdruck »Gnade euch und Friede« findet sich in den Briefen fast allgemein, und wegen dieser Häufigkeit geht in unserem Bewusstsein seine herrliche Bedeutung oft verloren. Er wird oft als bloße Höflichkeitsfloskel angesehen. Dies sollte aber niemals sein. Gnade und Friede sind nämlich Ursache und Wirkung, was die Liebe Gottes betrifft. Gnade ist es, wenn die Liebe sich nach dem Sünder ausstreckt, und Friede, wenn das Ergebnis dieser Gnade empfangen und bewusst gemacht wird. Einige haben darauf hingewiesen, dass »Gnade« (*charis*) die griechische Grußformel ist und »Friede« die hebräische, aber – während dies natürlich richtig ist – es liegen doch Tiefen in diesen beiden Wörtern, die weit über das damit Gesagte hinausgehen. Der Heilige Geist möchte uns durch den wiederholten Gebrauch ständig erinnern, dass Gnade (welche nicht nur Gottes unverdiente Gunst ist, sondern Gottes Gunst über uns, die wir die ewige Verdammnis verdient hätten) das ist, was zur Errettung geführt hat, und Friede das, wozu die Errettung wiederum geführt hat. Hierin liegt die unerschöpfliche Kraftquelle des Gläubigen; in der Gnade sehen wir die göttlichen Personen sich mit dem beschäftigen, was uns betrifft, und im Frieden haben wir das Vorrecht, uns mit dem beschäftigen zu dürfen, was den Vater und den Sohn betrifft. Wir sollten immer mit dem Wunder dieser Tatsache beschäftigt sein. Und doch ist es auch nach den Gedanken Gottes, dass wir in unserer Erfahrung der Gnade und des Friedens fortschreiten sollen (2Petr 1,2). Wir sollen in der Gnade wachsen und weit über das Glück der Sicherheit vor dem kommenden Zorn hinaus unterwiesen werden, wie es Tit 2,11-13 andeutet, und die ruhige Freude kennen, die aus der Gewissheit hervorströmt, dass sich »Gerechtigkeit und Friede geküsst« haben,

während das Herz immer tiefere Eindrücke dessen empfängt, was durch die durch das Blut auf dem Gnadenthron symbolisierte Tatsache geschaffen worden ist, durch das Blut dessen, der unser Friede ist (Kol 1,20).

»Von Gott (dem) Vater, und (dem) Herrn Jesus Christus« hat im Grundtext keine Artikel. Wieder wird auf die Gleichheit der Personen und ihre Identität hingewiesen. Dass »Jesus«, der Name Seiner Selbsterniedrigung, der sich ausschließlich auf die Zeit Seines verachteten Aufenthalts unter den Menschen bezieht, mit »Christus« (der Messias, der Gesalbte) identifiziert wird, machte sicher auf alle mit jüdischer Herkunft einen tiefen Eindruck. Aber der Titel »Herr« (*kyrios*) bewegte wahrscheinlich alle in der Versammlung zutiefst. Während für den Juden dies der Titel Jahwes war, so wurde der Ausdruck von den ehemals heidnischen Bürgern dieses wichtigen römischen Handels- und Verwaltungszentrums für Kaiser Claudius verwendet, und von diesem auch beansprucht. Es gab in der Tat »einen anderen König – Jesus«, (Apg 17,7) der Vorwurf, der von den Juden Thessalonichs gegen Paulus erhoben worden war, obwohl er Ihn ihnen gegenüber als den Christus gepredigt hatte.

## II. Der Apostel als Beter, Hirte und Lehrer (1,3-12)

### 1. Danksagung für erhörtes Gebet (1,3-4)

**3** Das Wort »schuldige sein« (*opheilō*) drückt ein Bewusstsein tiefer Verpflichtung aus; es bedeutet, jemand (hier Gott) gegenüber in tiefer Schuld zu stehen. Es war nicht bloß Sache einer weiterbestehenden Pflicht, sondern hier ging es speziell darum, dass der Gegenstand in der konkreten Erhörung der inbrünstigen und beständigen Gebete des Apostels für sie bestand (siehe

1Thes 3,10-13). Eine solche Haltung der Dankbarkeit war »billig« (*axion*), »recht und billig« (Albrecht, Bruns, Menge, Wilckens), »gar nicht anders können« (Hoffnung), »angemessen« (Interlinear, Konkordante, Rev.Elberf), »wie es sich geziemt (Jerusalem, Schlachter), »wie sich's gebührt« (Luther '56, '84), »würdig« (MNT). Der Gedanke ist, dass dabei nicht mehr getan wird, als man ohnehin zu tun schuldig ist; das Wort wird in 1Thes 2,12 mit »würdig« übersetzt. Die zusammen auftretenden Ausdrücke »schuldige sein« und »billig« bedeuten keine bloße Wiederholung, sondern der eine ist objektiv und der andere subjektiv. Paulus »schuldete« Gott Dank, der aufgrund des Wandels der Heiligen (als Folge der Erhörung seiner Gebete) nur »recht und billig« war. Wie schön sehen wir hier in der Freude des Apostels über das Wachstum der in den Kinderschuhen steckenden Versammlung das Herz der stillenden Mutter ihren eigenen Kindern gegenüber (1Thes 2,7).

Der Dank gebührt Gott, »weil euer Glaube (*pistis*) überaus wächst«. Dieser Ausdruck des Wachstums ist *hyperauxanō*, was »über jedes Maß hinaus« bedeutet, d.h. wie immer das im Samen enthaltene Wachstumspotenzial eingeschätzt wurde, so hat das Ergebnis doch jegliche Erwartung übertroffen (vgl. Mt 13,31). Wir haben hier einen lieblichen Gegensatz angesichts der Gedanken, die sich Paulus in 1Thes 3,2.10 über ihren Glauben macht. Diese Beschreibung rapiden Wachstums nach oben wird gefolgt von seiner Wertschätzung ihrer nach außen strömenden Liebe, denn »überströmen« ist *pleonazō* in der Bedeutung »überfließen, sich weit und breit ergießen« – genau das Wort, das Paulus auch in seinem Gebet verwendet hatte, das nun so überreich erhört worden war (siehe 1Thes 3,12).

Beachten wir, wie er im Blick auf diese Liebe von »jedes einzelnen von euch allen gegeneinander« spricht und also zeigt, dass sie individuell, gemeinschaftlich und wechselseitig ist. Glückliche ist solch eine Versammlung. Solche Liebe kann nur der göttlichen Quelle entspringen (2Petr 1,7); oberflächliche Freundlichkeit, oft von Verleumdung und Kritik begleitet, kann sie nicht ersetzen. Leiden allein kann sie nicht fördern, und der Apostel zeigt, dass inbrünstiges Gebet der alleinige Weg ist.

Die sanfte Fürsorge des Apostels für die Herde Gottes zeigt sich in diesem Abschnitt am Anfang des Briefes, da er dem göttlichen Standard folgt, dass zuerst Lob kommt, dann Korrektur. Das bedeutet keineswegs irgendwelche Übertreibungen ihres tatsächlichen Zustands, denn es musste diese leidenden und verwirrten Heiligen ziemlich betroffen haben, dass im Ausdruck des Danks für sie etwas fehlte, ein lebenswichtiges Glied in der oft erwähnten Dreieinheit der christlichen Tugenden. Im ersten Brief konnte Petrus von ihrem Glauben, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung sprechen (1,3), die durch ihren Zustand bewiesen wurde (1,9.10). Aber wo ist jetzt die Erwähnung der Hoffnung? Paulus' Aussage spricht Bände. Hier führt er im Keim das ganze Thema des Briefes ein; sie hatten den Charakterzug verloren, auf den er im ersten Brief die Betonung gelegt hatte, nämlich ihre Hoffnung, die Leuchtkraft der Gewissheit der zukünftigen Wiederkunft des Herrn als eine tagtägliche Erwartung. Sie liefen immer noch gut, und auf dem Boden von Feindschaft und Verfolgung standen Glaube und Liebe sogar in Blüte. Aber sie hatten das herrliche Ziel aus den Augen verloren, das sie einst gekennzeichnet hatte: »Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.« Diese frohe Erwartung wurde verdunkelt, wenn nicht ganz ausge-

löscht, durch die böse Wolke falscher Lehre, die zu ihren Leiden noch dazukam, womit wir uns in Kap. 2 beschäftigen werden. Die Tragödie des Ganzen sollte eine ernüchternde Lektion für die sein, die die vollkommen falsche Lehre verbreiten, die Gemeinde müsste durch die Schrecken der großen Drangsal gehen. Im Volk des Herrn die Erwartung zu wecken, sie wären in solch einer Zeit des Zorns Gottes über die Menschen auf der Erde miteingeschlossen, anstatt quasi auf den Zehenspitzen frohen Ausharrens auf Seinen Sohn aus den Himmeln zu warten, bedeutet praktisch, sie jener glücklichsten Hoffnung der Gemeinde zu berauben, womit sie einander trösten können (1Thes 4,13-18). Durch Gottes Gnade, die uns diesen Brief erhalten hat, ist die traurige Erfahrung der Thessalonicher zu einer warnenden Leuchtböje geworden, die gesetzt wurde, um die Felsklippen des Irrtums zu markieren und gleichzeitig die Fahrtrinne zur zukünftigen Herrlichkeit zu beleuchten.

Während der Apostel durch das Nichterwähnen der Hoffnung diese ernste Realität einführt, fährt er dennoch fort, voller Zuneigung diejenigen Tugenden in den Heiligen zu loben, die seine Danksagung »recht und billig« machen, wenn er dies auch zur Illustration lebenswichtiger Lektionen benutzt und zur Stärkung ihres Glaubens im Blick auf die Zukunft, denn ohne Hoffnung werden Glaube und Liebe unter dem Leichentuch der Angst bald ermatten.

**4** Hier wendet sich Paulus von der Danksagung Gott gegenüber zum Lob vor Menschen. »Wir selbst« steht in diesem Vers in betonter Stellung. Dies soll ermutigen und stimulieren und nicht, wie einige behaupten, einen Rückgang der Stärke ihres Zeugnisses vom Stand in 1Thes 1,8 andeuten,

wo Paulus »nicht nötig hatte, etwas zu sagen«. Der jeweilige Kontext ist ganz unterschiedlich; im ersten Brief wird auf ihre Bekehrung Bezug genommen, hier auf ihre Beständigkeit. Dieser ganze Abschnitt trägt den Charakter der Empfehlung, des Lobens dessen, was gelobt werden kann, und hat als Ziel Ermunterung und Ermutigung. Es könnte bedeuten, wie einige vermuten, dass es nicht Praxis des Apostels war, sich seiner geliebten Kinder zu rühmen, sondern – wie im ersten Brief – andere von ihnen sprechen zu lassen; aber unter den gegenwärtigen Umständen konnte er sich nicht zurückhalten. Natürlich ging es dabei nicht um ein Rühmen ihres Werks, sondern des Werks Gottes. Das Wort für »rühmen« ist *enkauchaomai*. Paulus war ständig bereit, alles zu entdecken, was von Gott gewirkt war, wie schwach das Licht auch glimmen mochte. Dies ist das Streben eines geistlichen Menschen im Gegensatz zu einer aus Stolz geborenen pharisäischen Haltung, die bei anderen nur Fehler sucht.

Es ist bemerkenswert, dass »Ausharren« (oder Geduld) und »Glaube« den einen Artikel gemeinsam haben und dadurch verbunden sind, aber, wie William Kelly deutlich macht, »sie brauchen die Kraft der Hoffnung, um in Frische fortbestehen zu können«. Der »Glaube«, in dieser Weise mit »Ausharren« verbunden, hat hier die Bedeutung von »Treue« (vgl. Elberf Fußnote). Es ist das gleiche Wort (*pistis*) wie in V. 3, und obwohl jeder Glaube als Gegenstand Christus und als Ziel die Gewissheit der Errettung hat, muss sich der Gläubige ständig alle Verheißungen Gottes als Sache des Glaubens vor Augen halten und seinen Blick fest auf das Kommen des Herrn für die Seinen fixieren, das der Schlüssel für die Erfüllung all Seiner Ratschlüsse ist. »Ausharren« bedeutet nicht ein bloßes Sich-Abfinden mit den herrschenden Um-

ständen, sondern ist eine aus dem Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes geborene beherzte innere Stärke.

»Versammlungen Gottes« sollte im Gegensatz zur Anrede des Briefes (»der Versammlung der Thessalonicher«) gesehen werden. Im letzten Fall steht der einzelne Heilige vor Augen, im ersteren aber geht es um die örtliche Versammlung im Blick auf ihren Ursprung, ihre Aufrechterhaltung und ihre Verantwortung. Die örtliche Versammlung ist »Gottes Ackerfeld, Sein kostbarer Besitz«: Möge niemand dies vergessen.

Der Ausdruck »Verfolgung« (*diôgmos*) bedeutet, dass einem nachgejagt wird, und wird in Bezug auf oder von Paulus verwendet in Apg 9,4; 22,4; 2Kor 12,10; Phil 3,12.14. Obwohl »Drangsale« sich auf alle Nöte des Lebens beziehen kann, deutet seine Verbindung mit »Verfolgung« doch auf eine physische Handlung gegen die Gläubigen im Anschluss an die Verfolgung an, also dass sie gejagt und dann gefasst und vielleicht misshandelt wurden. »Die ihr erduldet« kommt von einer Wurzel mit der Bedeutung »standhalten, ertragen, unter Druck ausharren, nicht aufgeben« wie bei Paulus in 1Kor 4,12 (»verfolgt, dulden wir«). In unserem Vers steht das Wort im Präsens, was also heißt, dass es notwendig war, angesichts eines fortgesetzten Zustands von Drangsal durchzuhalten.

2. Gottes gerechtes Gericht erklärt (1,5-6)

5 »Ein offenbares Zeichen« (*endeigma*) kommt ausschließlich hier in der Schrift vor, aber es gibt ein verwandtes Wort (*endeixis*) in einer parallelen Stelle in Phil 1,28. Es bedeutet einen offensichtlichen und eindeutigen Beweis »des gerechten Gerichts Gottes«. Der Vers bezieht sich auf das Vorhergehende in V. 4, doch erhebt

sich dabei die Frage, was nun genau in V. 4 (als deutlicher, offener Beweis) das gerechte Gericht Gottes zeigt. In diesem Zusammenhang wurde auf zwei Faktoren hingewiesen, den »ausharrenden Glauben« der Thessalonicher einerseits, und die »Verfolgungen und Drangsale« andererseits. Des Weiteren ist zu fragen, ob der Ausdruck hier im Nominativ steht (und sich damit auf sämtliche vorausgehenden Wörter bezieht) oder im Akkusativ (dann wäre, wie in Röm 12,1; 1Tim 2,6 der Bezug streng auf den unmittelbar vorausgehenden Satzteil mit seinem Zeitwort beschränkt). Die Gelehrten neigen im Großen und Ganzen zu letzterer Auffassung und meinen, dass mit dem »offenbaren Zeichen« allein das Ausharren der Gläubigen gemeint ist; diese Auffassung aber ignoriert das ganze Argument des Textzusammenhangs, dass Gott sowohl Gutes als auch Böses vergilt (siehe Röm 2,4-10). Deshalb folgern wir, dass die einleitende Aussage von V. 5 die Erklärung eines Grundsatzes einführt, dass sowohl die Verfolgung der Heiligen als auch das treue Ausharren unter diesen Verfolgungen, jedes auf seine Weise, die Gerechtigkeit vom Gericht Gottes erweist. Was die Verfolger betrifft, so ist Gottes geduldige Langmut ohne Hast und die majestätische Ruhe Seiner Bewegungen in der Geschichte in sich selbst schon ein Beweis Seiner gerechten Eigenschaften im Gericht. In der Tat legt die Rettung einiger der Verfolger, und nicht zuletzt die von Paulus selbst, Zeugnis davon ab. Aber für die Unbußfertigen ist das Gericht so gewiss wie gerecht, und die Umstände dieses Gerichts werden in dem nachfolgenden Einschub (V. 6-10) genannt.

Was kann nun über die Anwendung des gerechten Gerichts Gottes auf die Situation der leidenden und doch ausharrenden Gläubigen gesagt werden? Zuerst ist da die

tatsächliche Erfahrung, zum Ausharren fähig zu sein, denn der Ausdruck »würdig geachtet werden« (*kataxióō*) weist nicht auf persönliches Verdienst und nicht einmal auf ein »Würdiggemachtwerden« hin, sondern ist vielmehr »für würdig erachtet« wie in Apg 5,41 (»gewürdigt werden«), ähnlich dem Ausdruck »für gerecht gerechnet werden«. Das Umstandswort *eis* (zu, im Hinblick auf) drückt den Gedanken aus »im Blick auf dieses Ziel« (nämlich das Reich Gottes).

So sollten die thessalonischen Gläubigen (es wird nicht gesagt, dass sie es bereits taten) also ihren ausharrenden Glauben in ihren Verfolgungen als Zeichen des gerechten Gerichts Gottes ansehen, insofern als die Kraft zum Durchhalten nicht ihr eigenes Verdienst war, sondern von Ihm kam und ihnen mit dem Ziel gegeben wurde, dass sie durch Leiden (denn so wird das Königreich erlangt, 1Thes 3,3; vgl. Apg 14,22) als des Königreichs würdig erklärt werden könnten. Beachten wir, dass hier nicht steht »würdig des Himmels«.

Dies bedeutet nicht, dass sie vor Gott angenommen werden würden, weil sie die Verfolgungen erduldet hatten; jegliche Annahme erfolgt aus Gnade und nicht aus Werken. Die Gnade ließ sie leiden, die Gnade erhielt sie im Leiden aufrecht (Phil 1,29) und allein die Gnade konnte sie für würdig erachten; aber, wie Mt 5,10.12 erklärt, besteht ein Unterschied zwischen dem Gehören zum Königreich und dem Empfangen von Lohn, ebenso, wie es eine Sache ist, zum Teilhaber am Erbe gemacht zu sein (Kol 1,12), was das Teil jedes Gläubigen ist, und eine ganz *andere*, ob man aufgrund treuen Dienstes für den Herrn die Vergeltung des Erbes empfängt (Kol 3,24). Mit Ihm gestorben zu sein, bedeutet mit Ihm zu leben, aber diesen Heiligen wird der weitere Gedanke vor-

gestellt, dass, wenn sie litten (ausharrten), sie auch mit Ihm herrschen würden. Siehe 2Tim 2,11-12. Das Königreich war noch nicht offenbar, aber diejenigen, die im Blick auf dieses Leiden erduldeten, sollten wissen, dass es nicht nur hinsichtlich seiner Drangsale etwas Gegenwärtiges war, sondern dass es auch hinsichtlich seiner Gnade, seiner Kraft, seinen Grundsätzen der Gerechtigkeit jetzt schon wirksam war, und zwar mit dem Blick auf zukünftige Vergeltung und Belohnung bei seiner sichtbaren Offenbarung.

*Hyper* (»um dessentwillen«) weist daraufhin, dass sie ihre Leiden im Zusammenhang mit dem Königreich sehen sollten, denn, wie Ellicott sagt, ist »die Verbindung zwischen heiligem Leiden und zukünftiger Segnung äußerst eng und unauflöslich« (siehe Apg 14,22). So hat Paulus in von Gott inspirierter Weisheit den Grund ihres Zweifels umgewandelt in den sicheren Beweis dafür, dass Gott ihnen Güte erweisen wollte.

**6** Der Apostel beginnt nun mit einem Abschnitt (V. 6-10), der einen gewissen Einschub darstellt. Er beschäftigt sich mit Aspekten des gerechten Gerichts Gottes, die der natürliche Verstand vielleicht als eingängiger für die Leidenden betrachten könnte. Zuerst wendet er sich der anderen Seite zu, nämlich den Verursachern der Leiden, denn es ist ein elementarer und allgemein akzeptierter Grundsatz, dass Gerechtigkeit solche bestrafen muss. Oft erleben wir, wie die Folgen des Bösen schon in diesem Leben empfangen werden, denn es wird zu Recht gesagt, dass Vergeltung die andere Hälfte der Sünde ist. Aber ob es nun im konkreten Fall so ist oder nicht, das Austeilen gerechter Vergeltung ist unausweichlich.

Ebenso wie Er Drangsale zum letztend-

lich Guten der Bedrängten verwendet (V. 5), so ist Gottes Gerechtigkeit auch darin ausgewogen, dass auch die Verfolger ihre Vergeltung empfangen werden, und sie wissen es (Phil 1,28). Wir können nicht sicher sagen, welche Auswirkung Stephanus' Erdulden des Leidens und der Verfolgung auf Paulus hatte, noch die letztendliche Einstellung eines Nero oder Pilatus gegenüber ihren Taten. Aber wir haben das Zeugnis, dass Leiden seinen Eindruck hinterlässt; dafür gibt es reichlich Beweise in der Schrift und in unserer eigenen Erfahrung.

»Wenn anders« (*eiper*) zeigt, wie Paulus sein Argument rhetorisch kraftvoll darlegt, indem er es als Frage stellt, auf die es nur eine bejahende Antwort geben kann. Niemand kann an der Tatsache herumkritisieren, dass die Verfolger das Gericht treffen muss. Einige haben eingewandt, dass eine derart leicht eingängige Hypothese unwürdig und kaum christlich sei, und gingen manchmal sogar so weit, dies als eine nachträgliche Einfügung in den Text anzusehen. Aber die Aussage hier ist Teil eines ausgewogenen Arguments, wobei der weniger eingängige Aspekt zuerst genannt wird (V. 5). Nun kommt der Apostel – mit einem absichtlichen Understatement, um den Hörer zu gewinnen, wie es der jüdischen Argumentationsweise entspricht – mit einem Argument, das für die ehemaligen Juden unter den Versammlungsgliedern sofort einsichtig und annehmbar ist und gleichzeitig ein Gegenargument gegen jeden feindlichen jüdischen Einfluss darstellt. Doch macht er seinen Punkt nicht auf Kosten der Wahrheit, wie es die Menschen oft tun, wenn sie eine Auffassung durchsetzen wollen, ganz im Gegenteil: Er legt eine gerechte Grundlage für eine vernunftgemäße Annahme der in den folgenden Versen dargelegten Sache. Seine Aussage

könnten wir wiedergeben als: »Wird es akzeptiert, dass es für Gott eine gerechte Sache ist, die mit Leiden zu bestrafen, die anderen Leiden zufügen?«

»Drangsal« ist das gleiche Wort wie in V. 4. »Bei Gott« (*para theō*) enthält den Gedanken örtlicher Nähe und vermittelt den Eindruck, dass der Bedränger direkt vor Gott zitiert wird. »Vergelten« (*antapodidōmi*) bedeutet »erstatten, entrichten, zurückzahlen«; siehe 1Thes 3,9 wo es im guten Sinn verwendet wird. Der Ausdruck »Drangsal (oder Bedrängnis) denen, die euch bedrängen« (*tois thlibousin hymas thlipsin*) vermittelt den ernstesten Gedanken des »Maß für Maß« in Gottes gerechtem Handeln (siehe Röm 2,5).

### 3. Gottes gerechtes Gericht ausgeführt (1,7-9)

7 Paulus wendet sich wiederum der Sache der Leidenden zu. Das hier verwendete Wort für »Ruhe« (*anesis*) gebraucht er an anderen Stellen für das Gegenteil von Drangsal. Es beschreibt ein Ackerfeld, für das nach Jahren der Bearbeitung eine Zeit der Brache gekommen ist, das Lösen der Spannung einer Bogensehne und Erholung von Anstrengung (zum Gebrauch siehe 2Kor 2,13; 7,5; 8,13). Hier spricht es von Erholung von Leiden. Beachten wir, dass die Ruhe »mit uns« ist, den Schreibern, denn nicht alle leiden Drangsal. Diese liebevolle Bemerkung hat die Heiligen sicher ermutigt, da Paulus damit andeutet, dass er und seine Gefährten ebenfalls unter Druck standen, und dass sie darunter aushielten aufgrund der Gewissheit zukünftiger Ruhe, des Preises, den er ihnen jetzt vorstellt, während er bereits damit beginnt (da ihr Denken nun umso empfänglicher geworden ist), ihre falsche Auffassung über den Tag des Gerichts zu berichtigen.

Das erwähnte Ereignis, »die Offenbarung (*apokalypsis*) des Herrn Jesus vom Himmel«, ist Sein Erscheinen in Macht und großer Herrlichkeit, nicht die Entrückung, die Wiederkunft des Herrn auf die Erde, nicht Sein Kommen in die Luft (siehe die Anhänge über Entrückung, Parusie, Erscheinung, Apokalypsis). Von dieser Erscheinung wird (u.a. Schriftstellen) gesprochen in Dan 2,34,35; Sach 14; Mt 24,27; 26,64; Mk 13,26; Lk 21,27; Offb 19,11-16.

Das Argument hier ist nicht, dass die Erscheinung (*apokalypsis*) des Herrn Jesus ausschließlich als Ursache ihrer Ruhe oder Erholung gesehen werden sollte, denn ihre Erwähnung in diesem Zusammenhang ist gewissermaßen en passant und parenthetisch, da der Apostel das Thema des gerechten Gerichts Gottes behandelt. Es könnte nämlich auch darauf hingewiesen werden, dass die Ruhe für die zur Gemeinde gehörigen Heiligen mit der Entrückung beginnt; jedoch vermeidet es der Heilige Geist sorgfältig, dieses herrliche Geschehen als Anlass der Ruhe für die Heiligen zu bezeichnen, sondern hält ihnen beständig einen zentralen Gegenstand vor Augen: den Herrn selbst. Die Erwähnung der Ruhe bei der Erscheinung soll illustrieren, dass dieses Ereignis mit solch schrecklichen Folgen für ihre Verfolger verbunden ist; für sie aber, die Opfer, birgt es keinerlei Schrecken mehr, denn ihr Teil ist dann die Ruhe.

Wenn wir das gesagt haben, müssen wir uns jedoch auch vor Augen halten, dass dieser Brief – gemeinsam mit allen zweiten Briefen – auch auf die Umstände von Heiligen am Ende der Zeit nach der Entrückung der Gemeinde anzuwenden ist, welche in der Drangsal schreckliche Verfolgung erleiden müssen. Sie werden die Erscheinung – während sie noch rufen »wie lange?« – tatsächlich freudig als Befreiung von ihren Drangsalen begrüßen. Welch

segensreiche Tröstung und Ermutigung wird dieser Brief dann in jenen schrecklichen Tagen der Verfolgung und des Martyriums sein.

Jedoch ist der anschließend weitergeführte Hauptgedanke der der Vergeltung gegenüber den Verfolgern, und in dieser Verbindung deutet der wörtliche Sinn des Ausdrucks »in (en) der Offenbarung Jesu Christi« an, dass die Vergeltung bei und mit dem Geschehen Seines Offenbarwerdens ausgeübt werden wird, wie der folgende Vers auch zeigt.

Der Ehrfurcht gebietende Ausdruck »mit den Engeln seiner Macht« zeigt, dass Er durch sie Seine Macht ausübt. Die Macht ist Sein, und die Engel sind Werkzeuge seiner Macht, ebenso wie in V. 10 die Heiligen Werkzeuge Seiner Herrlichkeit sind.

**8** Der Ausdruck »in flammendem Feuer« sollte mit 2Mo 3,2; 19,18; Dan 7,9; Jes 29,6; 30,30; 66,15; Mal 4,1 verglichen werden. Die Gelehrten sind geteilter Meinung, ob er konstruktionsmäßig zur vorhergehenden oder nachfolgenden Aussage gehört. Wie meist in solch zweifelhaften Fällen ist es weise, beides in Betracht zu ziehen, zuerst also in Verbindung mit der ehrfurcht gebietenden Herrlichkeit Seiner Erscheinung (in V. 7), und dann mit der schrecklichen, über die Gottlosen ausgegossenen Bestrafung, beschrieben im Rest von V. 8. Diese Worte sollen bei uns Staunen hervorrufen über die Herrlichkeit und Pracht Seines Erscheinens vor aller Augen, aber uns gleichzeitig auch erzittern lassen angesichts der furchtbaren und ewigen Folgen des Bösen.

Das letzte Mal hatte Ihn diese Welt als erniedrigten, verachteten Nazarener gesehen, von den Menschen verworfen, in Schande und Todesschmerzen am Kreuz

hängend; jetzt werden sie die Antwort des Himmels auf das Urteil der Erde erleben. Er kommt als der Vollstrecker des Gerichts. Hier finden wir, gleichsam als Nebenprodukt des Gedankengangs, eine Illustration des göttlichen Grundsatzes, auf den wir im vorhergehenden Abschnitt hingewiesen haben, denn man könnte sich keine größere Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes vorstellen, keine stärkere Ermutigung für die angefochtenen Heiligen als dieses gewaltigste Beispiel dafür, dass Gott auf Leiden letztendlich mit Herrlichkeit antwortet, während der Apostel mit seiner packenden Darstellung des Tags der Vergeltung fortfährt.

»Vergeltung« (*ekdikêsis*) kommt von *ekdikeô*, rächen: Manche übersetzen es als vollständige Rache. Siehe Hes 25,14. Es gibt eine Tendenz, die Schärfe dieses Wortes herunterzuspielen; aber dafür gibt es keinen Grund. Es ist die flammende Empörung eines heiligen Gottes gegenüber dem Bösen, nicht im Sinn eines plötzlichen emotionellen Aufbrausens, wie bei einem menschlichen Gemüt; denn wie könnte man sich dergleichen bei einem vorstellen, der so deutlich durch Langmut, Barmherzigkeit und Gnade gekennzeichnet ist. Nein, es ist vielmehr der endgültige Ausgleich der Waagschalen durch absolute Gerechtigkeit; die Menschen werden ernten, was sie gesät haben, wie 5Mo 32,35 verdeutlicht: »Mein ist die Rache und die Vergeltung.« Siehe auch Röm 3,5; Ps 149,7 und die Worte des Herrn Jesus in Lk 21,22; 18,7.

»Denen, die Gott nicht kennen« oder besser, als Partizip Perfekt, »den Gott nicht Kennenden« (MNT) zeigt das willentliche Ignorieren intuitiven Erkennens und der Beweise aus der Beobachtung, so dass sie Gott nicht als Gott kennen.

Es ist bemerkenswert, dass im Grundtext

bei »und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen« (einige Handschriften lassen »Christus« aus) der Artikel wiederholt wird, deshalb das doppelte Erscheinen von »denen« in der Übersetzung. Dies weist auf zwei verschiedene Kategorien hin. Diese beiden werden im Allgemeinen und ohne viel Aufhebens identifiziert als Nationen, die Gott nicht kennen (siehe 1Thes 4,5) auf der einen, und Juden, die dem Evangelium nicht gehorchen (vgl. Röm 10,3.16.21) auf der anderen Seite, denn Paulus hat niemals eine Nation ohne das Evangelium im Blick. Diese Unterscheidung wurde von anderen verworfen, weil sie angeblich dem Gang der Geschichte im Lauf der letzten 2000 Jahre im Blick auf das Evangelium widerspricht, flankiert von Argumenten aus der Schrift, dass die Juden ebenso wie die Nationen »Gott nicht kennen« (z.B. Joh 8,55, obwohl hier für »kennen« ein anderes Wort verwendet wird). Unser Vers jedoch beschäftigt sich nicht mit Geschichte, sondern mit Eschatologie (der Lehre von den letzten Dingen); er beschreibt Zustände zur Zeit der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel. Während man zu Recht argumentieren kann, dass Gott sich mit Juden und Nationen im gegenwärtigen Gemeindezeitalter nicht als getrennten Gruppen beschäftigt, wird es doch nach der Entrückung der Gemeinde so sein, und auch während der ganzen Periode der Drangsal, die der Erscheinung des Herrn in Macht und Herrlichkeit vorausgeht.

Doch ist auch das kein definitiver Beweis, dass es sich hier um die Unterscheidung zwischen Nationen und Juden handelt, denn wir haben Beweise aus der Schrift, dass viele aus den Nationen ebenso wie den Juden durch das Evangelium des Königreichs während der Drangsal gerettet werden (Offb 7,14).

Deshalb ist die Schlussfolgerung sicherer, dass der Vers sich mit den letzten allgemeinen Kategorien der Menschen zum Zeitpunkt Seiner Erscheinung beschäftigt und wie jede Gruppe auf ihr jeweiliges Bewusstsein des Anspruchs Gottes reagiert. Eines ist jedenfalls gewiss – ihr Zustand ist endgültig und nicht mehr umkehrbar. Wie immer man die verschiedenen Gruppen auch betrachten mag, so gibt es doch einen Unterschied zwischen denen, die das Evangelium ablehnen und denen, die es anscheinend noch nicht gehört haben, aber dennoch ihr intuitives Wissen und den Beweis der Schöpfung ignorieren (Röm 1,19-22). Während die unmittelbare Folge bei der Wiederkunft des Herrn in flammendem Zorn für beide die gleiche ist, gibt es einen Unterschied in der Verantwortung entsprechend dem Unterschied der Entscheidungsmöglichkeiten. Dieser Unterschied wird sich auch im endgültigen Gericht spiegeln (siehe zu V. 9).

Wir müssen in Verbindung mit der Verkündigung des Evangeliums mit großem Ernst darauf hinweisen, dass seine Botschaft, seine volle Botschaft, nicht nur angenommen, sondern dass ihr darüber hinaus auch gehorcht werden muss. Gott befiehlt; wir dürfen dies bei der Verkündigung nicht unterschlagen. Versöhnung und Buße sind Teil desselben Evangeliums, und Verharren darin gehört genauso dazu wie die Bekehrung.

**9** »Welche« schließt beide Gruppen von V. 8 ein, denn *hoitines* ist ein Relativpronomen, was Personen einer bestimmten Art oder Qualität andeutet, d.h. also, dass sie eine Kategorie von Personen sind, die passend und geeignet sind für das, was folgt.

»Strafe leiden werden« ist wörtlich »das Recht (oder das Gerechte) zahlen (oder

zurückzahlen) werden« (vgl. Interlinear, MNT), das Wort für »Strafe« (*dikē*) kommt von der gleichen Wurzel wie »gerecht«. Dies ist das einzige Vorkommen dieses Ausdrucks im NT. Der ganze Gedanke illustriert die Grundlage der »Rache«, das Zufügen dessen, was jemand gerechterweise verdient, indem man die Konsequenzen ausführt. In »ewiges Verderben« ist das griechische Wort für »ewig« *aiōnios*. Einige Kommentatoren und Gelehrten des Griechischen (z.B. Vincent) argumentieren, dass *aiōnios* niemals als immerwährend oder unaufhörlich ausgelegt werden darf und sie betonen, dass es nur »für eine bestimmte Periode« bedeutet. Wollen wir die Schrift für sich selbst sprechen lassen. Das Wort wird gebraucht: für Gottes ewiges Wesen, Röm 16,16; für das ewige Leben, Joh 3,16; für das ewige Feuer, Jud 1,7; für die ewige Errettung, Hebr 5,9; für die ewige Erlösung, Hebr 9,12 und in über 70 anderen Schriftstellen ist der Gedanke ganz eindeutig der von Unaufhörlichkeit. Ellicott fügt eine Note gelehrter Autorität zum weit stärkeren Beweis des Gebrauchs in der Schrift hinzu, wenn er kommentiert: »Alle einigermaßen gesunden Kommentatoren erkennen in *aiōnios* ein Zeugnis für die Ewigkeitsdauer der zukünftigen Strafe, das nicht einfach wegerklärt werden kann.«

Der Versuch einer Verwässerung oder gar Auflösung der hier beschriebenen Unaufhörlichkeit des Gerichts klingt nach den uralten Worten des Feindes: »Hat Gott wirklich gesagt?« Ein wesentlicher Charakterzug des Evangeliums ist seine Endgültigkeit, und der Versuch einer Abschwächung der Behauptung von »ewig« oder »immerwährend« im Blick auf die Bestrafung ist implizit die Bedeutung einer anderen und zukünftigen Möglichkeit, vor Gott in Ordnung zu kommen. Aber dies hat

keinen Platz in der Schrift; »es gibt keine darüber hinausgehende Aussicht, alles ist endgültig. Ja, das Evangelium wäre ohne jegliche Bedeutung, wenn es nicht wahr wäre, dass die, die ihm den Gehorsam verweigern, durch ihre Entscheidung sich den unendlichen und unveränderlichen Zustand des Verlorenseins zuziehen. Ihr Teil ist dann die endgültige Nacht des Gerichts, die keine Aussicht auf einen Morgen hat, die Nacht ungelinderter und unveränderlicher Verdammnis« (Denney). Möge kein Geist fleischlicher Rührseligkeit den Versuch einer Änderung oder Abschwächung des ewigen Wortes eines ewigen und heiligen Gottes wagen.

»Sein Angesicht zu sehen« ist die höchste Erfüllung der Hoffnung des Gläubigen, denn es bedeutet »gesättigt zu werden« (Ps 17,15). Hier wird die ewige Wonne des Gläubigen kontrastiert mit dem ewigen Verlorensein der Verdammten. Siehe auch Mt 18,10; Offb 22,4.

»Verderben« (*olethros*) enthält keineswegs den Gedanken der Vernichtung oder Auflösung der Existenz, im Gegenteil, seine Bedeutung geht klar hervor aus dem, was folgt. Es ist in jeder Beziehung exakt das Gegenteil des ewigen Lebens; siehe Mt 25,46.

In »von der Herrlichkeit seiner Stärke« ist das Wort für »Stärke« nicht *dynamis* wie in V. 7, sondern *ischys*. Hier wird der Gedanke vermittelt, dass Macht von der majestätischen Herrlichkeit der Person des Herrn Jesus ausgeht, in ähnlichem Sinn wie in 1 Tim 6,16 (»unzugängliches Licht«) und Jes 2,10.19.21. Von einer solchen Entfaltung der erhabenen Größe Seiner Person werden die Gottlosen ewig getrennt sein. Hier haben wir die sichtbare Offenbarung des Herrn Jesus, wenn Er bei Seiner Erscheinung (*apokalypsis*) mit Macht und großer Herrlichkeit kommt, nicht in die

Luft zu Seinen Heiligen, sondern auf die Erde mit Seinen Heiligen.

Dieser Vers unterteilt die Ziele dieser sichtbaren Offenbarung der Herrlichkeit und Macht Gottes, denn der erste Teil (»welche Strafe leiden«) weist auf V. 8 zurück und zeigt, dass Er zum Gericht kommt, der zweite aber (»die Herrlichkeit seiner Stärke«) führt weiter zu V. 10 und zeigt, dass das Endziel des Kommens Herrlichkeit ist. Jede Beschreibung muss bei dem Versuch scheitern, auch nur die geringste Vorstellung von der Majestät und ausstrahlenden Herrlichkeit dieses Anblicks zu geben, der über diese sündige Welt heraufdämmern, ja eher noch aufblitzen wird. Es bedeutet jedoch nicht, dass die beiden Gruppen der Gottlosen im Augenblick Seines Erscheinens unmittelbar »in den Feuersee geworfen« werden; hier wird nicht vom Großen Weißen Thron gesprochen, und auch nicht von den Ereignissen in Mt 25,31-46, wenn Er die lebenden Nationen vor dem Thron Seiner Herrlichkeit richten wird nach dem, wie sie sich Seinen Brüdern, Israel, gegenüber verhalten haben. Was hier beschrieben wird, ist die Auswirkung der Offenbarung selbst auf die erwähnten Kategorien; es geht nicht um das endgültige Gericht (vor dem Großen Weißen Thron), sondern um die unmittelbare und furchtbare Endgültigkeit ihrer ewigen Trennung von der Herrlichkeit Seiner Gegenwart, um auf das ewige Urteil zu warten, das nach ihren Werken erfolgen wird (Offb 20,12.13). Dann werden die Grade ihrer Verantwortlichkeit im Gericht abgewogen werden und sich in verschiedenen Graden ewiger Strafe im Feuersee niederschlagen, dem Ende aller Sünder. Siehe Lk 12,47.48; Hebr 10,29; Offb. 20,13. Dies hat direkte Bedeutung für den unmittelbaren Kontext im Blick auf Gottes gerechtes Gericht über die

Verfolger, denn das Wort Gottes deutet an, dass sich der Verfolger dessen bewusst ist, was er tut (Phil 1,28; Röm 1,32). Was wird dann das schreckliche Schicksal solch willentlicher Ausschreitung gegen Gottes eigenes Volk sein, das im Ausdruck »welche die Strafe bezahlen werden« angedeutet wird, denn *tinô* in Verbindung mit *dikê* bedeutet, wie schon erwähnt, »zurückzahlen, was recht und billig ist«, ähnlich wie im Phim 1,19.

4. Gottes gerechtes Gericht als gerecht erwiesen (1,10)

**10** »Wenn er kommen wird« (*hotan elthê*) ist als Ausdruck einer der meisterlichen Pinselstriche der Inspiration; der Apostel wird geführt, ein Wort zu gebrauchen (*hotan*), das den unbestimmten Zeitpunkt dieses zukünftigen und gewissen Ereignisses verkündet, denn wörtlich heißt es als Konjunktiv Aorist: »wann immer Er kommen wird.« Welches Wunder liegt doch in jedem Wort der Schrift.

»Um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen« ist ein Infinitiv Aorist der Absicht. Die Verwendung von *endoxasthênai* für »verherrlicht werden« ist höchst interessant in seiner Bedeutung; nur in diesem Kapitel (hier und in V. 12) wird das Wort im NT gebraucht, aber es erscheint in der LXX (2Mo 14,4.17; Hes 28,22), wo es bedeutet, dass Gott Herrlichkeit empfängt, entweder durch die Bestrafung des Übeltäters oder durch die Errettung des Gerechten. Wie passend ist das für den Kontext, auf den beide Aspekte zutreffen. Wann immer Er kommt, der Charakter des Kommens ist herrlich; es ist Seine Herrlichkeit.

Beachten wir: Er wird »in seinen Heiligen« verherrlicht, nicht durch Seine Heiligen, weil sie in dieser Offenbarung, wenn sie mit Ihm erscheinen, als Ergebnis der

Entrückung Ihm gleich sein werden (siehe Phil 3,21; Röm 8,29; 1Kor 15,49; 1Jo 3,2). Die Herrlichkeit, die sie reflektieren, ist Seine Herrlichkeit »wie die der Sonne in einem Spiegel« (Alford). Das ist der Tag, an dem die Welt zu ihrem ewigen Schaden erkennen wird, wie wertvoll und kostbar es ist, Ihm zu gehören. Gottes herrlicher Sohn wird in Gnade geoffenbart und im Gericht gerechtfertigt werden.

»Und bewundert in allen denen, die geglaubt haben« drückt das Erstaunen und die Überraschung aus, wenn eine verblüffte Welt das Produkt von Gottes Gnade betrachtet, und die Herrlichkeit Seiner ewigen Ratschlüsse mit den Menschen erkennt – viele Söhne, die Seinem herrlichen Sohn gleichgestaltet sind; sie werden mit Ihm kommen, nachdem sie vor dem Preisrichterstuhl, dem *bêma*, vollendet worden sind, und Seine Herrlichkeit strahlt aus ihnen hervor.

»Die geglaubt haben« steht im Aorist (also wörtlich: »die gläubig geworden sind« [so Schlachter]; vgl. Interlinear: »den zum Glauben Gekommenen«) und bezieht sich zurück auf den Zeitpunkt, als sich die Erlösten »zu Gott bekehrt« hatten im Sinn von 1Thes 1,9. Manche legen es so aus, dass sie vom Augenblick der Erscheinung aus auf ihr Glaubensleben zurückschauen und nun der »Glaube zum Schauen geworden« ist; aber der Einschub am Ende des Verses, der die Annahme des Evangeliums durch die Thessalonicher ins Spiel bringt, macht klar, dass hier auf die Bekehrung zurückgeblickt wird. Mit anderen Worten ist der erste Schritt der Errettung gleichzeitig die Garantie für den letzten.

Von einigen Kommentatoren wird die Frage gestellt, ob es hier in diesem Vers ebenso um zwei Kategorien geht wie in V. 8. Sie vermuten, dass Seine Herrlichkeit ebenso wie Sein Gericht zwei verschiede-

nen Gruppen gilt. Sie sehen »die Gott nicht kennen« im Kontrast zu den »Heiligen«, und »die dem Evangelium nicht gehorchen« im Gegensatz zu »denen, die geglaubt haben«; sie meinen sogar, dass »die Heiligen« die des AT meint, während mit »denen, die geglaubt haben« neutestamentliche Gläubige bezeichnet würden. Die Grammatik ist nicht so eindeutig wie in V. 8, um dem Gedanken von zwei Kategorien Gewicht zu verleihen, obwohl Bengels Argument, dass »alle« vor der zweiten Gruppe erscheint, aber nicht vor der ersten, zumindest für weiteres Nachforschen in dieser Frage interessant ist. Dass der Herr sowohl mit den Heiligen des AT als auch des NT wiederkommt, wird von vielen aus dem Grund angenommen, dass es nur zwei Klassen von Menschen gibt, die in Adam und die in Christus, und da die alttestamentlichen Heiligen deshalb »in Christus« sind, werden sie bei der Entrückung mitauf-erweckt und kommen also mit dem Herrn bei Seiner Erscheinung. Andere machen einen Unterschied und sagen, dass »in Christus« ein Ausdruck ist, der mit dem Heilszeitalter zu tun hat, und sie unterscheiden zwischen denen »in Christus« und denen, »die des Christus sind« (1Kor 15,23). Uns über diese Frage zu äußern, hieße etwas komplizieren, was unserer Meinung nach relativ einfach ist, denn an keiner anderen Stelle erweckt Paulus auch nur den Eindruck, dass der Begriff »Heiliger« auf das AT beschränkt und vom NT unterschieden wird; nein, man könnte sogar 1Thes 3,13 hernehmen, um genau das Gegenteil zu beweisen. Eines ist jedenfalls sicher, die Verse 8; 10 präsentieren die gegensätzlichen Auswirkungen Seiner Erscheinung: unendliche und unbeschreibliche Herrlichkeit für die von V. 10; und äußerstes, sich jeder Beschreibung entziehendes Verderben für die von V. 8.

»Denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt worden« sollte besser mit »an euch« wiedergegeben werden (vgl. Elberf Fußnote). Dieser ganz besondere Einschub, wie er genannt wurde, musste für die thessalonischen Heiligen große Ermutigung und Gewissheit bedeutet haben. Sie wussten sehr gut, dass sie dem Evangeliumszeugnis Paulus' und seiner Gefährten geglaubt, »sich von den Götzenbildern zu Gott bekehrte« hatten. Hier nun betont Paulus, dass ihr Glaube die sichere Basis dafür sei, dass sie Teilhaber jener gewaltigen Entfaltung der Herrlichkeit des Herrn sein würden. Und doch geht die Absicht dieser Aussage noch weiter, denn sie ist Teil der besonderen Argumentation, die Paulus entwickelt – nämlich dass sie (da sie während der Drangsalsperiode bereits im Himmel sein [2,1] und eine solch herrliche Rolle bei Seiner Erscheinung spielen würden) keinerlei Grund hätten, den Tag des Herrn zu fürchten, von dem die »Erscheinung« ein Teil ist. »An jenem Tag« hängt eng mit »wenn er kommen wird« zusammen und bezieht sich auf die herrliche Erscheinung (*apokalypsis*).

#### 5. Gebet um Kraft in der Gegenwart (1,11-12)

**11** »Weshalb auch« gibt nicht ganz den eigentlichen Sinn des *eis ho* im Text wieder. Es bedeutet genauer »im Hinblick worauf, zu welchem Zweck, mit welchem Ziel«, denn hier wird, wie Ellicott sagt, eine definitive Richtung eingeschlagen (vgl. Kol 1,29). Es ist wichtig für das Verständnis des Verses, dass wir uns die Frage beantworten, welches Ziel Paulus im Auge hatte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Verse 6-10 eine Art Einschub bilden, der das »gerechte Gericht Gottes« in Verbindung mit den Leiden

Seines Volkes erklärt (V. 5). Der vor uns liegende Vers schlägt die rückwärtige Verbindung über den Einschub hinweg (ohne jedoch die darin enthaltene Erklärung außer acht zu lassen), um das Thema von V. 5 fortzusetzen, nämlich dass sie »würdig geachtet werden« (nicht dazu gemacht, sondern als solche gerechnet) des Königreiches Gottes (um dessentwillen sie litten) an jenem zukünftigen Tag, wenn Seine Gerichte sich offenbaren. Paulus setzt nun dieses Thema fort und sagt, dass es Gegenstand seines beständigen Gebets für sie sei, jetzt nicht im Hinblick auf den zukünftigen Tag, sondern für die gegenwärtige Zeit, auf dass Gott sie »würdig erachte (*axiôsê*) der Berufung« (Aorist Konjunktiv Aktiv) durch ihr Zeugnis im Leben. Das heißt, dass sie in ihrer täglichen Lebensweise das Ziel ihrer Berufung verdeutlichen sollten, indem sie in dieser Welt die Charakterzüge und die Kraft der zukünftigen Welt zur Entfaltung brächten. Wir werden sehen, dass dies in Übereinstimmung ist mit dem, was wir über den letzten Teil des Einschubs gesagt haben. Die Heiligen werden an jenem zukünftigen Tag Seiner Erscheinung in Macht und großer Herrlichkeit der Welt gegenüber die Herrlichkeit Christi demonstrieren; deswegen tun sie gut daran, dies auch jetzt schon in die Tat umzusetzen.

Es ist notwendig zu betonen, dass Paulus in diesem Vers, ebensowenig wie in V. 5, nicht von persönlichem Verdienst spricht, sondern von der Handlung der Gnade in unverdienter Schenkung. Es ist Gott, »unser Gott«, der in Gnade und Kraft im Blick auf uns und in uns, Seinen eigenen leidenden Kindern, wirkt und uns so befähigt, unsere Berufung sichtbar werden zu lassen. Alles hier steht im Präsens, bedeutet also gegenwärtiges Zeugnis, so wie V. 5 von der Zukunft und vom Lohn handelt.

Es wäre ein Versäumnis, wenn wir beim Verfolgen des Hauptthemas nicht auf das ernste Beispiel hinweisen würden, das der Apostel uns im Blick auf beständiges und inbrünstiges Gebet gibt: »Wir beten allezeit für euch.« Beachten wir sein »allezeit« und das lebenswichtige Wörtchen *hina* (auf dass), das auf das Objekt seines Gebets hinweist. Es genügt nicht, nur zu predigen, dazu gehört auch Danksagung (V. 3) und beständige Fürbitte.

Wie Paulus nun die Heiligen voller Wärme erinnert, ist der weiter oben in Seiner Herrschaft und Seinem Gericht beschriebene Gott »unser Gott«; hier schlägt er also eine liebe Note des Mitgefühls an. Paulus und seine Gefährten litten auch für das Königreich, aber die Zuneigung, mit der er von Gott sprach, muss den Thessalonichern die Zuversicht vermittelt haben, dass sie von dem keinen Zorn zu fürchten brauchten, dem sie einer wie der andere als Seine geliebten Kinder angehörten. Für »würdig erachtet« siehe 1Tim 5,17 im Blick auf Älteste; Hebr 3,3 im Blick auf Christus und Hebr 10,29 im Blick auf Abtrünnige; in jedem Fall stellen wir fest, dass es sich um die Anerkennung eines gegenwärtig bestehenden Zustands handelt. Hier geht das Gebet darum, dass Gott solche Gnade und Kraft schenken möge, um in ihnen all das zu vollbringen, was Er für sie im Herzen hatte, dass sie es tun sollten, ein Gedanke ähnlich wie in Phil 1,12-13.

»Berufung« wird hier im weitesten Sinn gebraucht (siehe 1Kor 1,26; Eph 1,18; 4,4). Obwohl hier das ganze Spektrum der Berufung im Blickfeld liegt (wie in 1Kor 7,20) von ihrem ersten Wirken im Herzen und ihren, wie es Alford nennt, »Zustand des Ausharrens« hindurch, so geht es doch hier in erster Linie um ihre herrliche Erfüllung. (In einer »Metonymie« genannten Redefigur wird ein Attribut oder Teil einer Sache

anstelle der Sache selbst genannt, so z.B. »Krone« anstatt des »Königs« oder »höher als die Himmel geworden« – Hebr 7,26 – wo »Himmel« für alles steht, was im Himmel ist. Hier steht »Berufung« für die gesamten und weitreichendsten damit verbundenen Pläne Gottes und das Leben hier, das sie zur Entfaltung bringt.)

In »und erfülle alles Wohlgefallen seiner Gütigkeit« ist das Wort *eudokia* (»Wohlgefallen«) stärker als ein bloßer Wunsch nach Gütigkeit. Die Wiedergabe in der Elberf., die ein kursives »seiner« vor »Gütigkeit« einfügt, ist äußerst unglücklich, denn die hier beabsichtigte Gütigkeit ist nicht Gottes, sondern ihre eigene. *Agathôsynê* (»Gütigkeit«), viermal von Paulus gebraucht, wird im NT kein einziges Mal Gott zugeschrieben. Wenn sie sich auf andere richtet ist es »Wohltätigkeit, guter Wille«, und im Hinblick auf die eigene Person »eine genügsame und zufriedene Perspektive oder Einstellung«. Der Sinn des Ausdrucks hier ist, dass Gott bei den Thessalonichern das Werk der Gnade zur Erfüllung bringt, was zur Folge hat, dass sie »Freude und Wohlgefallen an Güte haben«. Dies wird deutlich durch den Vergleich mit Röm 15,14; Gal 5,22, wo das gleiche Wort für das Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen verwendet wird.

Der Gedanke, dass all das Gottes Wirken ist, wenn der Heilige in seinem Leben die Charakterzüge und Ziele seiner Berufung verwirklicht, wird durch den nächsten Ausdruck (»und das Werk des Glaubens«) unterstrichen. Dies wird aus dem vorhergehenden Gedanken übernommen und stellt insofern einen weitergehenden Gedanken dar als 1Thes 1,3, denn alles muss wachsen. Paulus betrachtet den Glauben ebenso wie Jakobus nicht als passive, sondern als aktive Eigenschaft. Wie eine Pflanze jeden Tropfen absorbiert, den sie

empfängt, und daraus in ihrem Leben Frucht schafft, so soll auch der Gläubige jede Segnung, den ganzen Willen und das ganze Wort Gottes mit all der darin eingeschlossenen Kraft aufnehmen und so in einem Leben gehorsamen Dienstes und Zeugnisses die von ihm empfangene Kraft und den Wohlgeruch reproduzieren. Diese Analogie löst die von Kommentatoren gestellte Frage, ob »in Kraft« nun zu »Gott erfülle« oder zu »das Werk des Glaubens« gehört, denn es ist mit beidem verbunden. Der Ton des ganzen Verses läuft nämlich darauf hinaus, dass das Kind Gottes in seinem »Wollen und Wirken« das reproduziert, was Gott »wirkt« (Phil 2,13).

**12** Die obige Definition des Gebets, nämlich dass es sich auf Gottes Wirken im jetzigen Leben des Gläubigen bezieht, hat große Bedeutung für die Auslegung dieses Verses.

»Damit« oder »auf das« (*hopôs*) drückt das Ziel des Gebets aus, nämlich dass in der Gegenwart und als Folge des Wirkens Gottes »der Name unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht werde in euch«. Es ist immer noch ihre Stellung in der Gegenwart, über die er zu ihnen spricht, dass sie nämlich – zurückblickend auf die Berufung Gottes und vorausblickend auf deren Ziel in der Herrlichkeit – durch die in ihnen wirkende Kraft Gottes (vgl. Kol 1,29) Wohlgefallen an Gütigkeit haben und den Glauben in praktischer Handlung ausleben sollten. Dies ist aber nicht möglich, wenn sie zulassen, dass die falschen Lehrer sie zu einer Haltung von Schwermut und Verzweiflung verleiten. Es ist ein Gebet um die gegenwärtige Erfahrung eines Lebens, geprägt durch den Sieg des Königreiches. Der König herrscht noch nicht hier, aber sie sollten durch die Kraft Gottes in ihrem Leben die zukünftige Gewissheit dessen

zeigen, indem sie dieser Welt einen Vorgeschmack, ein Muster des kommenden Tages präsentieren, indem sie Ihn zum Ausdruck brächten in einem vom Heiligen Geist erfüllten Leben, gekennzeichnet von Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit.

»Der Name« wird in der LXX verwendet, um den Charakter Jahwes in Seiner Offenbarung den Menschen gegenüber zu beschreiben. Siehe dazu 2Mo 34,6 und weiter auch Joh 17,6. Der Name bezeichnet, was eine Person in sich selbst ist. In seinem Kommentar zu diesem Vers zitiert Bloomfield Schott und Bengel und sagt: »Das Wort kann nichts anderes bedeuten als eine Bezeichnung der Würde und Majestät Jesu Christi, vgl. Phil 2,9.10; Hebr 1,4. Dass das Wort diese Bedeutung bei den klassischen griechischen Schriftstellern hat, steht außer Zweifel.« Eine praktische Illustration ist bei uns der geläufige Ausdruck, dass ein Produkt »einen guten Namen« hat, wobei wir natürlich nicht sein Etikett meinen, sondern seine Qualitäten. Deshalb sollen die Heiligen also durch die Wirksamkeit göttlicher Gnade und Kraft – denn es gibt keinen anderen Weg – in ihrem Leben genau das offenbaren, was »unser Herr Jesus Christus« (lieblicher Ausdruck) in sich selbst ist, auf dass Er »in euch verherrlicht werde«.

Es wäre nicht ein geringer Beweis für ihr »Wohlgefallen an Gütigkeit« und ihre »Werke des Glaubens«, wenn sie den geheimen Dingen der Scham entsagt hätten, nicht in Arglist oder Betrug wandelten, noch das Wort Gottes betrügerisch gebrauchten oder verfälschten, sondern durch die Offenbarung der Wahrheit sich selbst jedem Gewissen der Menschen vor Gott empfehlen, und so als Briefe Christi das Evangelium der Herrlichkeit des Christus

ausstrahlen würden. Denn Welch besseres Behältnis gäbe es für ein Licht solcher Herrlichkeit als ein irdenes Gefäß, zerbrochen im Leiden. Siehe dazu 2Kor 3-5 als Hilfe zum Verständnis dieses Abschnitts. »Verherrlicht« ist das gleiche Wort wie in V. 10; hier enthält es den Gedanken, dass Er in der Errettung Herrlichkeit empfängt. Es ist das Leben des Heiligen, das »unseren Herrn Jesus Christus« verherrlicht. Beachten wir, wie der Apostel durch den Heiligen Geist beständig solch liebevolle Ausdrücke verwendet, um den Thessalonichern den Gedanken tief einzuprägen, dass von einer solchen Quelle unmöglich Drangsale kommen können.

Die bloße Erwähnung der »Herrlichkeit« erregt Paulus' Geist, denn er, der als erster dem Herrn in Seiner Herrlichkeit begegnet ist, ist wahrhaft der Apostel der Herrlichkeit Christi. Durch den Geist eilen seine Gedanken weg von der Gegenwart, um sich auf das letztendliche Ziel der »Berufung« zu fixieren, wenn er schreibt »und ihr in Ihm«, d.h. »und ihr in Ihm verherrlicht«. Dieser Ausdruck verlangt sorgfältiges und betendes Überdenken, denn seine Auslegung hat entscheidenden Einfluss auf das Verständnis nicht nur der unmittelbaren Worte, sondern auch auf den Vers, der in Kap. 2 folgt. Die meisten Kommentatoren bringen es mit Joh 17,22-23 in Verbindung, wobei einige sagen, dass der Herr Jesus, als Er sprach: »Und die Herrlichkeit, die *du* mir gegeben hast, habe *ich* ihnen gegeben«, damit die Herrlichkeit unseres Einsseins mit Ihm als etwas Gegenwärtiges meinte. Dass der Herr den Seinen die besondere Herrlichkeit gegeben hat, die der Vater Ihm gegeben hatte, kann nicht bezweifelt werden. Aber die Verse Joh 17,22-23 machen deutlich, dass ihre Offenbarung keine Sache der Gegenwart, sondern der Zukunft ist. Beachten wir das wichtige griechische

Wörtchen *hina*. Es ist »auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast« (beachten wir die zeitlosen Aoriste). Es muss zugegeben werden, dass die Welt diese gesegnete Wahrheit jetzt nicht »kennt und in dieser Kenntnis fortfährt«. Sie wird sie auch nicht erkennen bis zur zukünftigen herrlichen Offenbarung des Herrn und der Söhne in Herrlichkeit, wenn Er bei der *apokalypsis* in Macht und großer Herrlichkeit kommt (siehe Röm 8,17; 1Jo 3,1.2). Dadurch ist also klar bewiesen, dass das Verherrlichen von Joh 17,22.23 noch in der Zukunft und jenseits der Zeit liegt, in der die Welt »glauben soll« (Joh 17,21).

Dies führt uns jedoch zu der Überlegung, von welcher Herrlichkeit in Joh 17,22-23 gesprochen wird. Ganz offensichtlich ist es nicht die Herrlichkeit von Joh 17,5 – denn das ist die Herrlichkeit der Gottheit –, sondern die bei der Offenbarung sichtbare Herrlichkeit. Dies ist die Herrlichkeit unverweslicher, unsterblicher, geistiger, himmlischer Menschheit (1Kor 15,40-50), wenn wir in Leibern erscheinen, die gleichförmig sind dem Leib Seiner Herrlichkeit, um für ewig mit dem Herrn eins sein zu können, dort, wo Er ist.

Das führt zu einer weiteren entscheidenden Frage. Wann empfangen wir diese Herrlichkeit? Die Schrift lässt uns nicht im Zweifel: Es geschieht bei der Entrückung, wenn wir Ihn sehen und Ihm gleichgestaltet werden, denn wir müssen Herrlichkeit besitzen, ehe wir sie bei der Erscheinung (*apokalypsis*) offenbaren. Wie schön beschreibt Johannes dies in 1Jo 3,1-2: »Seht, Welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein

werden; wir wissen, dass, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.« Das wird geschehen, wenn Er »unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit« (Phil 3,21), wenn wir verwandelt werden, um »das Bild des Himmlichen zu tragen« (1Kor 15). Das bedeutet es, in Ihm verherrlicht zu werden, und wenn irgendetwas »nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus« ist, dann gewiss dies: dass die Heiligen, moralisch und physisch, Christus gleichgestaltet sind. Welche Herrlichkeit!

Natürlich fließen die Gedanken von Joh 17,22-23 und unseres Kapitels zusammen, indem alles im Hinblick auf die Erscheinung des Herrn in Macht und großer Herrlichkeit gesehen wird (V. 10), und vergessen wir dabei nicht, dass dieses große Ereignis – denn die Welt wird diese Offenbarung sehen, um zu »erkennen« – Seine Herrlichkeit zum Ziel hat. Lk 9,26 macht dies auf ergreifende Weise deutlich, denn dort wird Sein Kommen gesehen als in Seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel. Die Heiligen der Gemeinde werden nicht erwähnt, weil es ihre Aufgabe ist, Seine Herrlichkeit zu reflektieren (»verherrlicht in seinen Heiligen«), und Er ist es, der »bewundert werden« soll; es ist wunderbar, dass wir an dieser Entfaltung teilhaben werden, aber die Herrlichkeit ist wesensmäßig die Seine.

So haben wir also gesehen, dass das Verherrlichtwerden der Heiligen einerseits im Hinblick auf die Erscheinung (*apokalypsis*) geschieht, andererseits aber bei der Entrückung (*parousia*) stattfindet. Dies ist, aus gutem Grund, der Gedanke in diesem Vers, denn der Apostel ist inspiriert, ihren Blick auf den zukünftigen herrlichen Preis zu richten, indem er das Kapitel mit dem

letzten und höchsten Ziel ihrer Berufung krönt. Er stellt ihnen nun die glückselige Hoffnung vor, die verblasst war, und richtet ihre Herzen auf die Herrlichkeit des Tages Christi (siehe Anhang), ehe er sich mit den Ereignissen des Tages des Herrn (siehe Anhang) beschäftigt. Sie sollten sich darin freuen, dass ersterer mit Seiner Gnade ihnen gegenüber in der Errettung zu tun hat, während letzterer sich auf Sein Gericht über die Welt bezieht, wie auch das Wort »verherrlicht« (*endoxasthēnai*) in V. 10. andeutet (s. Jes 66,5).

So hat ihr Zeugnis im Leben jetzt und ihre Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit (wobei letzteres ersteres beeinflussen soll, wie in 1Jo 3,3) zum Ziel, dass Sein Name jetzt in ihnen verherrlicht werden möge, indem sie Seine Charakterzüge zum Ausdruck bringen. Ihre Verherrlichung in Ihm wird der letzte und höchste Aspekt ihrer Berufung sein, wenn Er bei der Entrückung kommt und sie zu Sich nimmt, um für immer gleich Ihm und bei Ihm zu sein. dass die Entrückung vor dem Tag des Zorns und Seiner Erscheinung für die Welt kommt, ist eine Wahrheit, die sie bereits gelehrt wurden: siehe 1Thes 4,14-18 und vergleiche mit siehe 1Thes 5,4-9.23.

Das Gebet und seine Erhörung konnten nur »nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus« geschehen. Es gibt hier nur einen Artikel, und so scheint es, dass eine Person bezeichnet ist, obwohl *kyrios* (»Herr«) gelegentlich ohne Artikel erscheint, doch in diesem Fall wäre die Nennung von »Gott dem Vater« zu erwarten. Wir schließen, dass es hier nicht um die Wahrheit von der Einheit der göttlichen Personen geht, sondern, wie in 2Petr 1,1 und anderen Stellen, um den Herrn Jesus Christus als göttliche Person; das Ziel und der Gegenstand der Gnade sind in Ihm und durch Ihn.

Die hier erwähnten Dinge – Berufung, Erfüllung, Kraft und Herrlichkeit – sind alle aus Gnade ohne Ursache oder Verdienst unsererseits. Wir haben selbst die geringste Seiner Wohltaten absolut nicht verdient und haben nichts als leere Hände mitgebracht, um etwas zu empfangen.

So sehen wir also in diesem letzten Abschnitt des Kapitels, dass es grundlegend ist für die bei der Erscheinung (*apokalypsis*) geoffenbarte Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus, dass die Heiligen bei der Entfaltung Seiner Herrlichkeit bei Ihm sind. Deshalb ist dieser letzte Vers mit Bezug zur Entrückung eingeschoben zwischen die Erwähnung der Offenbarung der Heiligen in Herrlichkeit (V. 10) einerseits und den auf der Entrückung basierenden Angelpunkt der Argumentation Paulus' in 2,1 andererseits, ehe er mit weiteren Einzelheiten zum Tag des Herrn fortfährt. Der ganze Brief dreht sich um die gesegnete Wahrheit in diesen beiden entscheidenden Versen (1,12; 2,1), dass die Gemeinde zuerst in die Herrlichkeit entrückt sein muss, ehe der schreckliche Tag der Rache des Herrn anbrechen kann.

### III. Der Tag des HERRN (2,1-12)

1. Die Grundlage der Wahrheit: Der Angelpunkt des Briefes (2,1)

1 Der Abschnitt, mit dem wir uns jetzt beschäftigen wollen, wurde durch eine verkehrte Übersetzung des ersten Verses oft verdreht, indem man – zweifellos in bester Absicht – Worte gebrauchte, die die Bedeutung des Grundtextes völlig verändern, weil man nicht unterschied oder unterscheiden konnte zwischen dem Kommen des Herrn für Seine Heiligen (der Entrückung) und Seiner Erscheinung mit Seinen Heiligen (der *apokalypsis*). Es ist

deshalb notwendig, sich eng an den Wortlaut des Grundtextes zu halten, um irriige Auffassungen zu vermeiden und tatsächlich das Beispiel des Apostels zu erkennen, der zuerst die Wahrheit deutlich macht, ehe er sich mit dem beschäftigt, was falsch ist.

Der Apostel hat durch die Leitung des Heiligen Geistes den Thessalonichern mit großem Geschick die Bedeutung ihrer Leiden und der Belohnung dafür gezeigt, und sie weitergeführt über den Pfad ihres irdischen Zeugnisses zum Berggipfel der Hoffnung der christlichen Gemeinde, dem Kommen des Herrn für Seine Heiligen, wenn Er alle Gläubigen zusammenrufen wird, um Ihm in der Luft zu begegnen, wo sie dann – ihren Blick auf den gerichtet, den ihre Herzen lieben – die ersehnte Verwandlung erfahren werden, wenn die Leiber ihrer Niedrigkeit umgestaltet werden zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leib der Herrlichkeit. Das ist der Augenblick ihres Verherrlichtwerdens in Ihm (1,12), die Entrückung. Die Thessalonicher waren in dem Wissen über die Wiederkunft des Herrn wahrhaft befestigt. Das war schon vorher ihre glückselige Hoffnung gewesen; sie waren bekannt dafür, wie der Apostel ihnen in 1Thes 1,10 verdeutlicht hatte. Ja, sie waren mit diesem Gedanken so sehr beschäftigt, dass sie begonnen hatten, sich zu sorgen, ob ihren Brüdern, die verstorben waren, nicht etwas von der Herrlichkeit dieses Ereignisses entgehen würde. Dieser Sorge zu begegnen war die Absicht des ersten Briefes gewesen. Sie wussten nun, dass das Kommen des Herrn bei der Entrückung eine Quelle des Trostes war (1Thes 4,18). Sie hätten auch wissen können, dass die Erscheinung des Herrn in Macht und großer Herrlichkeit ein völlig anderes Ereignis sein würde, denn, von wahrscheinlicher mündlicher Unterweisung abgesehen, hatte Paulus davon in 1Thes

3,13 geschrieben. Aus 1Thes 5,9 hätten sie wissen können, dass sie nicht dazu bestimmt waren, »die Ausgießung des Zorns« zu erfahren. Offensichtlich waren sie seit dem Empfang des ersten Briefes bezüglich der Abfolge der Ereignisse durcheinandergebracht worden, und zwar durch die Juden unter ihnen, die skrupellos zu beweisen suchten, dass das Kommen des Herrn – wie sie aus den Schriften des AT auch zeigten – ein Tag der Finsternis und des Gerichts war, ein Tag, den man zu fürchten hatte. Aufgrund ihrer schrecklichen Drangsale und der raffinierten Propaganda der falschen Lehrer waren diese Jungbekehrten leicht zu überzeugen, dass der furchtbare Tag des Zornes Gottes bereits gekommen sei. Der Brief hier sollte diese falsche Lehre berichtigen, sie in ihrer Hoffnung wieder befestigen und so die Angst vertreiben, die von ihnen Besitz ergriffen hatte.

Wir dürfen diesen Jungbekehrten keine allzu großen Vorwürfe machen wegen der Zweifel und der Verwirrung, die infolge der doppelten Einwirkung von Drangsalen und falscher Lehre entstanden waren, zumal wenn wir an unsere Zeit und die Unwissenheit über diese Fragen denken, nicht zuletzt unter denen, die unter Entfaltung großer Gelehrsamkeit darüber schreiben. Es ist notwendig, sich an die Kürze von Paulus' Aufenthalt bei den Thessalonichern zu erinnern; sie mussten im Blick auf einige Belehrungen noch »vollendet« werden (1Thes 3,10). Der Brief erinnert sie an das, was sie mündlich und brieflich gelehrt worden waren, und vermittelt weitere Offenbarungen der Wahrheit. Wenn wir uns vor Augen halten, dass der Brief ursprünglich nicht in Kapiteln gegliedert geschrieben wurde, wie er jetzt vor uns liegt, und dass dieser erste Vers von Kap. 2 den Gipfelgedanken des letzten Verses von

Kap. 1 fortführt, dann erkennen wir deutlich, dass Paulus die gesegnete Gewissheit der Entrückung als solide Basis zur Zerstreuung ihrer Ängste verwendet. Er stellt ihnen dieses Ereignis eindringlich flehend vor Augen, denn wenn ihre Herzen nur die Tatsache ergreifen würden, dass ihr »Versammeltwerden zu Ihm hin«, ihr Entrücktwerden in den Himmel, um dadurch »allezeit bei dem Herrn zu sein« (1Thes 4,17), dass dies alles ihre Befreiung von und Bewahrung vor dem über die Erde kommenden Zorn bedeutet, dann müsste alle Furcht verschwinden. Paulus' Absicht ist es, zu zeigen, dass die Gnade vor dem Gericht wirksam ist, die Entrückung vor dem »Tag des Schreckens«. Er versucht dies durch hingebungsvolles Bitten, indem er sie als Brüder um »der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres Versammeltwerdens (*episyntagôgê*) zu ihm hin« willen anfleht. Paulus bezieht sich natürlich auf das Ereignis von 1Thes 4,16, die Entrückung. Jede Silbe atmet Zuneigung und Gewissheit; könnten sie auch nur irgendetwas von »unserem Herrn Jesus« befürchten? Das Wort *episyntagôgê* ist äußerst bewegend und lehrreich. Zweimal wird es im NT verwendet, und jedesmal spricht es von Christus als dem Mittelpunkt des Zusammenkommens der Heiligen; hier geht es um das Versammeln zu Ihm hin in der Luft bei der Entrückung, und in Hebr 10,25 um unser gegenwärtiges Vorrecht, uns zu Seinem Namen in der Versammlung zu versammeln, während und solange wir auf jenes herrliche Ereignis noch warten.

Es ist hier angebracht, einen Appell an diejenigen zu richten, die die Hoffnung des Volkes Gottes dämpfen möchten, indem sie versuchen, es der herrlichen Erwartung Seines jederzeit möglichen Kommens zur Entrückung der Gemeinde zu berauben.

Wir sehen die Auswirkungen der falschen Lehre auf diese kleine Herde in Thessalonich, und das Ergebnis ist heutzutage zwangsläufig das gleiche. Es ist ernüchternd, wenn wir im folgenden Vers feststellen, dass dabei auch noch betrügerische Mittel im Spiel waren. Die Erfahrung lehrt, dass – werden solche Dinge verbreitet – ohne Ausnahme der Beweis damit einhergeht, dass »ein feindseliger Mensch dies getan hat«. Wir richten an alle die dringende Bitte, sich von solchen Denkpfeilen abzuwenden; es ist besser, unter Gebet die Grundlage der Wahrheit zu suchen, als mit dem Irrtum herumzuspielen. Die verkehrten Theorien, die das unmittelbar bevorstehende Kommen des Herrn für die Seinen leugnen, und an dessen Stelle Gedanken ohne schriftgemäße Grundlage setzen, wonach die Gemeinde die furchtbare Periode der großen Drangsal durchleiden müsste, haben niemals, nein, niemals irgendwelche christlichen Tugenden hervorgebracht. Stellen wir dem gegenüber die Freude und ihre edle Auswirkung auf den christlichen Wandel, wenn ein Herz in der inbrünstigen Erwartung lebt: »Es könnte heute sein.«

Wenn wir die Frage falscher Übersetzungen und der damit verbundenen falschen Lehre sorgfältig und aufrichtig betrachten, dann wird deutlich, dass sie in das Kapitel eben die Ängste und Befürchtungen hineinlegt, die Paulus zu widerlegen suchte. Dadurch würde die Verwirrung der thessalonischen Heiligen nur zementiert, anstatt von Paulus unter der Inspiration des Heiligen Geistes korrigiert zu werden.

## 2. Die Methoden der Irrlehre (2,2)

**2** Die AV gibt die entscheidenden Bindewörter (*eis to*), mit denen dieser Vers beginnt, nicht korrekt wieder, und verbindet ihn mit dem grundlegenden und beherr-

schenden Gedanken der Entrückung in V. 1; man sollte besser übersetzen: »auf dass (*eis to*) ihr nicht schnell erschüttert werdet« (vgl. MNT). »Erschüttert werden« ist *saleuthênai*, von etwas wegbewegen, im Sinn von Ruhelosigkeit, wie im Fall des Meeres, das ein Schiff hin und her bewegt, und zwar bis zur Gefahr, es von seiner Vertäuung loßzureißen. »Schnell« bedeutet »durch eine hastige, übereilte Entscheidung ohne viel Nachdenken« wie in 1Tim 5,22. »In der Gesinnung« bezieht sich auf das steuernde Element unserer Urteilskraft, den Verstand. Wörtlich heißt es »weg von eurem Verstand« (siehe Interlinear, MNT) und da das Zeitwort im Aorist steht, hat der ganze Ausdruck die Bedeutung von: »Lasst euch nicht durch einen persönlichen Eindruck aus eurem verstandesmäßigen Gleichgewicht und eurer wahrheitsgemäßen Beurteilung dieses wichtigen Gegenstandes (nämlich des gefürchteten Tages) bringen«; vgl. Gal 1,6. Im nächsten Halbsatz hat »erschreckt« (*throeô*) die Bedeutung von verwirrt, aufgeregt, durcheinandergebracht, das kommt von einer Wurzel mit der Bedeutung: »laut aufschreien«, wie z.B. bei einem starken Gefühlsausbruch (siehe Mt 24,6). Das vorhergehende Zeitwort »erschüttert« steht im Aorist und verweist auf ein spezifisches Ereignis, aber »erschüttert« – im Infinitiv Präsens – deutet einen kontinuierlichen Zustand an; natürlich kann das eine das andere verursachen. Es ist hier also die Rede von geistiger und gefühlsmäßiger Verwirrung, und sicherlich ist es von Interesse, dass in 1Thes 5,8 der Apostel den schützenden Helm und den Brustharnisch erwähnt, wobei Ersterer den Kopf schützt und Letzterer den Sitz der Gefühle.

»Weder durch Geist« meint eine prophetische Äußerung. Der Ausdruck könnte sich als Metonym (d.h. die Handlung wird mit

der Person gleichgesetzt) auf Personen beziehen, die für sich den Besitz der Gabe der Weissagung beanspruchen (siehe 1Thes 5,20). Es ist notwendig »die Geister zu prüfen« (1Joh 4,1), und sich zu vergewissern, dass eine sehr reale Gefahr von Seiten eines »anderen Geistes« (2Kor 11,4) besteht. Die Absicht der gegen uns gerichteten geistlichen Mächte ist es, den Gläubigen von Gott abzuwenden.

»Noch durch Wort« (*logos*) bedeutet entweder durch eine angeblich von Paulus stammende Aussage, oder möglicherweise auch – dies ist im Bedeutungsspektrum von *logos* durchaus enthalten – durch einen Prozess verstandesmäßiger Ableitung, durch vernunftmäßiges Nachdenken oder logisches Schlussfolgern. Vernunftschlüsse sind in Sachen des Glaubens aber nicht nur gefährlich, sie haben auch oft katastrophale Folgen. Wir sind nicht auf menschliche Hilfsmittel angewiesen; wir haben das Wort Gottes. Und selbst dabei dürfen wir keine Textstelle isoliert für sich betrachten, sondern müssen, wie 2Petr 1,20 verdeutlicht, alles im vollen Kontext der Schrift als Ganzes auslegen. (Vgl. 2,15, was den Gedanken des gesprochenen Wortes unterstützt). »Noch durch Brief als durch (*dia*) uns« (Mehrzahl), d.h. der sich als von uns stammend ausgibt, was sich deutlich auf Fälschung bezieht (siehe dazu 3,17). Manche beziehen den Ausdruck »von uns« auf alle drei Dinge, nämlich Geist, Wort und Brief, und es stimmt durchaus, dass »Wort« und »Brief« diese Bedeutung haben können, aber der folgende Vers (vgl. Kol 2,4), schließt diesen Gedanken offensichtlich aus, da er sich auf »jeden beliebigen Menschen« (»niemand«, *mêtis*) und »jede beliebige Weise« (*mêdeis tropos*) bezieht. Welcher Ansicht wir uns auch immer anschließen, so ist das Argument doch klar, nämlich dass der Feind sogar schon in aposto-

lischen Zeiten durch Tricks und Betrügereien das Kind Gottes von der sicheren und gewissen Aussicht auf die persönliche Wiederkunft des Herrn in die Luft zur Sammlung Seiner Heiligen zu sich abwenden wollte. Wir müssen ständig auf der Hut sein vor den verschlagenen Listen des Teufels, der durch jedes beliebige Mittel die Wahrheit zu verdrehen und Samen des Irrtums zu säen sucht.

Wir verwerfen ohne Zögern die Wiedergabe »als ob der Tag Christi (AV Luther '12) unmittelbar bevorstünde (AV, GN, Interlinear, Zürcher)«, da sie sämtlichen ältesten Handschriften widerspricht, wie Alford bestätigt. Die korrekte Lesart ist »der Tag des Herrn« und »unmittelbar bevorsteht« sollte übersetzt werden mit »ist bereits gekommen« oder »ist schon da«. Die Bedeutung dieser Korrekturen am Text der AV (bzw. Luther '12 und GN, Interlinear, Zürcher), die in allen anderen Übersetzungen glücklicherweise ausgeführt sind, wird sofort einsichtig, wenn wir verstehen, dass – während der Tag Christi und der Tag des Herrn fast die gleiche Zeitperiode parallel nebeneinander laufen – sich ersterer auf die Gläubigen und den Himmel bezieht, letzterer aber (dem Kontext nach) auf die Ungläubigen auf der Erde. (Siehe den Anhang hinsichtlich des Tages Christi und des Tages des Herrn.) Es geht also hier um den Tag des Herrn, von dem im AT ausführlich gesprochen wird, weil er sich auf Menschen auf der Erde bezieht, während der Ausdruck »der Tag Christi« mit der Gemeinde zu tun hat, also eine neutestamentliche Wahrheit ist, die im AT nicht erwähnt wird. Nun ist es notwendig, aufzuzeigen, dass der Ausdruck *enestêken* (Perfekt von *enistamai*, eintreten) mit »bereits eingetreten« oder »schon gegenwärtig« übersetzt werden muss und nicht mit »(unmittelbar) bevorstehen« wie bei

GN, Interlinear, Zürcher. Wollte man abstreiten, dass der Tag des Herrn bevorstehe, würde man damit dem ganzen Grundtenor der Schrift widersprechen, von den Weissagungen Jesajas und dem Ruf Johannes des Täufers angefangen bis hin zu der Warnung von 2Petr 3,10. Daher also die große Bedeutung der korrekten Übersetzung. Das Zeitwort *enistamai* wird in Röm 8,38; 1Kor 3,22 (»Gegenwärtiges«); 1Kor 7,26; Gal 1,4; Hebr 9,9 (»gegenwärtig«) gebraucht. In keiner dieser Stellen wird etwas Zukünftiges angedeutet, vielmehr zeigt der Vergleich dieser Stellen, dass es jeweils um gegenwärtige Dinge im Gegensatz zu zukünftigen geht. So können wir also aus der Verwendung des Begriffs in der Schrift und speziell bei Paulus (wenn wir annehmen, dass er den Hebräerbrief geschrieben hat) eindeutig schließen, dass die letzten Worte von V. 2 nicht auf das unmittelbare Bevorstehen des Tages des Herrn hinweisen, sondern der Behauptung widersprechen, der Tag des Herrn wäre bereits gekommen (bzw. jetzt gegenwärtig). Wir werden sehen, wie dies genau zum Kontext passt, denn den thessalonischen Gläubigen war durch falsche Behauptungen Angst eingejagt worden, dass die ihnen widerfahrenden Leiden die Schrecken des gefürchteten Tages des Herrn wären. Dies ist der Grund, aus dem Paulus jetzt schreibt, und warum er für sie in Kap. 1 noch einmal den Unterschied zwischen dem Kommen des Herrn für Seine Heiligen (V. 12) und Seinem Kommen mit ihnen (V. 8-10) dargestellt hatte.

Hier demonstriert Paulus ebenso wie Petrus (2Petr 1,12) die Wichtigkeit, bekannte Wahrheiten zu wiederholen, besonders wenn die Heiligen unter Druck stehen. Dies ist heutzutage nicht weniger nötig, wo die Menschen, sowohl böse als auch im Irrtum gefangene, ebenso wie in Thessalonich, immer noch die Schrift

verdrehen, um falsche Lehren zu begründen. Heutzutage verweisen sie auf Schriftstellen wie Joh 16, besonders V. 33, wo von der christlichen Norm im Blick auf Leiden in dieser Welt gesprochen wird, um damit die kostbare Hoffnung des Kindes Gottes aus den Angeln zu heben und es zu überzeugen, dass diese Stellen davon sprechen, dass die Gemeinde durch jene schreckliche Periode des Zornes Gottes über die sündigen Menschen auf der Erde hindurch muss, die als »die Drangsal«, ja sogar »die große Drangsal« bekannt ist. Dabei sprechen die betreffenden Stellen in keiner Weise von einem solchen Ereignis. Wir müssen Sorgfalt darauf verwenden, Dinge zu unterscheiden, die verschiedenartig sind: »Drangsal« und »die Drangsal« sind keineswegs das gleiche.

3. Die dem Tag des Herrn vorhergehenden Ereignisse (2,3-5)

**3** Sie sollten sich von niemand verführen oder betrügen lassen, auf keinen Fall. Beachten wir die doppelte Verneinung als Ausdruck der Betonung. Der Herr Jesus kommentierte diese grundsätzlichen Ereignisse in Mt 24,4-6 mit ähnlichen Worten. Betrügen oder verführen, wie im Fall Evas in 1Tim 2,14, steht oft in Verbindung mit Satan. »Auf irgendeine Weise« erweitert das Spektrum hinsichtlich der in V. 2 erwähnten Methoden. Paulus war sich ständig des möglichen Wirkens betrügerischer Arbeiter (2Kor 4,2; 11,13) bewusst und derer, die viele »verführen« (2Tim 3,13). 2Jo 1,7 verbindet zutreffend Verführung mit dem Antichristen, in Übereinstimmung mit 2Thes 2,10. »Dieser Tag kommt nicht« (obwohl nicht im Grundtext) ist hier zu Recht eingefügt worden (so auch bei Luther '12 und '56, Rev.Elberf, Wilckens) um den Sinn der Stelle zu verdeutlichen.

chen. »Es sei denn, dass zuerst der Abfall komme« ist wörtlich »weil wenn nicht der Abfall zuerst kommt«. Die Majestät dieses Ausdrucks sollte uns deutlich werden: Alle hier detailliert genannten Geschehnisse sind Gottes Zeitplan unterworfen.

Das Wort »denn« oder »weil« (*hoti*) ist bedeutsam für die Darlegung des Grundes für Paulus' Behauptung, dass »der Tag« noch nicht über sie gekommen sei, ja in der Tat überhaupt nicht über sie kommen könne. Beachten wir den bestimmten Artikel vor »Abfall«, der deutlich macht, dass es nicht nur ein den Thessalonichern bekanntes Ereignis war, aber auch weit mehr als eine einzelne Person, die vom Glauben abfiel wie in 1Tim 4,1, ja viel mehr sogar als der teilweise Abfall im Zeitalter der Gemeinde. Es war das, was Paulus ihnen, als er noch unter ihnen war, über den schrecklichen letzten Akt der trotzigsten Herausforderung des Menschen gegenüber Gott gesagt hatte; die Rebellion gegen jedes Wort, Werk, ja jeden Gedanken von und über Gott. Es ist ein Geschehnis, ebenso gekennzeichnet, spezifisch und einzigartig wie jenes andere große Geschehen, das noch kommen muss und ebenso den bestimmten Artikel zur besonderen Kennzeichnung trägt, nämlich »die Drangsal«. Es stellt ein Ereignis ohne jede Präzedenz und Beispiel dar. Im Griechischen wird das Wort »Abfall« (*apostasia*) im militärischen Sinn für die Fahnenflucht eines Soldaten von seiner Armee gebraucht; in der politischen Sphäre für Rebellion gegen die Autorität; in der Schrift spricht es vom Verlassen oder der Abkehr von einmal gekannter Wahrheit über Gott, einer totalen Absage an die Wahrheit. Dies ist der abschließende Akt des »Tages des Menschen«, der seinen Keim in der Versuchung in Eden hatte, sich deutlich in Babel zeigte (wo Nimrod der große Typus des Antichristen ist), dessen

Bekenntnis: »Es gibt keinen Gott für mich!« (Ps 14,1) ist und dessen Kurs in Röm 1 beschrieben ist.

Einige vertreten die Auffassung, dass das griechische *prôton* (»zuerst«) das erste von zwei aufeinander folgenden Ereignissen andeute, und zitieren Apg 1,1 als Beispiel. Während dies im Allgemeinen die Bedeutung des Wortes ist, so ist es doch nicht korrekt, daraus abzuleiten, wie es einige getan haben, dass »der Abfall« und »das Geoffenbartwerden des Menschen der Sünde« die beiden angedeuteten Ereignisse wären, denn es sind »der Abfall« und »der Tag des Herrn«.

Der Apostel zeigt nun das letztendliche und schreckliche Resultat der Abkehr von Gott, indem er es in einer einzigen Person gipfeln lässt. Der Mensch muss einen Gegenstand der Verehrung haben. Röm 1 macht dies klar, denn als er sich von der Verehrung Gottes abwandte, tauschte er die Herrlichkeit seines Schöpfers gegen ein in Gleichheit des Geschöpfes gemachtes Götzenbild ein, wenn er auch in gewissem Sinn mit diesem Götzenbild Gott gedanklich verband (2Mo 32,5); daraus folgen zwangsläufig furchtbare moralische Konsequenzen. Aber einige mussten noch weitergehen; der Mensch gab seinem Unwillen Gott gegenüber Ausdruck, indem er die Wahrheit Gottes gegen »die Lüge« eintauschte (Röm 1,25). Gott war bis zu einem gewissen Grad beiseitegesetzt und ersetzt, die Sünde vertieft worden, und doch, das Herz des Menschen verlangte nach Anbetung, und Satan füllte das Vakuum aus, und lieferte dem Menschen ständig eine Alternative für sein Herz, bis zu dieser Zeit absoluten Niedergangs, wenn der Mensch sein tiefstes Tief der Schande erreicht, die Frucht seiner Abkehr von Gott und das Ziel allen Götzendienstes, das Auftauchen des Menschen der Sünde.

Der Ausdruck »der Mensch der Sünde« wird besser übersetzt mit »Mensch der Gesetzlosigkeit«, denn das Wort ist *anomia*, zusammengesetzt aus dem Wort für »Gesetz« und dem *Alpha privativum* (das Zeichen für »Abwesenheit, Nichtvorhandensein von«). Vgl. Einh. (»Gesetzwidrigkeit«) Interlinear (»Ungesetzlichkeit«), Jerusalem, Konkordante, Menge, MNT, Rev.Elberf (»Gesetzlosigkeit«), Zink (»gesetzlos«), Zürcher (»Gesetzesfeindschaft«).

Wer ist dieser »Mensch der Gesetzlosigkeit«? Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, müssen wir natürlich die vielen fantasievollen Auslegungen berücksichtigen, die im Lauf der Kirchengeschichte entstanden sind, besonders wenn die Heiligen es genauso wie die Thessalonicher gemacht haben, nämlich die Prophetie im Licht ihrer eigenen Erfahrung bestimmter Geschehnisse auszulegen. Darin liegt aber eine große Gefahr, die Schrift allein muss ihre eigene Auslegerin sein. Doch kamen selbst unter dieser Voraussetzung gottesfürchtige Gelehrte zu verschiedenen Ergebnissen, obgleich allgemeine Übereinstimmung darüber herrscht, dass der Apostel in den folgenden Versen ausreichende Hinweise liefert, aufgrund derer diese schreckliche Persönlichkeit identifiziert werden kann, obgleich die Antwort nicht direkt auf der Hand liegt. Es wird weithin akzeptiert, dass sich diese Stelle auf das in Offenbarung erwähnte »Tier« bezieht, aber dies kann keine vollständige Antwort sein, denn dort wird von zwei Tieren gesprochen, und man muss zugeben, dass die Züge und Eigenschaften von beiden in großem Maß zu der in unserem Kapitel gegebenen Beschreibung passen. Dies hat zu einiger Verwirrung geführt, aber es gibt unterscheidende Faktoren, die die Frage mit ausreichender Klarheit beantworten. Wenn wir Schriftwort mit Schriftwort verglei-

chen, scheint es klar, dass der »Mensch der Gesetzlosigkeit« das zweite Tier von Offb 13 ist, das Tier aus der Erde. Uns ist bewusst, dass viele das andere Tier in Entsprechung zu dieser furchtbaren Person sehen. Aber welche Ansicht man auch vertreten mag, es muss jedenfalls in dem Bewusstsein geschehen, dass in Fragen der Auslegung von Prophetie keiner ein besonderes Vorrecht genießt, und es deshalb auch keinen Platz für einen Parteigeist gibt. Wie in allen Fragen christlichen Wandels sind auch hier Takt und Langmut angebracht (siehe den Anhang hinsichtlich des »Menschen der Gesetzlosigkeit«),

Dieser Mensch der Gesetzlosigkeit, und wir wollen deutlich sagen, dass er ein Mensch ist und nicht ein System, ist die Inkarnation des Bösen, wie Christus die Fleischwerdung alles Heiligen, Guten und Wahren ist. Der Ausdruck »Gesetzlosigkeit« zeigt seinen Charakter. *Anomia* bedeutet ohne jegliches Gesetz, und dies wird auch in seiner Beschreibung durch Daniel als »nach seinem Gutdünken handelnd« (Dan 11,3.36) deutlich, was bewusste, arrogante Perversion und Eigenwillen andeutet. Der Mensch am Tiefpunkt seines Irrwegs, die Sünde ohne Begrenzung, das Fleisch ohne Schranken, die Bosheit wie ein tosender Strom ohne Ufer, keinerlei Zurückhaltung mehr, der Mensch, seinen Machenschaften überlassen, völlig ohne Gott, und Satan das Vakuum mit sich selbst ausfüllend.

»Geoffenbart« (*apokalyptō*) steht in diesem Satz an der Stelle der Betonung und bedeutet, wie bei Christus in 1,7 eine plötzliche Offenbarung von jemandem, der bisher verborgen war; der Ausdruck vermittelt ganz und gar den Eindruck der Handlung einer übermenschlichen Macht. Ebenso wie Gottes Sohn geoffenbart werden wird, so wird auch Satan sein abscheu-

liches Gegenstück offenbaren (siehe V. 9). »Der Sohn des Verderbens« (*apôleia*) wird für Judas Iskariot in Joh 17,12 gebraucht; »Sohn« ist ein Hebraismus zur Bezeichnung von Charakter und Schicksal, hier des Verderbens (Zugrundegehens); er wird durch Aktivität charakterisiert, die ihn als für das Verderben bestimmt kennzeichnet (siehe V. 8).

Die Frage wurde gestellt, ob der »Mensch der Gesetzlosigkeit« identisch ist mit »dem Abfall«. Während wir dies verneinen müssen, denn jeder Ausdruck hat den bestimmten Artikel, ist es doch notwendig, das Geschehen und die Person als eng miteinander verknüpft zu sehen. Abfall zeigte sich bereits seit den frühesten Zeiten der Gemeinde (1Jo 2,18), ebenso wie in Israel; doch in der Endzeit wird er sich beschleunigen und seinen furchtbaren Gipfelpunkt erreichen, wenn die Gemeinde heim in die Herrlichkeit gerufen worden ist. Die extreme Abscheulichkeit dieses Gott verwerfenden Zustands wird dann so reifen (wenn für solch schreckliche Umstände dieses Wort gebraucht werden darf), dass sie das Auftauchen des Mannes nötig macht, der sie personifiziert. So ist also »der Abfall« das Geschehen selbst, der »Mensch der Gesetzlosigkeit« das Ziel, das sein Anstifter, Satan, im Auge hatte bei der Verfolgung seiner Absicht, Gott zu entthronen und sich selbst weltweit verehren zu lassen (Jes 14,12-15). Der Geist des Antichristen verleugnet den Vater und den Sohn in jedem Zeitalter, aber zu jener Zeit wird dies einen derartigen Grad erreichen, dass diese Leugnung ihren Mittelpunkt in einer Person hat, die sie durch öffentliches Gesetz geschehen lässt. Dann wird einerseits Israel Jahwe Gott und Seinen Messias verleugnen, und andererseits die Hurenkirche Christus und den Vater, den Er geoffenbart hat. Auf diese Weise steht der

Weg offen für das Tier und seinen Anspruch, Gott zu sein und für Juden und Nationen einheitlich einen falschen Christus zu proklamieren.

4 Dies ist sicherlich die düsterste Beschreibung des Menschen in der ganzen Heiligen Schrift: der Mensch unter der Macht Satans, in trotziger Herausforderung gegen Gott handelnd. In seinem persönlichen Bemühen sich zu erhöhen wird er den Platz jedweder Religionsausübung beanspruchen, bis zu dem Punkt, sich an die Stelle Gottes selbst zu setzen. Welch absoluter Gegensatz ist dieser, der hochmütig »in seinem eigenen Namen« (Joh 5,43) kommt, zu dem, der im Namen Seines Vaters gekommen ist und sich selbst erniedrigt hat, um daraufhin aber von Gott über alles erhöht zu werden (Phil 2). Doch in Übereinstimmung mit den Grundsätzen von Gottes gerechtem Gericht wird dieser stolze, ehrgeizige Mensch aufs Tiefste erniedrigt werden (Offb 19,20), bis in Tiefen hinab, die seiner abscheulichen Anmaßung und Sünde entsprechen. In »welcher widersteht und sich selbst erhöht« vermittelt die wörtliche Wiedergabe des Partizips einen noch tieferen Eindruck vom Charakter des Menschen der Gesetzlosigkeit, nämlich »der sich Widersetzende und sich Überhebende über alles« (MNT, vgl. Interlinear). Alle trotzige Herausforderung, Überheblichkeit und starrsinnige Arroganz dieses Widersachers Gottes kommen in dieser kurzen Beschreibung zum Ausdruck. »Welcher widersteht (oder: der sich Widersetzende, der Widersacher)«, von *antikeimai*, wird in Lk 13,17 für die Widersacher des Herrn Jesus gebraucht; in Gal 5,17; 1Tim 1,10 wird es übersetzt mit »gelüsten wider« bzw. »zuwider sein«. Es stellt das Tier in seiner Rolle als Antichristus dar, nämlich als den »sich Christus Widersetzenden«.

»Sich erhöht« (*hyperairō*), in 2Kor 12,7 »sich überheben« (Phil 2,9), wird von Bloomfield im Blick auf den Menschen der Sünde als »das äußerste Extrem der Sünde« definiert, während Alford auf die Note trotziger Feindschaft hinweist, die in dem Wort mitschwingt, auf die auch Darby – im Hinblick auf den Gedanken des sich Widerstehens – aufmerksam macht.

Er beansprucht den Vorrang über »alles Gott genannt werdende« (so wörtlich, vgl. Interlinear), d.h. über jede Vorstellung einer Gottheit, wahr oder falsch, denn er brüstet sich öffentlich mit seiner Verachtung alles dessen (Dan 11,37). Furchtbarer Gedanke! »... oder ein Gegenstand der Verehrung« (*sebasma*, vgl. Apg 17,23) erweitert noch seine Ansprüche auf Ehrerbietung anstelle von allem anderen, was das Herz des Menschen erfüllt, und bezieht sich erst recht auf jede Form von Religion. In »so dass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei« ist »Tempel« *naos*, das innere Heiligtum (siehe Elberf Fußnote), der Ort, der einst in vergangenen Zeiten durch heidnische Götzenbilder verunreinigt und einmal durch einen anderen »Sohn des Verderbens« durch dreißig Silberstücke entweiht wurde, den Preis seines abscheulichen Verrats. Schon die Worte allein müssen uns einen Eindruck geben von der furchtbar düsteren und schrecklichen Realität dieser Szene, denn dies ist die Verwerfung Golgathas, besiegelt im Herzen des Menschen.

Es gibt keinen Grund, *naos* als Symbol der Gemeinde zu betrachten. Nicht nur ist die Gemeinde als Voraussetzung für dieses Ereignis bereits entrückt worden, sondern der ganze Hintergrund des Auftretens des Tieres ist die Zusammenführung der abgefallenen Juden- und Christenheit. Und welch passenderen Platz gäbe es für die

Christenheit, als das Endprodukt ihrer Verbindung mit überholten jüdischen Praktiken im Tempel in Jerusalem zu erleben. Der Weg, den wir heute beschritten sehen, muss zwangsläufig dorthin führen.

»Und sich selbst darstellt, dass er Gott sei« bedeutet nicht, dass er sich als Jahwe ausgibt, sondern dass Jahwe nicht Gott ist, denn Er wurde im Zuge des Abfalls schlichtweg beiseitegesetzt. Der Punkt hier ist, dass dort in Jerusalem, wo Gott Seinen Namen hatte wohnen lassen, ein Mensch, ein Jude, behauptete, er, und nicht Jahwe, sei Gott. Beachten wir das Fehlen des bestimmten Artikels vor »Gott«, was dies bestätigt. »Darstellt«, Partizip Präsens Aktiv von *apodeiknymi* (und mit »sich selbst« verbunden) kennzeichnet dies als einen festen Zustand und nicht als vereinzelte Demonstration. Es herrscht allgemeine Übereinstimmung darüber, dass dieser Ausdruck für die Einsetzung eines Würdenträgers in sein Amt verwendet wird oder für die feierliche Proklamation eines Königs bei seiner Thronbesteigung; es hat den Unterton von »nach Recht und Gesetz« und wird in Apg 2,22 auch mit »beglaubigt« (Interlinear) oder »ausgewiesen« (MNT) übersetzt. In Apg 25,7 wird es mit »beweisen« wiedergegeben. Aber seine hauptsächliche Verwendung ist für Proklamation, öffentliche Deklaration, wie in 1Kor 2,4, wo das Hauptwort *apodeixis* steht. Siehe auch 1Kor 4,9: (als Schauspiel) »dargestellt«. Der Gedanke der Proklamation in diesem Vers ist sehr stark. Beachten wir auch den Zusatz des öffentlichen Redens in den verwandten Stellen Dan 11; Offb 13.

**5** Wörtlich: »Erinnert ihr euch nicht, dass, als ich noch bei euch war, ich dies euch zu sagen pflegte«; manche Grammatiker geben wieder im Sinn von: »ich habe euch diese Dinge immer und immer wieder ge-

sagt« (vgl. Menge: »... während meiner Anwesenheit bei euch wiederholt gesagt habe«). Dieser Vers ist von beträchtlicher Bedeutung zum Verständnis von

1. der gegen Paulus in Thessalonich im Nachgang zu ungenauen Berichten über seine Verkündigung vorgebrachten Beschuldigung (Apg 17,7), nämlich dass er angeblich gesagt hätte, »dass ein anderer König sei – Jesus« und

2. der wahren Bedeutung des nächsten Verses, über den sich die Gelehrten im Blick auf die richtige Auslegung des winzigen Wörtchens »jetzt« streiten.

Die meisten Ausleger entdecken einen Unterton leisen Ungehaltenseins oder Tadels in diesem Vers, und dies wäre verständlich (auch bei einer stillenden Mutter gegenüber ihren eigenen Kindern). Denn wenn diese Lehre begriffen worden wäre, wäre die gegenwärtige Schwierigkeit, die zu dem Brief geführt hatte, nicht aufgetreten. Doch scheint es, dass der wirkliche Grund für die in diesem Stil gehaltene Bemerkung des Apostels der ist, dass er jetzt zum entscheidenden Argument der bis jetzt entwickelten Beweisführung gekommen ist, um gegen die Ängste der Thessalonicher anzugehen. Eines kommt jedenfalls klar zum Ausdruck: die Tiefe der Belehrung, die Paulus solch jungen Bekehrten vermittelt hatte und das in der kurzen Zeit, die er bei ihnen verbracht hatte.

Vielleicht ist hier eine Bemerkung zum Vorwurf mancher Kritiker am Platz, manche der Aussagen in diesem Teil des Briefes seien »relativ dunkel und unverständlich«. Während man darauf zum großen Teil mit dem Hinweis antworten kann, dass ein Brief an die Familie keiner langen und detaillierten Erklärungen zu sattsam bekannten Familienangelegenheiten bedarf, verdient noch ein anderer Punkt Beachtung. Der Brief war dazu bestimmt, persönlich

überbracht und dann öffentlich vorgelesen zu werden. Schließlich sollte er zirkulieren und dann (für uns) bewahrt und überliefert werden. Dadurch wurde eine eventuelle Entdeckung und ein darauffolgendes missverstehen des Briefes (wie auch Paulus' mündliche Botschaft in Apg 17,7 missverstanden wurde) zu einer Gefährdung der beteiligten Personen. Deshalb, so glauben wir, ist eine gewisse Zurückhaltung bei den Bemerkungen des Paulus durchaus verständlich. Doch müssen wir um der Ausgewogenheit unserer Aussagen willen auch hinzufügen, dass die Verstehensschwierigkeiten, wie sie von manchen geäußert werden, diejenigen der »Weisen und Verständigen« sind, und es hat Gott Wohlgefallen, sie Unmündigen zu offenbaren, sowohl damals wie auch heute (Mt 11,25; 1Kor 1).

Um von wirklichem Nutzen zu sein, sollte die Verkündigung von der Art sein »dass man sich leicht daran erinnern kann«. Und wir betonen auch wiederum die Wichtigkeit der Wiederholung bereits vermittelter Wahrheiten; vgl. 2Petr 1,12-15.

#### 4. Faktoren, die zurückhalten (2,6-7)

**6** Bezüglich der Bedeutung dieser beiden Verse gab und gibt es viele gegensätzliche Auffassungen. Es existieren aber zwei herausragende Faktoren, die, wenn wir sie beachten, zum Finden und Bekräftigen der richtigen Auslegung hilfreich sind. Der erste betrifft die Sache der zurückhaltenden oder hindernden Kräfte in jedem Vers, denn während der Ausdruck bei Bruns, GN, Hoffnung, Zink verschieden übersetzt wird, ist es doch im Grundtext jeweils dasselbe Wort (siehe Albrecht, Einh, Elberf, Interlinear, Jerusalemer, Konkordante, Luther, MNT, Menge, Rev.Elberf, Schlachter, Wilckens, Zürcher). Es besteht jedoch

auch ein ganz entscheidender Unterschied; im ersteren Vers ist *katechon* sächlich, im letzteren aber – es lautet *katechôn* – männlichen Geschlechts. Deshalb spricht V. 6 von einer Sache, die zurückhält, aufhält oder hindert (Interlinear, MNT: »das Aufhaltende«) und V. 7 von einer Person, einem Aufhaltenden oder Hindernden (Interlinear, MNT: »der Aufhaltende«). Das Wort bedeutet »aufhalten, zurückhalten, hemmen, in Banden halten« (Rienecker), vgl. die Verwendung in Lk 4,42. Der zweite Faktor bezieht sich auf die Auslegung, denn was immer das Auftreten des Menschen der Gesetzlosigkeit und die volle Macht der Gesetzlosigkeit zur Zeit von Paulus' Niederschrift des Briefes zurückgehalten hat, muss es auch in der Zwischenzeit zurückgehalten haben, hält es jetzt zurück, und wird es zurückhalten, bis es weggenommen wird. Diese beiden Dinge sind grundlegend, und an ihrem Felsengrund zerschellt schon sehr viel Spekulation.

Das Wort »jetzt« (*nyn*) zu Beginn des Verses hat manche Probleme in der Auslegung verursacht. Es ist die Frage, ob es sich auf die Zeit oder die logische Abfolge bezieht. Manche, die das Wörtchen im Gegensatz zu »zu seiner Zeit« sehen, legen es aus als »ihr wisst, was zur gegenwärtigen Zeit ...«; aber dies ist im Allgemeinen Kontext im Licht der oben erwähnten Kriterien kaum aufrecht zu erhalten. Dieser Punkt wird oft zur Stützung des Arguments gebraucht, das zurückhaltende Element sei die Macht des Römischen Reiches gewesen. Während es aber ganz offensichtlich wahr ist, dass Paulus selbst die zurückhaltende Hand Roms gegenüber dem Pöbel erfahren hatte (Apg 18,12; 21,32; 22,25; 23,17), kann man andererseits aber kaum aufrechterhalten, dass infolgedessen die Thessalonicher die römische Macht als das ansehen, was die Offenbarung des Mannes

der Gesetzlosigkeit aufhielt. Und doch behaupten manche sogar, das »Wissen« um die zurückhaltende Macht Roms ginge über die unmittelbare Anwendung hinaus zur letztendlichen, nämlich in der Wiederentstehung der römischen kaiserlichen Macht, in der Offenbarung des ersten Tieres von Offb 13. Nun, angesichts des engen Bündnisses, ja, der gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Tiere würde der Umstand, dass das erste (das kaiserliche Rom) die Aktivitäten, ja sogar das Offenbarwerden des zweiten (des religiösen Bundesgenossen Roms) zurückhalten würde, ein wider sich selbst entzweites Haus bedeuten. Außerdem, wenn Rom die zurückhaltende Macht zur Zeit Paulus' war und es wiederum in der Zukunft sein wird, was hält dann jetzt zurück? Und wie sollte man bei dieser Auslegung die furchtbare Rolle Roms in der Geschichte der frühen Gemeinde erklären?

Eine andere von vielen vertretene Auslegung ist die, dass das Zurückhaltende »die obrigkeitlichen Gewalten« sind, weil sie von Gott verordnet sind (Röm 13,1-7). Nun mag es wohl sein, dass Gott solche Gewalten benutzt, aber im Blick auf den Kommentar zu V. 7 ist es unsere Auffassung, dass dies lediglich bedeutet, dass Gewalten Mittel sind, und nicht das Zurückhaltende als solches. Und selbst dann haben solche Mächte nicht immer auf das beschriebene Ziel hin gewirkt, sondern haben oft Böses gefördert und, hinsichtlich der Verantwortung des Menschen vor Gott, der Gesetzlosigkeit den Weg bereitet.

Wieder ein anderer Auslegungsvorschlag ist, das Gesetz selbst sei das zurückhaltende Element. Dies aber würde dem Ausdruck »Gesetzlosigkeit« die Bedeutung beimessen, sich gegen das Gesetz als solches zu richten, sein eigentlicher Sinn aber ist, überhaupt kein Gesetz zu haben. Ge-

setzlosigkeit ist das Wirken des Eigenwillens, und eben das Prinzip des göttlichen Gesetzes macht die Reaktion des menschlichen Herzens gegen diese Zurückhaltung deutlich. Wenn der Vers als logische Fortsetzung der vorhergehenden Aussage (»dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war«) verstanden wird und »jetzt« (*nyn*) als »nun«, »nun gut« oder »nun also« aufgefasst wird (diese Verwendung von *nyn* finden wir oft in der Schrift, und dass es auch hier so verwendet wird, wird nicht nur von Alford, Bloomfield, Bengel und Moffat bekräftigt, sondern seltsamerweise auch aus unvermuteten Winkeln der Gelehrsamkeit), dann ist der Gedankenfluss glatt und der Hinweis auf all die bereits gegebene Information logisch. Diese Information schließt dann nicht nur die mündliche Belehrung, sondern auch den Inhalt von Paulus' erstem Brief an sie ein, und sogar den ersten Teil, dieses Briefes, insoweit dort betont wird, was bereits bekannt war. Durch diese Dinge mussten sie eigentlich wissen (*oida*), was das Geoffenbartwerden des Menschen der Gesetzlosigkeit zurückhielt. Es war ganz einfach die Tatsache, wie Paulus betont hatte, dass sie immer noch hier waren. Der Herr Jesus war offensichtlich noch nicht gekommen, um sie heimzuholen, der Dreh- und Angelpunkt von allem war »die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unser Versammeltwerden zu ihm hin«. Dieses Ereignis stand der Wiederaufnahme des in der Prophetie beschriebenen Handelns mit der Erde im Weg; sie konnte nicht erfolgen, solange die Heiligen noch hier waren. Sie mussten erst entrückt, in den Himmel aufgenommen werden. So ist also das zurückhaltende Element die Gesamtheit der Gläubigen auf der Erde. Der Ausdruck »Gemeinde« wurde bei dieser Erklärung bewusst vermieden, denn nicht nur spricht die

Schrift nicht von der Gemeinde auf der Erde, sondern durch die Verwendung dieses Ausdrucks haben einige auch den Gegnern dieser Auffassung Anlass zur Kritik geliefert; denn »Gemeinde« (*ekklessia*) ist weiblichen Geschlechts, während das Wort für das zurückhaltende Element in diesem Vers sächlich ist.

Es hieße, die Macht der Gemeinde zu unterschätzen, wenn man – wie manche es tun – glauben würde, sie könne die Pläne des Teufels nicht zurückhalten. Denn nicht nur werden die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen, sondern sie ist auch mit dem verbunden, der »alle Gewalt« hat, und der innewohnende Heilige Geist bestimmt ihre Stärke (1Jo 4,4). Die Gemeinde hat unter anderem die Aufgabe, als Salz das Fortschreiten des Verderbens zurückzuhalten und den Triumphzug der Ungerechtigkeit zu hemmen. Das Argument, dass auch Salz seine Kraft verliere, zählt genauso wenig wie der Hinweis auf das oft flackernde Licht des Zeugnisses in einer finsternen Welt. Dies ist das »Zeitalter« der Gemeinde, und solange sie hier ist, erlaubt Gott dem Menschen der Gesetzlosigkeit »seine Zeit« (siehe unten) nicht.

»... dass er« (*eis to*) verweist auf den letztendlichen Zweck, das Ziel des Zurückhaltens. Er besteht darin, dass »er (der Mensch der Gesetzlosigkeit) zu seiner Zeit geoffenbart werde« oder korrekter »zu seiner eigenen (*autou*) Zeitperiode (oder seinem Zeitpunkt)«. Im Gegensatz zu den Behauptungen einiger Kommentatoren gibt es hinreichende Berechtigung für eine solche Wiedergabe von *autou*. *Kairos* (»Zeitpunkt, -periode«) richtet die Aufmerksamkeit auf den Charakter der Zeit, nicht so sehr den Augenblick; siehe 1Tim 6,15 und vgl. Apg 1,7. Wie es für das Erscheinen Christi eine exakte Zeitperiode gab, so gibt es sie auch für den falschen

Christus Satans. Er ist nur ein Mensch; Gott bestimmt die ihm erlaubte Zeit.

7 Wir kommen jetzt zur Frage des »Aufhaltenden« oder »Hinderers«, unterschieden von dem, »was aufhält« oder zurückhält« in V. 6. »Denn« verweist auf die Erklärung des letzten Teils des vorhergehenden Verses: »... auf dass er zu seiner Zeit geoffenbart werde.« Obgleich die beiden Aspekte des Zurückhaltens sich in dem unterscheiden, was sie jeweils zurückhalten, so besteht doch die entscheidende Verbindung darin, dass beide entfernt werden müssen, ehe der Mensch der Gesetzlosigkeit geoffenbart wird (siehe den Beginn von V. 8).

In »das Geheimnis der Gesetzlosigkeit« steht im Grundtext *anomia*, das gleiche Wort wie in V. 3. Unglücklicherweise verdunkeln Albrecht, Bruns, Elberf, GN, Hoffnung, Interlinear, Luther '12 und '56, Schlachter, Zink durch die Verwendung von jeweils zwei verschiedenen Wörtern die Fortführung des Gedankens der Gesetzlosigkeit (siehe auch zu »der Gesetzlose« in V. 8). Ein Geheimnis in der Schrift wird in Röm 16,25 klar als etwas erklärt, das bisher verborgen war, und jetzt ausschließlich durch Offenbarung bekannt gemacht worden ist. Beispiele dafür sind: das Einssein von Christus und der Gemeinde (Eph 5,32), das Geheimnis der Gottseligkeit (1Tim 3,16); das Geheimnis des Glaubens (1Tim 3,9); die Verwandlung bei der Entrückung (1Kor 15,51). Hier ist es das Geheimnis, das verborgene Wirken der Gesetzlosigkeit, das von Gott durch Seinen Knecht Paulus bekannt gemacht wurde; später werden dessen Ziel und Anstifter enthüllt (V. 8-10). Es ist ernüchternd zu erfahren, dass bereits zu einem so frühen Zeitpunkt wie den Tagen des Apostels dieses verborgene System der Gesetzlosigkeit wirksam

war. Das Geheimnis, sein verborgenes Wirken, wird kontrastiert mit seiner vollen Entfaltung in der schlussendlichen Offenbarung des Menschen der Gesetzlosigkeit. Worin besteht dieses verborgene Wirken? Das Gleichnis vom Sauerteig in Mt 13,33 zeigt die verdeckte, aber kontinuierliche Wirksamkeit in der Sphäre des äußeren Bekenntnisses, mit dem Ziel, das Ganze zu verderben. Der Apostel Paulus hatte von solch heimtückischen Aktivitäten in Apg 20,28-30 gesprochen (»... Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.«) Diese Anfänge der Wirksamkeit des Sauerteigs zeigen Charakterzüge, die identisch sind mit dem, was in seiner vollen Entfaltung dem Wirken des Menschen der Gesetzlosigkeit, so offensichtlich ist. Er ist geprägt von eigenwilliger Gier nach Selbsterhöhung. Und genau dies ist es auch, was wir auch in den verderblichen Umtrieben der falschen Lehrer in Apg 20 sehen; sie waren gierig nach einer hohen Stellung und nach Nachfolgern. Dies schlich sich in Ephesus heimlich ein, entwickelte sich, wie wir es im Nikolaitentum in Offb 2,6 sehen, und erweiterte sich schließlich zu einer Lehre in Offb 2,15. In diese Richtung zielt auch der Geist eines Diotrefes in 3 Jo, das Ziel der Gnostiker in Kolossä, und das verführerische Element, wovon Paulus Timotheus warnt: »... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen.« Es ist der Mensch, inthronisiert in einer Sphäre der Religion, sei es nun in der Christenheit ganz allgemein oder in den Sekten des Ostens. Es geht um ein Ziel (die Tricks, der Betrug, menschliche Vernunftschlüsse, Zeichen und Wunder sind nur Mittel zum Zweck) und das ist die Erhöhung eines Menschen. Und doch ist selbst dies noch Betrug, das eigentliche Ziel ist die welt-

weite Anbetung Satans selbst, denn Satan steht hinter all dem und verfolgt selbstsüchtig seine eigenen Ziele. Der Mensch ist lediglich das betrogene Werkzeug zum Versuch der Befriedigung des ungeheuerlichen Ehrgeizes Satans, der sich in seinem Herzen vor Beginn der Zeit erhoben hatte: »Ich will mich gleichmachen dem Höchsten« (Jes 14,14). Das ist das Geheimnis, nun in all seiner nackten Abscheulichkeit enthüllt.

Unter der souveränen Hand Gottes wird die sich auftürmende Flutwelle und ihr Tempo zurückgehalten, gehindert, nicht wie in V. 6 durch eine Sache, die aufhält, sondern hier durch eine Person. Diese Person hielt nicht nur zurück, als der Brief geschrieben wurde, sondern hat es seitdem auch weiterhin getan, und wird es weiterhin tun, »bis er aus dem Wege ist«, oder »bis er aus der Mitte genommen ist« (Interlinear). Es gibt einige Einwände gegen diese Übersetzung von *ek mesou genētai*, hauptsächlich aufgrund dessen, dass *genētai* nicht als »genommen« übersetzt werden kann. Aber wie William Kelly aufzeigt und von Gelehrten wie Alford und Bloomfield unterstützt wird, ist der Einwand unbegründet. Obwohl Kelly ausführliche Beweise für die Korrektheit dieser Übersetzung liefert und zeigt, dass sie mit dem Gebrauch des Griechischen sehr wohl übereinstimmt, sind wir bei der Angelegenheit nicht ausschließlich auf die Grammatik angewiesen, denn wir haben auch das Zeugnis der Verwendung im NT, wo *ek mesou* mit seinen verschiedenen Zeitwörtern ohne Ausnahme »Wegnahme aus dem Weg (oder aus der Mitte)« bedeutet, z.B. Kol 2,14 *ērken ek tou mesou*, wo *ērken* Perfekt von *airō* (tragen oder emporheben) mit *ek tou mesou* verbunden wird, um die Bedeutung von »hat er sie aus der Mitte weggenommen« zu vermitteln. Aber noch

gewichtiger ist der Sinn des Ausdrucks im Textzusammenhang. Der Gebrauch von »jetzt« (*arti*), besser übersetzt mit »jetzt gerade«, deutet an, dass es ein für eine Zeit wirksames Element der Hinderung gibt, das weggenommen werden könnte. »Bis« (*heōs*) macht die Möglichkeit zu einer zukünftigen Gewissheit, dass jemand im Weg stand, der aus dem Weg genommen werden würde, das ist ganz augenfällig der Punkt. Bevor wir uns von Fragen der Grammatik wieder abwenden, sollten wir noch kurz darauf hinweisen, dass das Wörtchen »nur« (*monon*) hier zur Erregung der Aufmerksamkeit eingefügt ist; vgl. seine Verwendung in Gal 2,10; 6,12.

Wer also ist die Person, die zurückhält? Niemand anders als der Heilige Geist Gottes. Die Offenbarung des Menschen der Gesetzlosigkeit wird von der fortgesetzten Anwesenheit der Gläubigen des Gemeindezeitalters auf der Erde aufgehalten, und das verborgene Wirken der Gesetzlosigkeit wird von der Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde und im Gläubigen zurückgehalten; beide müssen aus dem Weg genommen werden, ehe der Mensch der Gesetzlosigkeit geoffenbart wird. Das Ereignis, das dies bewirkt, ist die Entrückung, denn dann werden die Heiligen des Gemeindezeitalters in die Herrlichkeit aufgenommen, und der Heilige Geist wird, da das Ziel Seiner Anwesenheit erreicht ist, zurückgezogen werden, um wiederum so unter den Menschen zu wirken, wie Er es in alttestamentlichen Zeiten getan hatte. Es ist von nicht geringer Bedeutung, dass wir einerseits den Heiligen Geist bei den Versammlungen in Offb. 2; 3 stark im Vordergrund sehen, andererseits aber, nachdem in Offb. 4 symbolisch von der Entrückung (eine im Himmel aufgetane Tür) die Rede war, Er in diesem Buch bis zum Ende kaum noch erwähnt wird.

Wenn das Zurückhaltende (V. 6) und der Zurückhaltende (V. 7) von der Erde verschwunden sind, wird die Gesetzlosigkeit nichts Verborgenes mehr sein, das nur unter göttlicher Hemmung und Hinderung bedingt wirken kann. Nun werden die Schleusen des Bösen weit geöffnet werden, um das Herz des Menschen, von Gott ganz sich selbst überlassen, deutlich an den Pranger zu stellen; und der Mensch nach der Wahl Satans wird in seiner furchtbaren Rolle geoffenbart werden.

Es ist uns bewusst, dass im Lauf der Jahre viele andere zurückhaltende Kräfte angeführt wurden, die die V. 6-7 erklären sollen. Aber fast alle halten den oben erwähnten Kriterien nicht stand. Es gibt keine zwei anderen Kräfte, die allen erwähnten Anforderungen entsprechen. Was wir haben, ist Gott in Seiner eigenen Macht, der in Seinen eigenen geliebten Kindern wirkt, und zwar bis zu Seiner von Ihm selbst bestimmten Zeit.

### 5. Das Wirken Satans (2,8-10)

**8** »Und dann« bedeutet einen stark betonten Zeitpunkt und bezieht sich auf das »jetzt« (*arti*, jetzt gerade) in V. 7 und nicht auf das »jetzt« von V. 6. Es scheint anzudeuten, dass – kaum dass das Hindernis und der Hindernde aus dem Weg genommen sind – sofort die Offenbarung »des Gesetzlosen« stattfinden wird. Wir können nur staunen, wie jedes dieser zukünftigen Ereignisse seinen exakten Platz in Gottes Terminkalender hat; Gott ist souverän. »Der Gesetzlose« ist ein weiteres Beispiel wie manche Übersetzungen (Bruns, GN, Hoffnung, Luther '84) nicht den ursprünglichen Wortlaut wiedergeben und nicht konsequent das Wort »Gesetzlosigkeit« bzw. »gesetzlos« in V. 3.7-8 verwenden (Einh, Jerusalemer, Konkordante, MNT,

Menge, Rev.Elberf, Wilckens und Zürcher übersetzen konsequent mit dem jeweils gleichen Ausdruck, meist »gesetzlos«). Das hier gebrauchte Wort *anomos* wird jedenfalls korrekt mit »der Gesetzlose« wiedergegeben und bezieht sich natürlich auf den Menschen der Gesetzlosigkeit. Es ist interessant, dass dies die einzige Stelle im NT ist, wo das Wort in der Einzahl erscheint, was andeutet, dass dieser Mensch in sich selbst die Verkörperung der Gesetzlosigkeit ist. Die bisher verborgen wirkende Sache ist nun in einem Menschen geoffenbart. Die Wiederholung des Wortes »geoffenbart« betont das mit diesem Geschehen verbundene machtvolle, übernatürliche Wirken.

Den raschen Übergang von der Offenbarung dieser Person zu ihrer völligen Vernichtung sollten wir gut beachten, denn er erinnert uns an die grundsätzliche Absicht Paulus' mit diesem Brief. Es geht ihm nicht um einen prophetischen Abriss der abscheulichen Geschichte dieses Menschen: Ja, seine Erwähnung geschieht eigentlich eher zwangsläufig und nebenbei. Das Ziel ist, die Heiligen zu ermutigen, indem ihnen die Absichten Gottes gezeigt werden, gegenüber denen keine Macht die Oberhand behalten kann. Der Sieg ist ihnen sicher. Indem Paulus zeigt, dass die Entrückung (aufgrund derer er sie liebevoll anflehte, 2,1) ihr »Tag« sei, versucht er ihre glückselige Hoffnung wieder neu zu entfachen, damit sie inmitten all ihrer Leiden gewiss wären, dass der »Tag des Herrn« solange nicht kommen könnte, wie sie hier auf der Erde seien. Und nicht nur das, sondern wenn auch nach ihrem Abscheiden, um allezeit beim Herrn zu sein, jener gefürchtete Tag kommen würde, so bedeutete er keinen Schrecken mehr für sie. Ganz im Gegenteil. Furchtbare Folgen würde es in der Tat geben – für ihre Verfolger; aber auf

sie warteten nur Ruhe von der Verfolgung, Rechtfertigung, öffentliche Rechtfertigung und unbeschreibliche Herrlichkeit.

All dies hing von der Frage ab, ob die Thessalonicher klar erfassen würden, dass der »Tag des Herrn«, Gegenstand vieler Weissagungen (wie es die jüdischen falschen Lehrer deutlich herausstellten) im Blick auf Zeitpunkt und Zweck von der Entrückung (*parousia*) völlig verschieden war, die nicht der Gegenstand alttestamentlicher Weissagung, sondern neutestamentlicher Offenbarung war. Die Entrückung, und überhaupt die Gemeinde, haben keinen Platz in den Schriften des AT. Die Entrückung würde sie aus dieser Welt – Szene herausnehmen und vor dem »kommenden Zorn« erretten (1 Thes 1,10); der Zorn aber würde absolut sicher über die Erde kommen, sogar noch ehe diese geliebten Heiligen mit dem Herrn bei Seinem Erscheinen in Macht und großer Herrlichkeit wiederkommen würden (2 Thes 1,10). Wie frohmachend muss es deshalb für ihre verängstigten Herzen gewesen sein, wenn sie von der majestätischen Macht des Herrn bei Seinem Erscheinen lasen, wenn Er den richtet, der jede böse gegen sie gerichtete Macht verkörpert, »den der Herr Jesus vernichten wird mit dem Hauch seines Mundes« (so der Grundtext). Die ganze Passage ist voll von dem Gedanken der gemächlichen Majestät göttlicher Kontrolle und unendlicher Macht. Ja, was ist in der Tat schon der Mensch gegenüber »unserem Gott«?

Das Wort »verzehren« ist *analōsei* und »vernichten«, das wir oben vorgezogen haben, ist *anelei*; die Lesart ist unsicher. »Vernichten« wird zumeist von zuverlässigen Herausgebern vertreten, andererseits liest Dan 7,26 »zerstören«, ein stärkerer Ausdruck, der mehr in die Richtung von »verzehren« weist. »Durch den Hauch

seines Mundes« ist ein Zitat aus Jes 11,4; siehe auch Jes 30,33; Ps 33,6.

Die Worte zeigen die Leichtigkeit mit der der Herr Jesus mit dem fertig wird, der sich so über die Maßen gebrüstet hatte. Der Ausdruck illustriert den entscheidenden Urteilsspruch des Richters aus der Herrlichkeit und Macht Seiner heiligen Empörung heraus. Es ist nicht der gleiche Gedanke wie das Schwert, das in Offb 19,15 aus Seinem Mund hervorgeht, das Ihn als den mächtigen Krieger kennzeichnet. Vielmehr wird hier von Seiner Macht in der schnellen Ausübung des Gerichts gesprochen.

Es bestehen einige Zweifel im Blick auf das Textzeugnis für den Einschluss von »Jesus«; aber das geschieht nicht nur von den meisten Gelehrten, sondern sein Platz hier ist auch sehr treffend. Gottes Mann, »geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz«, der jedes einzelne Wort davon erfüllte, der im Namen Seines Vaters kam, sich in gehorsamem Dienst dem Willen des Vaters unterwarf und jedes Angebot der Macht von Seiten Satans ablehnte, richtet mit dem Hauch Seines Mundes mit vollkommener Leichtigkeit den, der Ihn vergeblich fälschlich nachzuahmen versuchte.

»Vernichten« (*katargeō*) sollte besser übersetzt werden mit »nutzlos, wirkungslos, unwirksam machen«; vgl. Röm 3,3; 4,14; 1 Kor 1,28; Gal 3,17; Eph 2,15. Es spricht nicht nur davon, dass dieser abscheuliche Frevler zunichte gemacht wird, sondern auch all das, was irgendwie mit ihm verbunden ist. »Durch die Erscheinung seiner Ankunft«, die *epiphaneia* Seiner *parousia*, das Ausstrahlen Seiner Gegenwart, ist ein Beispiel dafür, wie *parousia* in Verbindung mit etwas anderem als der Entrückung gebraucht wird; denn dies hier ist natürlich das Erscheinen des Herrn in Macht und großer Herrlichkeit. *Epiphaneia* ist das Ausstrahlen, Aufleuchten und wird

gebraucht bezogen auf einen Monarchen, einen Gott, eine Militärmacht und den Herrn; siehe 1Tim 6,14; 2Tim 4,1.8; Tit 2,13. Es drückt den Glanz aus, der sich bei Seinem Kommen entfaltet, obwohl der Gebrauch des Wortes immer auch den Gedanken der Plötzlichkeit des Ereignisses mit anzudeuten scheint. Bei der Verwendung zusammen *mit parousia*, wie hier, spricht es von der herrlichen Offenbarung Seiner Gegenwart. Der Gebrauch dieser beiden Wörter, von denen jedes auch an anderer Stelle für Sein Kommen verwendet wird, soll dieses Geschehnis in Kontrast zur Entrückung setzen. Die Entrückung ist für die Welt unsichtbar; wenn Er aber zum Gericht kommt, wird es allen offenbar sein. »Epiphanie«, sagt Bloomfield, »wird sowohl in der Schrift wie auch bei den Klassikern zum Ausdruck göttlicher Majestät gebraucht«. Und Bengel vertritt den gewichtigen Gedanken, dass das Wort die »erste Morgendämmerung« Seiner Erscheinung deutlich macht, den Augenblick unmittelbar vor Seiner tatsächlichen Gegenwart auf der Erde, ähnlich wie das erste Licht der Morgendämmerung zeigt, dass der Tag angebrochen ist, obwohl er als noch kommend betrachtet wird. Dieser Gedanke intensiviert die feierliche Majestät des beschriebenen Geschehens, denn schon der erste Bruchteil Seiner Erscheinung vernichtet den Gesetzlosen.

9 Nachdem nun die Heiligen in der Sicherheit ihrer Stellung in diesen Dingen befestigt und die Leichtigkeit beschrieben wurde, mit der der Mensch der Gesetzlosigkeit weggetan werden wird, fährt Paulus mit einigen Einzelheiten über ihn fort. »Ihn« wurde von Elberf nur der Verbindung halber eingefügt, es steht nicht im Grundtext. »Dessen« bezieht sich auf »den« von V. 8, also auf den Gesetzlosen;

»Ankunft« (*parousia*) ist mehr die Gegenwart als der Prozess der Ankunft. Wie grauenvoll ist der Gedanke bei der Verwendung dieses Wortes, ebenso wie des Ausdrucks »geoffenbart«, für den Menschen der Gesetzlosigkeit. Er zeigt, dass Satan »seinen Mann« im Nachäffen des Kommens Christi einführen wird. Dies kennzeichnet das Ereignis als ebenso bedeutsam für alle Bosheit und Ungerechtigkeit, wie es das Kommen des Herrn für die heiligen Ratschlüsse Gottes ist. »Ist« deutet hier nicht ein Ereignis an, das bereits geschehen ist, wie der obige Kontext zeigt, sondern ist vielmehr eine Aussage über das moralische Prinzip, das in dieser Weissagung zum Tragen kommt. Wie Alford sagt, geht es nicht darum, dass der Apostel seine Gedanken auf den prophetischen Zeitpunkt projiziert, wenn das Ereignis stattfinden wird, sondern auf den grundsätzlichen Charakterzug, der darin zum Tragen kommt, nämlich das Wirken satanischer Macht. »Wirksamkeit« (*energeia*, woher wir unser Wort »Energie« ableiten) wird in der Schrift für Macht in Aktion verwendet, besonders göttliche Macht; siehe Eph 1,19-20; 3,7; 4,16; Phil 3,21; Kol 1,21. Hier ist es die Wirksamkeit »Satans«. So ist der Gedanke hier also der, dass die »Ankunft« oder »Gegenwart« dieses Mannes von der Art ist, wie man sie von der Wirksamkeit satanischer Macht erwarten kann. Der folgende Ausdruck »in« (*en*, in, mit oder durch) aller (jeder Art von) Macht und Zeichen und Wundern der Lüge (*pseudos*, Lüge, Falschheit, Betrug), beschreibt das Wesen dieser Wirksamkeit. Obwohl »Macht« in der Einzahl und »Zeichen« und »Wunder« in der Mehrzahl stehen, gibt es grammatikalisch keinen Einwand, warum »Lüge« (oder »Falschheit«) nicht mit allen drei Ausdrücken verbunden werden könnte; aber es ist besser, die Macht Satans als real an-

zusehen (also nicht »Macht der Lüge«), und »Lüge« nur auf Zeichen und Wunder zu beziehen.

So wird also geoffenbart, dass Satan nicht nur hinter diesem Gesetzlosen steht, sondern auch die Quelle all seiner betrügerischen Fähigkeiten ist. Es ist beachtenswert, dass er Mittel verwendet, die in Hebr 2,4 Christus und in Röm 15,19 den Jüngern zugeschrieben werden. In Apg 2,22 werden Machttaten, Zeichen und Wunder mit dem Erweis Christi als Messias durch Gott in Verbindung gebracht. Siehe auch Mt 24,24 wo der Herr Jesus diese Dinge als Kennzeichen falscher Christi nennt. Macht (*dynamis*) drückt die übermenschliche Quelle aus, »Zeichen« den Zweck ihrer Entfaltung und »Wunder« die Auswirkung auf den Betrachter, der überzeugt wird, dass er Zeuge von etwas Unerklärlichem geworden ist.

Satan ist ein Nachahmer. Er versucht die Ratschlüsse Gottes zu verfälschen, denn als Lügner kann er keine Wahrheit einführen; deshalb versucht er sie zu kopieren und sie durch Lügen zu verzerrern und verderben. Gottes Ratschlüsse sind zusammengefasst in einem Menschen, wenn auch in einem einzigartigen Menschen, deshalb versucht Satan das gleiche. Bei seiner Begierde, Gott zu ersetzen und sich selbst weltweit verehren zu lassen, handelt er durch einen Menschen, den Menschen der Gesetzlosigkeit, den Antichristen, das zweite Tier von Offb 13. Es gibt kein besseres Operationsfeld als die verderbte Religion, in welcher das Geheimnis der Gesetzlosigkeit sich jetzt voll entfaltet hat.

**10** Der Gedanke von V. 8-9 wird weitergeführt: »und in allem Betrug der Ungerechtigkeit.« Jede Art von Betrug, der seine Quelle in der Ungerechtigkeit hat und deshalb seinen Charakter davon ableitet

(d.h. von dem Betrüger, der vom Garten Eden an die Menschen mit seiner Falschheit gefangenzunehmen suchte), alle Heimtücke, Verschlagenheit und List des Erzbetrügers wird ohne Skrupel angewandt. Obwohl der Ausdruck »aller Betrug der Ungerechtigkeit« allumfassend ist, weist er doch in ganz besonderer Weise auf die Aktivitäten des zweiten Tieres in Offb 13,14-18 hin im Blick auf das redende, atmende Bild und das Malzeichen 666. Der Grundton all dieser Aktivitäten ist, wie immer bei der Wirksamkeit Satans, Falschheit und Betrug. Beachten wir, wie diese betrügerischen satanischen Mittel ihre Wirksamkeit entfalten »in denen (oder 'für die'), die verloren gehen«, die fortlaufende Zeitform der Gegenwart, ebenso wie 1Kor 1,18-20 (siehe dort), sie befinden sich bereits auf festem Kurs ins Verderben, »darum dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen« (die Zeitform der Vergangenheit verweist auf die Zeit Seines Erscheinens) »damit sie errettet würden« (vgl. 1Kor 16,22). Um die grauenvolle Bedeutung dieser ganzen Aussage zu erfassen, müssen »die, die verloren gehen« als Klasse für sich als der Gegenstand der Wirksamkeit Satans (V. 9) und der Gesetzlosen als Instrument dazu gesehen werden. Die Verlorengehenden sind keine »armen Betroffenen«, denn sie haben eine bewusste Entscheidung getroffen und die Wahrheit (im Blick auf die Errettung) verworfen. Stellen wir dies 1Thes 2,13 gegenüber, denn die Bedeutung hier ist, dass sie die Wahrheit nicht aufnahmen, wie ein Gastgeber einen erwünschten Gast willkommen heißen würde; dies nämlich ist der Sinn von *dechomai* (jemand freundlich, zuvorkommend, erwartungsvoll aufnehmen, jemand bewusst einladen). Sie »nahmen« auch etwas »freudig auf«, aber nicht das Wort Gottes; sie haben eine andere Wahl

getroffen, und das willentlich und endgültig, und haben den Vorspiegelungen des Verführers nachgegeben. Sie sind von Gott Abgefallene ebenso wie der Sohn des Verderbens, der mit ihnen umkommen wird, ebenso die Ablehner der Wahrheit; für sie gilt auch das Urteil von Joh 8,44. Die Wahrheit kam, wurde ihnen angeboten, und sie haben sie verworfen, sie wollten stattdessen lieber den Lüsten ihres Vaters, des Teufels, frönen. Es sind solche wie in Mt 13,15, wo das Wort »bekehren« oder »umkehren« (Interlinear, MNT) andeutet, dass sie sich von einmal gekannter Wahrheit abgekehrt haben. Sie haben die Wahrheit verworfen, ja sogar die Wahrheit in Person, und haben die Lüge in Person freudig willkommen geheißen. Sie haben das Licht verworfen und die Finsternis vorgezogen; sie haben Gott abgelehnt und sich für Satan entschieden; sie haben Christus verachtet und beugen sich jetzt vor dem Antichristus. Das sind diejenigen, die »Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorchen« (1,8), und »vollständige Vergeltung« erfahren werden. Unsere Haltung zur Wahrheit zeigt, wer wir sind, und entscheidet damit über unser letztendliches Schicksal als errettet oder verloren. Wir können nicht sowohl die Wahrheit als auch die Falschheit lieben, und weil die Wahrheit oft verwundet, züchtigt, demütigt, neigt sich das Fleisch dem scheinbar bequemeren Pfad zu, aber dies ist ein Weg voller Fallgruben des Teufels.

Das Wort »darum dass« (*anth' hōn*), mit der Bedeutung »anstelle von, als Vergeltung für etwas« ist äußerst lehrreich. Es verweist nicht nur auf den Grund für ihren Zustand, sondern auch durch die schriftgemäße Verwendung auf den Grundsatz gerechter Vergeltung. Eine ähnliche Verwendung des Ausdrucks finden wir in Apg 12,23, wo Gott Herodes mit tödlicher

Krankheit schlägt, »darum dass« (*anth' hōn*) er nicht Gott die Ehre gab. Wie wir säen, so ernten wir.

»Die Liebe zur Wahrheit« ist ein einzigartiger Ausdruck im NT und kennzeichnet den Unterschied zwischen voller Annahme des Evangeliums und bloßer, verstandesmäßiger Zustimmung. Die, »die verloren gehen«, taten weder das eine noch das andere.

## 6. Die Ergebnisse – jetzt und dann am Ende (2,11-12)

**11** Der Apostel setzt nun seine Schilderung fort und beschreibt den »Lohn« derer, die sich willentlich haben betrügen lassen. »Und deshalb« (oder »aus diesem Grund«), d.h. weil sie die Liebe zur Wahrheit, zu ihrer Errettung, nicht angenommen haben, weil sie Gott verworfen, Christus verworfen, das Kreuz ignoriert haben, taub geblieben sind gegenüber dem Evangelium der Gnade Gottes und, wie das Volk Israel, »diesen Menschen« nicht haben wollten, sondern einen anderen erwählten, willkommen hießen, vorzogen, deswegen »sendet ihnen Gott« (beachten wir wieder das Präsens in Verbindung mit »denen, die verloren gehen«) eine »wirksame Kraft« (*energeia*, das gleiche Wort wie »Wirksamkeit« in V. 9) des Irrwahns. Das Zeitwort, obwohl im Präsens, verweist nicht auf eine gegenwärtig ablaufende Handlung, sondern spricht von der moralischen Konsequenz als grundlegendes Prinzip des Handelns Gottes, wie zu allen Zeiten. Es ist nicht so, dass Gott dies (die Kraft des Irrwahns) zulässt, sondern dass Er angesichts ihrer Ablehnung der Gnade moralisch handelt, indem er sie sendet. »Ihnen« bezieht sich auf die »Verlorengehenden«, und es ist wichtig zu beachten, dass dies ihre endgültige Klassifikation ist. Sie haben die Liebe

zur Wahrheit abgelehnt, und in Konsequenz dieser Tatsache handelt Gott. Gottes »Senden« wird bestimmt durch ihr »Nicht-annehmen« (Joh 12,36-50 ist ein ernster Kommentar zu diesem Umstand). Gott verführt sie nicht in einen bestimmten Zustand, sondern handelt aufgrund ihres Zustands und gibt ihnen als ihr Teil das, was sie ohnehin erwählt haben, wenn Er auch zugelassen hat, dass sie sich eine Zeitlang daran erfreuten. Dieses göttliche Prinzip sehen wir in der Geschichte Israels; es ist das Thema von Röm 1. Die Sünde selbst bringt ihr eigenes Gericht mit sich und auch das letztendliche Gericht über sie im Tod. Gott lässt sich nicht spotten; es ist die Sünde, die ihren Spott mit den Sündern treibt. Das ist nicht der letzte gerichtliche Akt Gottes, er geschieht aber im Hinblick auf diesen; als Sünder sind sie »schon gerichtet«, aber das Gericht »nach ihren Werken« (Offb 20,12) steht noch aus. So erlegt Gott ihnen also die moralische Konsequenz ihres Zustands auf im Blick auf jene letzte endgültige Verdammung.

Albrecht (»lässt Gott Verführung über sie kommen«), Einh (»lässt Gott sie der Macht des Irrtums verfallen«), Hoffnung (»überlässt sie Gott ihrem Irrtum«) gehen am eigentlichen Punkt vorbei, denn – wie auch Alford sagt – hat der Grundtext nicht diese passive Bedeutung, sondern spricht von der aktiven Ursache: »sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft (gleiches Wort wie V. 9) des Irrwahns« (Elberf, vgl. Bruns, Interlinear, Jerusalemer, Konkordante, Luther '12, '56, '84, Menge, MNT, Rev.Elberf, Schlachter, Wilckens, Zürcher, Zink). Die Position des Menschen ist, dass die Sünde ihn von Gott getrennt hat; er lebt in Feindschaft mit Gott, ist unter Gericht und verdammt zu ewiger Verlorenheit. Nur Gnade, Gnade aus dem liebenden Herzen Gottes, Gnade und Liebe, ausgedrückt im

Opfertod des geliebten Sohnes Gottes, können die Kluft überbrücken, so dass der Mensch in seinem grauenvollen Zustand mit Gott versöhnt werden kann, und nicht nur versöhnt, sondern auch gerechtfertigt und – was unser Begriffsvermögen völlig übersteigt – verherrlicht, zu Söhnen gemacht, angenehm gemacht in dem Geliebten. Dies haben die »Verlorengehenden« (Interlinear) abgelehnt. Das ist mehr als ein Missbrauch der Gnade Gottes; es ist ihre aktive Verwerfung und die bewusste Entscheidung für etwas anderes. In diesem verfestigten Zustand bringt der Mensch letztendlich gerichtliche Konsequenzen seines selbstgewählten Kurses über sich und besiegelt dadurch das Resultat seiner eigenen Machenschaften. Er weist das Licht zurück und wählt die Finsternis; nun, er wird Finsternis bekommen. Er verhärtet sein Herz, verhärtet wird es werden. Er lehnt die Liebe zur Wahrheit ab, so wird er den Lügengeist aufnehmen und die letzte und furchtbarste Lüge des Götzendienstes willkommen heißen und den Mann der Gesetzlosigkeit anbeten. Er hat das ewige Leben verachtet; ewigen Tod wird er dafür bekommen.

Der Abgefallene, derjenige, der sich bewusst von Gott abkehrt, hat keinen Weg zurück; sein Schicksal wurde besiegelt, zuerst von ihm selbst, und dann, als Folge davon, von Gott. Der Gedanke ist zu grauenvoll, um darüber nachzudenken, aber die Sünde des Menschen und darüber hinaus auch die Gerechtigkeit Gottes erfordern es. Gottes Heiligkeit kann nicht ungestraft herausgefordert noch Seine Gnade und Liebe missbraucht, geschweige denn direkt verworfen werden, ohne das furchtbare Urteil auf sich zu ziehen, das darauf folgt.

»Mit dem Ziel, dass sie glauben«, so die wörtliche Übersetzung (*eis to pisteusai*), zeigt das Objekt des Glaubens, nämlich

»die Lüge« (beachten wir den bestimmten Artikel!). Die Lüge ist hier nicht Falschheit im allgemeinen Sinn, sondern spricht hier, wie in der verwandten Stelle in Röm 1,25 vom Götzendienst. Hier ist es jedoch noch konkreter im letztendlichen Sinn der Götze, auf den aller Götzendienst hingewiesen hat, nämlich der Mensch, der nach seiner totalen Verwerfung Gottes (beachten wir den Abstieg in Röm 1 von »vertauscht« – *éllaxan*, V. 23 – zu »völlig ausgetauscht« – *metéllaxan*, V. 25) den Menschen als Gott anbetet. Es ist nicht unbegründet, in dem Ausdruck »die Lüge« den Antichristen als deren Verkörperung zu sehen, im Gegensatz zum Herrn Jesus als die fleischgewordene »Wahrheit«. Das ist die furchtbare Bedeutung von »darum dass« in V. 10. Diese Menschen in ihrer selbstgewählten Klasse als »die Verlorengehenden« werden, da sie die Liebe zur Wahrheit nicht (als willkommenen Gast) aufgenommen haben, als Gericht dem Ergebnis der Wirksamkeit ihres eigenen Irrwahns übergeben, mit dem Ziel, dass sie dem Gipfel der Lüge glauben. Sie haben Gottes Christus verworfen; jetzt werden sie dahingegeben, den Antichristus des Teufels zu empfangen.

Beachten wir die »Wirksamkeit«, die »Energie« der Gesetzlosigkeit (V. 7), Satans (V. 9), und Gottes (V. 11). Es ist jeweils das gleiche Wort *energeomai* bzw. *energeia*, Kraft in Aktion; vgl. in 1Thes 2,13 das »Wirken« des »wahrhaftigen« Wortes Gottes.

**12** »Auf dass« (*hina*) deutet hin auf die moralische Konsequenz, nämlich »sie gerichtet werden« (*krinô*, vom gleichen Wortstamm wie »Gericht« in 1,5). Das Ergebnis ist, dass sie verdammt werden, diejenigen, die in ihrem Leben die »Verlorengehenden« waren, müssen im Tod gerichtet und verdammt werden. Es ist ernst,

in dieser Handlung Gottes zu sehen, wie er eben das Wirken Satans (V. 9-10) seine eigene schreckliche Frucht im Gericht hervorbringen lässt. Satans Wirken in den Menschen veranlasst sie, Hals über Kopf zum letztendlichen Gericht über ihre Sünde zu stürzen, wie wir es im Fall von Judas Iskariot sehen.

In »die der Wahrheit nicht geglaubt haben« gebraucht Paulus eine für ihn ungewöhnliche Konstruktion; es ist nicht *eis* mit dem Akkusativ, was »sein Vertrauen setzen auf« bedeuten würde, sondern die Verneinung mit dem Dativ. Dadurch wirkt die Aussage viel stärker als ein bloßes »sie vertrauten nicht auf« sondern weist auf eine Weigerung, die Wahrheit in ihrer Gesamtheit anzunehmen. Sie haben die Wahrheit Gottes direkt verworfen. Aber mehr noch, sie haben sogar »Wohlgefallen gefunden an der Ungerechtigkeit«. In 1Thes 2,8 wird das Wort mit »gefiel es uns wohl« übersetzt; es könnte noch stärker übersetzt werden mit »wir waren hocheifrig«, »wir waren begeistert«. Wieder haben wir ein Wort, das nur in dieser Stelle negativ gebraucht wird, denn sonst wird »Wohlgefallen« immer im guten Sinn verwendet; ausschließlich hier bezieht es sich auf Ungerechtigkeit (vgl. 2Tim 3,4). Diese »Verlorengehenden« haben nicht nur die Wahrheit Gottes als wahr abgelehnt, sondern haben sich auch mit bewusster Entscheidung an der Ungerechtigkeit erfreut. Vgl. mit Röm 1,28-32 im Gegensatz zu 1.Kor. 13,6. Die Schrift stellt die Wahrheit der Ungerechtigkeit gegenüber; siehe Röm 2,8; 1Kor 13,6; Tit 3,3-5. Wir können in diesem Gegensatz die Abhängigkeit gerechten Verhaltens von der Annahme der Wahrheit erkennen, und dass es dabei keine neutrale Zone gibt.

Diese Menschen, Abgefallene, die dem Licht ihren Rücken zugewandt haben,

erfreuen sich am Reich der Finsternis; da sie die Gerechtigkeit verlacht haben, finden sie ihr Vergnügen in allem, was Gott entgegengesetzt ist; da sie Gott aktiv und willentlich verworfen haben, genießen sie die Gemeinschaft des Teufels. Das ist ihr willentlicher Zustand, die bewusste Wahl derer, die – und das endgültig – als »die Verlorengehenden« klassifiziert werden, und dieser Zustand ist nicht das Ergebnis des Handelns Gottes gegen sie, sondern seine Ursache. Das Herz des Menschen offenbarte den Menschen als getrennt von der Wahrheit, aber unter dem Blitzstrahl ihres Gerichts.

#### IV. Danksagung und Ermutigung (2,13-17)

##### 1. Erwählung und Berufung (2,13-14)

**13** Wie glücklich muss der Apostel gewesen sein, nach diesen ernst auf seinem Herzen lastenden Gedanken sich dem letzten Abschnitt des Kapitels zuwenden zu können, der einen völligen Kontrast zum Vorhergehenden bildet und sich mit den Gläubigen im Blick auf ihre Verantwortlichkeiten und Vorrechte beschäftigt. Beachten wir den Gegensatz zwischen denen, die »erwählt« sind, um Seine Herrlichkeit zu erhalten, und den »Verlorengehenden« von V. 10, die von ihrer Gegenwart »hinweg Verderben leiden werden«; zwischen denen, die der Wahrheit geglaubt haben, und denen, die die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen; zwischen dem endgültigen Schicksal jeder der beiden Klassen. Beachten wir auch das Wirken des Heiligen Geistes und das Wirken Satans.

»Aber« verdeutlicht den Kontrast zu den vorhergehenden Versen. »Wir sind schuldig« (*opheilō*) ist das gleiche Wort wie in 1,3 und bedeutet »jemandem etwas schul-

den«. Die Schuld war, »allezeit für euch zu danken« (manche übersetzen das Wort *pantote* mit »ohne Aufhören, immer wieder, immerdar, immerwährend, unablässig« – Bruns, bzw. Hoffnung, Rienecker, Wilckens, Zink). Auf den Gläubiger verweist »für euch, vom Herrn geliebte Brüder«, vgl. 1Thes 1,4. Hier drückt der Apostel seine Schuld Gott gegenüber für seine Gnade in den thessalonischen Heiligen aus; alles an ihrer Stellung war Gott zu verdanken, sie sollten dies niemals vergessen. Sie waren von Gott erwählt; wie könnte Gott die Seinen je im Stich lassen? Beachten wir die Erwähnung von Gott, dem Herrn, und dem Heiligen Geist in diesem Vers. »Herr« bezieht sich auf den Herrn Jesus, wie immer ohne Ausnahme in beiden Briefen. Das verweist auf die Grundlage ihrer Sicherheit: Sein Opfer hat sie zu den Seinen gemacht; von Ihm selbst wurden sie mit ewiger Liebe geliebt. Der Tag des Herrn war Sein Tag. Hatten sie, als die Seinen, von Ihm selbst Geliebten, irgendetwas zu befürchten, wenn Er kommen würde, um die zu richten, die Gott nicht kennen, und die, die Seinem Evangelium nicht gehorchen? »... dass« zeigt den Grund für Paulus' Schuld, nämlich »dass Gott euch erwählt hat«. »Erwählt« ist hier *heila-to* (von *haireomai* »wählen, erwählen«) und an den drei einzigen Stellen seines Vorkommens im NT geht es jeweils um eine persönliche Entscheidung (siehe Phil 1,22; Hebr 11,25). Es steht im Aorist, aber dennoch war die Erwählung an einem Punkt außerhalb der Zeit geschehen, denn sie datiert »von Anfang«, und im weitesten Sinn aus der »vergangenen« Ewigkeit. Es steht auch im Indikativ Medium, d.h. Gott hat die Wahl für sich selbst getroffen, was auf das Ziel der Wahl und nicht den Bereich der Auswahl deutet. Die sonst gebrauchten Worte für Auserwählung sind:

*exaireomai* (wie die Auserwählung Israels im AT), *proorizô* (zuvorbestimmen, jemanden vorher für etwas festlegen), und *eklegomai* (auserwählen, wie in 1Thes 1,4; Eph 1,4; Lk 10,42; Apg 6,5).

Es ist nicht unsere Absicht, uns hier auf einen Exkurs über das herrliche Thema der Auserwählung zu begeben, denn das ist kein Gebiet, um unser armseliges Denken zu verwirren, sondern eine Wahrheit, die geglaubt werden muss. Jedoch gibt der Apostel eine wahrhaft ausgewogene Darstellung des Gegenstands in unseren beiden Briefen, denn während er in 1Thes 2,13 »Gott unablässig dankt, dass sie das Wort empfangen« (die Verantwortung des Menschen), dankt er hier Gott für Seine souveräne Erwählung.

Die Erwählung war »von Anfang« (*ap' archês*), welchen Ausdruck Paulus sonst nicht verwendet, der uns aber wie 1Jo 1,1 (*en archê*) und 2Tim 1,9 in die Ära »vor den Zeiten der Zeitalter« zurücknimmt (vgl. auch Mt 19,4; 1Jo 2,13). Es ist offensichtlich falsch, Gottes souveräne Wahl auf irgendeinen Punkt in der Zeit zu begrenzen, oder sie mit irgendeinem Verdienst der von Ihm Geliebten in Verbindung zu bringen; vgl. Eph 1,4; Offb 13,8; 17,8. Die alternative Lesart »dass Gott euch als Erstlingsfrucht (*aparchên*) erwählt hat«, obwohl von einigen bevorzugt (Albrecht, Einh, GN, Interlinear, Luther '84, MNT, Wilckens, Zink, Zürcher), steht kaum in Übereinstimmung mit dem unmittelbaren oder allgemeinen Kontext, denn – wie Kelly fragt – »Wovon hätten die Thessalonicher die Erstlingsfrucht sein sollen? Nicht einmal von Mazedonien, denn selbst da waren die Philipper die ersten.« Außerdem drückt der Vers einen allgemeinen Grundsatz des Wirkens Gottes aus, nicht einen speziell für diese frühe Versammlung zutreffenden. Dies wird noch betont durch das Ziel der

Erwählung, denn sie war »zur (*eis*) Seligkeit (Errettung)« geschehen, siehe 1Thes 1,4-5; das ist Gottes Ziel für diejenigen, die Er in Seiner Souveränität erwählt hat.

Es muss auf einen Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Brief hinsichtlich des Ziels der Errettung hingewiesen werden; im ersteren ist sie »von« (dem Zorn), im letzteren »zu« (der Herrlichkeit). Nichtsdestotrotz gibt es manche, die die Errettung hier auf die Errettung vom Zorn am Tag des Herrn wie in 1Thes 1,10; 5,9 beschränkt sehen, und eine solche Zusicherung wäre für die geängstigten Thessalonicher schon genug gewesen. Doch geht der unmittelbare Zusammenhang weiter und stellt die Errettung dem »Verlorengehen« (V. 10) und dem »Gericht« (V. 12) gegenüber, dem grauenvollen Zustand der Menschen in ihrer endgültigen Klassifikation als ewig verloren. Hier haben wir die von Anfang (d.h. von Ewigkeit her) beschlossene Errettung, und in V. 14 spricht Paulus zuerst davon, wie sie in der gegenwärtigen Zeit durch die Berufung ausgeführt wird, und dann von ihrer zukünftigen Vollendung in der »Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus«. So haben wir die Errettung in ihrem ganzen Panorama, ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; ihre Planung im Herzen Gottes vor der Zeit, die Berufung in der Zeit und ihre zukünftige unaussprechliche Herrlichkeit.

Die praktische Ausführung der Erwählung Gottes in der Zeit geschieht »in (oder ›durch‹) Heiligung (des) Geistes (Genitivus subjectivus, d.h. sie wird durch den Geist bewirkt) und im Glauben an (die) Wahrheit«. Das Fehlen des bestimmten Artikels hier deutet auf die moralische Kraft der Wahrheit, und nicht die Wahrheit als solche hin. »Wahrheit« steht eigentlich im Genitiv (objectivus) zu »Glauben«, deshalb hier korrekt »Glaube (oder ›Vertrauen‹) an

(bzw. auf oder in) die Wahrheit«. Keineswegs kann »en« hier im Blick auf die Heiligung mit »durch« (wie Albrecht, Hoffnung, Interlinear, Jerusalemer, Menge, Wilckens) oder mit »zu« übersetzt werden, wie es einige vorschlagen. Trotz des Fehlens des bestimmten Artikels vor »Geist« – wie in Röm 8,9; 1Kor 2,4; 1Petr 1,2 (wo in jedem Fall ganz eindeutig der Heilige Geist gemeint ist) redet der Ausdruck hier klar vom gegenwärtigen Werk des Heiligen Geistes, die von Gott Geliebten für Ihn beiseite zu setzen, indem Er ihnen das Wort der Wahrheit bringt zur Stärkung ihres Vertrauens und zum Ausharren im Glauben. Dies ist die göttliche Seite des Werks der Errettung, ebenso wie der Glaube an die Wahrheit, ihre Aufnahme durch Glauben, sich letztendlich auf die menschliche Seite bezieht. Es ist hier die stellungsmäßige, nicht die praktische Heiligung, obgleich die praktischen Ergebnisse immer mit in Betracht gezogen werden müssen (1Thes 4,3; 4,7). Es ist die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der die Gnade Gottes den in Sünden und Übertretungen toten Menschen vermittelt (siehe 1Thes 1,5), und ist die entscheidende Voraussetzung für den Glauben an die Wahrheit.

Der entsprechende Vers in 1Petr 1,2 (siehe auch 1Kor 6,11) hilft uns, dies zu verstehen, und zeigt besonders, dass das Wirken des Heiligen Geistes die göttliche Initiative beim Herausondern des Einzelnen für Gott ist, wodurch der Betreffende das Evangelium aufnimmt. Luther hat es gut ausgedrückt: »Durch meine eigene Vernunft oder Kraft kann ich nicht an Jesus Christus glauben oder zu Ihm kommen.« Der Heilige Geist muss jemand erst für Gott herausondern, jenes anfängliche schwache Verlangen nach Gott entfachen, von Sünde überführen, zu Christus hinleiten, und Glauben ins Herz bringen. Da er

unter den Einflüssen der Welt, des Fleisches und des Teufels steht, braucht der natürliche Mensch diese Wirksamkeit des Heiligen Geistes als notwendige Voraussetzung zur Neuen Geburt; ohne sie gäbe es keine Errettung. Obwohl der »Glaube an (die) Wahrheit« (kein bestimmter Artikel) letztendlich die menschliche Seite der Errettung ist, muss der Heilige Geist zuerst dem Herzen die moralische Haltung vermitteln, es zu wollen, dass der Mensch durch die Wahrheit frei gemacht werden kann (Joh 8,32). Beachten wir den Gegensatz zu V. 12.

**14** Nun wird die Fortsetzung der Wirksamkeit des Heiligen Geistes bei der Errettung erklärt. Wenn das einleitende Werk ausgeführt ist, ruft Gott durch das Evangelium: »wozu (zur Errettung) er (Gott) euch berufen hat.« Ebenso wie bei »erwählt hat« steht hier der Aorist, deutet hier aber einen bestimmten Punkt in der Zeit an. Es ist interessant, dass es hier um eine einzelne Handlung geht, im Gegensatz zum Präsens des »Berufens« in 1Thes 2,12; 5,24, was, wie auch das Wort impliziert, einen Ruf andeutet, auf den eine Antwort erfolgt ist. Dies ist die wirksame Berufung, nicht der allgemeine Ruf des Evangeliums, wie wir ihn in Mt 20,16; 22,14, haben.

Paulus schreibt »durch unser Evangelium«, denn während es im Wesentlichen »das Evangelium Gottes... über seinen Sohn ... Jesum Christum« ist, gebraucht Gott in Seiner Gnade Menschen und nicht Engel, um es zu verkündigen. Es war Paulus als heiliges Vermächtnis anvertraut, und er und auch seine Mitarbeiter wurden mit ihm nicht nur im Blick auf seine Verkündigung identifiziert, sondern auch als Beweis seiner Wirksamkeit. Es war ihr Evangelium als die Botschaft, die sie predigten, und die die Thessalonicher von ihnen gehört und

angenommen hatten, aber darüber hinaus hatten sie auch Teil an seiner Kraft. Das Evangelium ist nicht bloß ein Thema, sondern Gottes Kraft zur Errettung. Paulus verkündigte das, worin er als der Hauptbegünstigte stand (1Tim 1,11-16; 2Tim 1,6-14) und er predigte Christus, wie er Ihn erfahren hatte, als Mensch in Auferstehungsherrlichkeit.

Vergleiche »zur Erlangung (der) Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus« mit 1Thes 2,12. Im Griechischen steht vor »Herrlichkeit« kein bestimmter Artikel, und dies weist darauf hin, dass der Ruf des Evangeliums sich auf die Erlangung einer solchen Herrlichkeit bezieht, wie sie im Wesentlichen Christus besitzt. Einige, darunter Bengel, geben *peripoiësis* (»Erlangung«) den Sinn von Besitz oder Bewahrung (Luther '12 »Eigentum«, Rienecker »Besitz«), wie in Eph 1,14 aber die große Mehrheit übersetzt »Erlangung«. Dadurch bildet der Vers eine Parallele zu 1Thes 5,9, wo das Thema die Erlangung der Errettung ist. Die angesprochene Herrlichkeit ist eindeutig die Herrlichkeit Christi als des letzten Adams, den Gott verherrlicht hat (Apg 3,13) im Blick auf das, was Er am Kreuz für die Herrlichkeit Gottes vollbracht hat. Im Evangelium wird er als Mensch in der Herrlichkeit vorgestellt; und aufgrund Seiner Herrlichkeit als Mensch, kann Herrlichkeit für Menschen verkündigt werden. Wir verweisen wiederum auf Joh 17,22-23 und identifizieren unser Verherrlichtwerden in Ihm (1,12) als die hier angesprochene Herrlichkeit, deren Entfaltung in Röm 8,18-30 so prächtig beschrieben wird und wo die Worte auch eine so enge Parallele zu diesem Vers bilden.

Natürlich gibt es eine gegenwärtige Herrlichkeit (das Hineinleuchten des Evangeliums der Herrlichkeit in unsere Herzen), wodurch wir die reiche Erkenntnis der

Herrlichkeit Gottes in diesem herrlichen Menschen sehen und einen Vorgeschmack bekommen auf ein weit überschwänglicheres Gewicht ewiger Herrlichkeit, die noch nicht zu sehen, aber für den Glauben wirklich ist. Aber wir meinen, dass der Gedanke in unserem Vers sich auf etwas Zukünftiges bezieht, was auch die Präposition *eis* (»zur«) unterstreicht. Dies schließt den weiteren Aspekt der in unserem Herrn Jesus Christus zu erlangenden zukünftigen Herrlichkeit ein, und zwar nicht nur, Ihm ewig gleich zu sein, sondern auch ewig bei Ihm zu sein, wo Er ist (Joh 14,3). Wie Röm 5,2 (»die Herrlichkeit Gottes«) ist dies die Herrlichkeit des Himmels selbst, das Haus des Vaters. Dort werden wir Zeugen noch größerer Herrlichkeiten sein, Herrlichkeiten, die wir nicht teilen können, das Wunder der Offenbarung von Joh 17,24 (die Entfaltung all Seiner Herrlichkeit gegenüber den Seinen).

Diese Aspekte der zukünftigen Teilhabe an der Entfaltung der Erhabenheit des Herrn Jesus Christus sind die herrliche Vollendung des Rufes des Evangeliums, wozu wir durch den Heiligen Geist herausgesondert wurden, in Übereinstimmung mit den ewigen Ratschlüssen Gottes in Christus. Die gegenwärtigen Geschenke des Gläubigen – des Einsseins und der Gemeinschaft mit Ihm – sind das Unterpfand solch unaussprechlicher Herrlichkeit.

## 2. Steht fest – haltet fest (2,15)

**15** Der Apostel legt ihnen nun ans Herz, im Werk Gottes festzustehen, und am Wort Gottes festzuhalten: »Also nun (der Rückbezug auf V. 13-14), Brüder, steht fest.« Das Wort *stêkete* bedeutet lediglich stehen, aber da es in der Befehlsform gebraucht ist, gibt »steht fest« die Bedeutung gut wieder, wie auch in 1Thes 3,8. So gibt der Apostel

also einen Kommentar ab über das, was er gerade über die Herrlichkeit ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Stellung geschrieben hat: als sicher in dem Herrn Jesus Christus, als die Erwählten Gottes das Objekt der Ratschlüsse Gottes von Ewigkeit her. Als Folge davon können sie im Licht solch göttlicher Sicherheit den schlimmsten Dingen ins Auge sehen, die ihnen Menschen antun können. In V. 2 hatte Paulus den negativen Ausdruck »werdet nicht schnell erschüttert« gebraucht, aber im Blick auf das, was er geoffenbart, vielleicht auch wiederholt hatte, sollten sie jetzt feststehen, denn »wenn Gott für uns ist, wer wider uns?«. Es gibt keinen Grund mehr, »jenen Tag« zu fürchten, oder dass etwa der Zorn ihr Teil sein könnte; ihr Teil war die zukünftige Herrlichkeit von und bei Christus; die Furcht konnte verbannt werden, sie konnten »stehenbleiben und feststehen«. Sie standen auf dem unerschütterlichen Felsen der ewigen Ratschlüsse Gottes in dem Herrn Jesus Christus.

In »haltet die Überlieferungen«, ist »haltet« der Imperativ Präsens von *krateō* und spricht davon, etwas durch die Ausübung voller Körperkraft fest im Griff zu halten; zur Verwendung des Wortes siehe Mk 1,31; 9,10; Kol 2,19; Hebr 4,14; 6,18; Offb 2,13; 2,25, welche Stellen alle gut die Bedeutung illustrieren. »Überlieferungen« ist *paradosis*; obwohl dieses Wort im NT häufiger im negativen Sinn gebraucht wird, nämlich für Gedanken von Menschen, die entweder mündlich oder schriftlich von einer Generation zur anderen weitergereicht wurden, so ist die Bedeutung doch ganz anders, wenn der Apostel das Wort für Überlieferungen hinsichtlich des Glaubens gebraucht. Dabei ist der Gedanke, dass der überlieferte Inhalt nicht nur von einer Autorität ausgeht, die akzeptiert werden muss, sondern von Gott selbst.

Siehe 1Thes 2,13: »Ihr nehmt es nicht als Menschenwort auf, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort.« Siehe auch 1Kor 11,23 (wo »empfangen« und »überliefert« mit dem Gedanken hier verwandt sind); 1Kor 14,37; 15,3. Der Gegensatz zwischen den Überlieferungen von Menschen und denen göttlichen Ursprungs wird durch den Vergleich von Gal 1,12 mit Gal 1,14 deutlich. Siehe auch Mt 15,2; Mk 7,8; Kol 2,6-8 hinsichtlich der Überlieferungen von Menschen. Gott selbst ist die Quelle dessen, was die Apostel weitergaben. Wenn auch die Gemeinde der Wächter ist, so hat sie keineswegs die Autorität, zu ergänzen oder ersetzen, was Gott gegeben hat; ebensowenig ist sie der Ausleger der Bedeutung desselben: Dies ist das Werk des Heiligen Geistes. Wir sehen die Weisheit in der Planung des Heiligen Geistes darin, dass schon vor dem Ende der apostolischen Periode die entscheidenden Wahrheiten in geschriebener Form niedergelegt waren. Dies wird in 2Petr 1,1-21 illustriert, wo der Apostel seinem Entschluss Ausdruck gibt, das, was er mündlich weitergegeben hatte, auch schriftlich aufzuzeichnen als eine dauerhafte Erinnerung an die mitgeteilte Wahrheit, die damals unter ihnen sogar noch »gegenwärtig« war. Petrus wusste, dass sein Ende nahe war, deswegen hinterließ er nicht das mündliche Wort allein (mit all den Gefahren seiner Weitergabe von einem zum anderen in einer Zeit verderblicher Wölfe), sondern trug Sorge, es als Heilige Schrift aufzuzeichnen, damit wir davon lernen und gehorchen könnten.

»Unseren« bezieht sich auf das mündliche wie das schriftliche Wort des Apostels, denn die wörtliche Wiedergabe lautet »sei es durch ein Wort, sei es durch einen Brief von uns« (vgl. Interlinear), wobei die Konjunktion »sei es« die beiden Ausdrücke verbindet und nicht trennt. Als die mündli-

chen Überlieferungen dem geschriebenen Wort Gottes Platz machten, wie wir es heute haben, wurde im vollen Kanon der Schrift die Absicht Gottes für Sein Volk deutlich, und es gibt keine andere Autorität für unseren Gehorsam in dem »einmal den Heiligen überlieferten Glauben« (Jud 3). Siehe auch 3,6. Es ist von großer Bedeutung, dass keine späteren Schriften in dieser Hinsicht irgend einen Wert haben, denn alle fügen entweder etwas hinzu oder streiten ab, was Gott durch Seine auserwählten Diener in Seinem Wort gesagt hat. Von Gott haben wir durch diese auserwählten Gefäße die Unterweisungen für Sein Volk im Zeitalter der Gemeinde; es gibt heute keine mündlichen Überlieferungen. Wortverkündigung bringt uns nicht das, was Gott sagt, sie kann nur vermitteln, was Gottes Wort darüber sagt, was Gott sagt.

Bezüglich »Wort« und »Brief« siehe 2,2. Ohne Zweifel ist »Wort« (*logos*) hier das gesprochene Wort, wie vielleicht auch in 2,2.

### 3. Gnade und Trost (2,16-17)

**16** Dem Dank von V. 13-15 folgt nun Fürbitte; vgl. 1Thes 3,11. Aber Paulus spricht zuerst über das, was der Gläubige bereits vom Sohn und vom Vater empfangen hat.

»Aber« (*de*), nicht »jetzt« wie die AV, spricht von Gegensatz oder Bedingung. Der dahinter stehende Gedanke ist eine Folge der Gefühle, die die Thessalonicher im Blick auf ihre Schwachheit im Halten der in V. 15 erwähnten »Überlieferungen« vielleicht gehabt haben, vielleicht wegen ihrer ungenügenden Einschätzung der Quelle solcher Überlieferungen. Vielleicht waren sie in ihrer Auffassung dahingehend eingeschränkt, dass diese ihrer Meinung nach »von Paulus« stammten. Deswegen

erhebt der Apostel jetzt ihre Gedanken über ihre eigene Fähigkeit des Stehens und Festhaltens hinaus, über jede abwertende Einschätzung, der Ursprung »unseres Wortes oder Briefes« wäre in ihm selbst, und richtet ihren Blick auf die nie versagende Fürsorge und felsenfeste Sicherheit im Herrn Jesus Christus und in Gott dem Vater. Wiederum tut er dies mit einem bewegenden Unterton der Zuneigung und Sicherheit, der in jenem beruhigenden Wort »unser« (von uns) eingebettet liegt.

Jede der göttlichen Personen in »unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater« ist mit dem bestimmten Artikel verbunden (wenn auch einige wenige Handschriften den ersten weglassen), wodurch ihre Gleichheit demonstriert wird. Aber es fällt auf, dass hier der Sohn zuerst erwähnt wird. Der Grund dafür könnte sein, dass der Herr Jesus das Hauptthema der vorangegangenen Verse war, im Kontrast zum Antichristen. Man kann nicht annehmen, dass es deshalb geschieht, weil der Herr Jesus den Seinen die Kenntnis Gottes als Vater vermittelt hatte, sonst würde diese Reihenfolge regelmäßig verwendet, dies aber ist nicht so (z.B. 1Thes 3,11). Siehe auch Gal 1,1. »Er selbst« steht hier in der Stellung der Betonung wie in 1Thes 3,11; 5,23 (Grundtext), möglicherweise im Gegensatz zu »unseren« von V. 15, gleichsam als eine Art Zugeständnis an ihren Zustand und ihre Kenntnis (wie oben erwähnt) und um sie auf die höchste Ebene der Gewissheit zu erheben.

Das Partizip »der uns liebt Habende« steht in der Einzahl, und manche haben sich die Frage gestellt, ob es sich auf den Vater allein als den unmittelbar vorausgehenden Ausdruck bezieht oder auf den Vater und den Sohn in völliger Einheit. Alford argumentiert für ersteres und sagt, es beziehe sich auf eine einzelne Handlung,

nämlich die Liebe des Vaters im Senden des Sohnes, wenn er auch die Möglichkeit zugesteht, dass es sich auf die Liebe des Vaters und des Sohnes in der abgeschlossenen Erlösung beziehen könnte. Andere verweisen auf die in der Einzahl stehenden Zeitwörter in V. 17, um damit zu zeigen, dass hier absolute Einheit gemeint sei, aber man muss in Betracht ziehen, dass Paulus niemals ein Zeitwort in der Mehrzahl verwendet, wenn er von den Personen der Gottheit zusammen redet. Deswegen ist es besser zu schließen, dass sich der Ausdruck auf die ineinander verwobenen Handlungen des Vaters und des Sohnes beziehen, gründend auf dem Geheimnis göttlicher Einheit in der Funktion: die Gnadenratschlüsse des Vaters und die ausführenden Handlungen des Sohnes zur Verwirklichung dieser Ratschlüsse. »Der uns geliebt« und »gegeben hat« sind beides Aoriste, deshalb wörtlich »der uns geliebt Habende und gegeben Habende«. Hier nimmt Paulus die Thessalonicher in seinem Bemühen, sie in den Dingen zu befestigen, die Gott (Vater und Sohn) in ihnen bewirkt hat, mit zurück zu den ersten Grundsätzen des Evangeliums der Gnade, genau wie wir es in Joh 3,16 (Gott als der Liebende und Gott als der Gebende) finden. Wie muss das ihre Herzen in Beschlag genommen haben, die wesensmäßige Güte Gottes in Seiner Haltung ihnen gegenüber zu erkennen, sogar als sie noch Götzendiener gewesen waren. Der Vers steht in ähnlichem Zusammenhang wie Röm 5,10: Wenn Gott diese Dinge getan hat, als wir noch Feinde waren, womit wird uns solch eine Liebe dann überhäufen, jetzt, da wir Seine eigenen Kinder sind?

Bei dem Ausdruck »ewiger Trost« geht es nicht um die Dauer, die Quantität, sondern um die Qualität des Trostes, seine Unerschütterlichkeit in Zeit und Ewigkeit.

»Trost« ist *paraklêsis*, »zur Seite rufen, zu Hilfe rufen« mit der Bedeutung des Tröstens und Ermunterns, so auch in V. 17 übersetzt. Es drückt die geflüsterte Ermutigung eines Gefährten aus, der ermuntert und »unsere Seele beruhigt, wenn wir von ängstlichen Befürchtungen hinsichtlich unserer Errettung geplagt sind, oder wenn wir versucht werden, unter dem Druck von Drangsal und Verfolgung unser Vertrauen auf Gott aufzugeben« (so Bloomfield). Es ist der Trost, der aus einer wohlbegründeten Hoffnung auf ewiges Leben und ewige Errettung entspringt und der vom Gott allen Trostes kommt (2Kor 1,3).

Wenn »Trost« Hilfe für unsere gegenwärtigen Umstände ist, dann ist »gute Hoffnung« die Gewissheit, die wir bezüglich der zukünftigen und ewigen Segnungen haben; vgl. Tit 2,13 – »indem wir erwarten die glückselige Hoffnung« – und 1Thes 1,10 – »seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten«. Siehe auch 1Petr 1,3: »lebendige Hoffnung«. Paulus erinnert sie an die Hoffnung, die sie empfangen hatten, und derer sie sich einmal (1Thes 1,3) erfreut hatten. Das Eigenschaftswort »gut« bezieht sich auf die Qualität und die Auswirkung.

Es ist nicht korrekt, den Ausdruck »durch (die) Gnade« auf »gute Hoffnung« zu beschränken, er gehört nämlich zum Zeitwort »gegeben hat«. Die Herrlichkeit der wunderbaren Dinge, die die göttlichen Personen gegeben haben liegt darin, dass sie aus Gnade sind, und aus Gnade allein. Erwählung und die damit verbundenen Geschenke wurden nicht aufgrund irgendeines Verdienstes gegeben, sondern aus Gnade und ohne jede Ursache, außer der Liebe Gottes. Weil die gesamte Stellung des Gläubigen von der Gnade allein abhängt, geht sie völlig und ausschließlich auf Gott zurück; und während sie einerseits niemals verdient werden kann, kann sie

auch niemals, nein niemals, von ihm genommen werden. Und doch muss sie das Herz in allen einzelnen Umständen ergreifen; dies geschieht durch den festen Griff des Glaubens an den Vater, unseren Vater, und den Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Alles ist dem Glauben geoffenbart und wird im Glauben erfasst; aber manchmal neigen die Heiligen dazu, wie Petrus auf die Wogen zu blicken, anstatt das Auge fest auf Ihn gerichtet zu halten. Deshalb das liebevolle Zugeständnis an solche Schwachheit in dem Gebet um Stärkung, das nun folgt.

**17** »Tröste« ist die Verbform von *paraklêsis* von V. 16. Das Wort wird manchmal mit »ermahnen« (1Thes 2,11; 4,1.10; 5,14; 2Thes 3,12) oder »ermuntern« (1Thes 4,18; 5,11) übersetzt. Hier steht es in der Einzahl, in Übereinstimmung mit der Einheit der göttlichen Personen im vorhergehenden Vers. Außerdem steht das Wort im Optativ, was auf einen starken Wunsch, ein Begehren hinweist, das im Gebet zum Ausdruck kommt. Dies ist ein Anliegen um gegenwärtige Ermunterung (oder Trost) in den in 1,4 erwähnten Drangsalen. Paulus konnte in dieser Richtung mit Überzeugung beten, weil er solche Ermunterung selbst zu vermitteln versucht hatte. Siehe 1Thes 2,11; 4,18; 5,11. Es ist interessant, dass das Wort *paraklêsis* in der Schrift verwendet wird in Bezug auf Gott (2Kor 1,3), auf Christus (Phil 2,1) und auf den Heiligen Geist (Joh 14,16; Apg 9,31). »Befestigen« (*sterizô*, fest machen) wird in 1Thes 3,2; 3,13 verwendet. In 2Mo 17,13 (LXX) erscheint es als »unterstützen, aufrechterhalten«; in Lk 9,51 als »feststellt« (Sein Angesicht); in Lk 16,26 als »befestigt« (eine große Kluft); in Offb 3,2 als »stärken«. Es steht im Gegensatz zu »erschüttert werden« in 2Thes 2,2.

Paulus fügt hinzu »in jedem guten Werk und Wort« (*logos*). »Wort« spricht von dem Dienst, den sie von dem Apostel empfangen hatten, und den sie nun anderen weitergeben sollten, aber was sie ihrerseits predigten, musste unbedingt von einem mit ihren Worten übereinstimmenden Leben unterstrichen werden, denn »Werk« ist das Zeugnis unserer Handlungen vor den Menschen. Paulus wird dies in der äußerst praktischen Belehrung von Kap. 3 illustrieren. Dieser Punkt der Beziehung zwischen der mündlichen Weitergabe der Wahrheit und ihrem praktischen Ausleben ist besonders angemessen im Fall der Prophetie; es gibt keinen größeren Anreiz für heiliges Leben als ein aufrichtiges Warten auf die Wiederkunft des Herrn. Wir sehen dies deutlich in 1Kor 15,58, dem Vers, der dem großen Diskurs des Apostels über das Thema folgt und seinen Gipfel bildet. Ein Beispiel dafür gibt uns der Herr selbst im Gleichnis in Mt 24,48 (»mein Herr verzieht zu kommen«). Das Prinzip der Schrift ist »erst handeln, dann reden«, und dies wird auch durch den Text deutlich gemacht, denn genauso ist die Reihenfolge der Worte und nicht wie in Luther '12 (»Lehre und gutem Werk«). Dieser Punkt des »Lebens vor Lehre« wird auch im Bericht über das Leben des Herrn auf schöne Weise deutlich: Lk 24,19 (»Werk und Wort«); Apg 1,1 (»sowohl zu tun als auch zu lehren«). Siehe auch Phil 2,15 (»scheinet wie Lichter ... darstellend das Wort«). Manche übersetzen *logos* lieber als »Lehre«, obwohl – wo es so übersetzt wird (Hebr 6,1 bei Luther '12, '84) – der Gedanke aus dem Kontext abgeleitet ist und nicht den wörtlichen Sinn wiedergibt. Der Gebrauch von *logos* im folgenden Vers (3,1) unterstreicht die allgemein übliche Bedeutung. Deswegen ist es Paulus' Gebet, dass diese teuren Heiligen, gegründet auf die Erfahrung

Gottes vergangener Gütigkeiten in Gnade (V. 16) und aus Seiner gegenwärtigen Tröstung und Kräftigung heraus in ihrem vollen Zeugnis (was sie als von allen Menschen gelesene Briefe tun und was sie sagen) ein gutes Bekenntnis ablegen mögen mit dem Bewusstsein einer Überzeugung gleich der des Psalmisten, der sagen konnte: »Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz!« (Ps 57,8). Das standhafte Zeugnis der Heiligen unter dem Druck von Drangsal und Verfolgungen hat zu den Herzen ihrer Gegner über die Jahrhunderte hinweg gesprochen, wie sich auch Paulus ohne Zweifel oft erinnerte, als er daran dachte, wie Stephanus treu und unerschütterlich war, sogar bis zum Tod.

## V. Die Treue des HERRN (3,1-5)

### 1. Paulus' Not (3,1-2)

1 Vom Ausschütten seines eigenen Herzens für die thessalonischen Heiligen mit dem starken persönlichen Unterton des »jeden von euch« geht nun Paulus dazu über, um ihre Gebete für sich und seine Gefährten zu bitten. Auch darin erfuhren sie die Ermutigung eines Mannes, der aufrichtiges Mitgefühl mit ihnen ausdrücken konnte, denn auch Paulus war von bösen Menschen bedrängt. Hier zeigt der »geistliche Riese«, ein Mann, der von Gott möglicherweise mehr als alle anderen gebraucht wurde, die wahren, ungeheuchelten Kennzeichen von Sanftmut, indem er um die Fürbitte selbst der Schwächsten unter den Heiligen ersucht. Dies ist wahre Größe in der Tat, ein Mann, wandelnd in der Kraft Gottes, und dennoch mit einem tiefen Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit, abhängig von der überwindenden Kraft des Gebets. Die Kostbarkeit dieser Tatsache muss die Herzen seiner eigenen

geliebten Kinder tief berührt und ihnen durch die Bewusstmachung der Wirksamkeit des Gebets große Freimütigkeit geschenkt haben. Seine liebevolle Bitte, worin er sie alle als Brüder anredet, obwohl einige bezüglich ihres Wandels getadelt werden mussten, ist äußerst lehrreich, denn sie zeigt die Notwendigkeit deutlich zu unterscheiden, zwischen dem, was die Heiligen tun und wem sie gehören. Trotz jeder Handlung, selbst wenn Zucht nötig wird, müssen sie im Herzen für uns Brüder bleiben.

»Übrigens«, wörtlich »im Übrigen, was den Rest betrifft«, wird nicht immer als Einleitung für Paulus' abschließende Gedanken verwendet (z.B. 1Kor 1,16; 4,2; 7,29; Phil 3,1) aber hier, wie in 1Thes 4,1 wird es so gebraucht, nachdem die Hauptanliegen der Ermutigung und Befestigung zum Ausdruck gebracht worden sind. Jedes ermahnende Wort wird sanft und auf freundliche Weise eingeführt, mit zusätzlichen Ausdrücken der Zuneigung, denn dies ist das schriftgemäße Muster, wenn Heilige in Bedrängnis stehen.

»Brüder, betet andauernd für uns« steht im Präsens. Es war die allgemeine Praxis des Apostels, um die Gebete der Heiligen zu bitten (1Thes 5,17.25). Wenn überhaupt jemand Grund zum Selbstvertrauen als auserwähltes Gefäß hatte, dann war es Paulus; aber es war Grundhaltung seines Lebens, kein Vertrauen auf das Fleisch zu setzen; ohne Unterlass zu beten war der Aufruf eines Menschen, der es selbst tat. Siehe seine Bitte in Röm 15,30-32: »... mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott, auf dass ich von den Ungläubigen in Judäa errettet werde, und auf dass mein Dienst für Jerusalem den Heiligen angenehm sei«; 2Kor 1,11: »... indem auch ihr durch das Flehen für uns mitwirkt...«; Phil 1,19: »... dass dies mir zur Seligkeit aus-

schlagen wird durch euer Gebet und durch Darreichung des Geistes Jesu Christi«; Eph 6,18-19: »und Flehen ... für mich, auf dass mir Rede verliehen werde ... um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums«; Kol 4,3: »Und betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue«; Phim 1,22: »Ich hoffe, dass ich durch eure Gebete euch werde geschenkt werden.« Einige dieser Bitten kommen sogar aus dem Gefängnis. Beachten wir, dass Paulus' Gebetswünsche niemals ihm selbst, sondern immer dem Dienst gelten. Sein tiefes Wissen um diese Notwendigkeit, das alle Herolde des Evangeliums teilen sollten, stammte daher, dass er sich ständig der Wurzel des Widerstands bewusst war; siehe 1Thes 2,18: »Satan hat uns verhindert.«

Eine der gesündesten geistlichen Aktivitäten ist für andere zu beten, und besonders für diejenigen an der vordersten Front des Kampfs; denn es ist die Anerkennung nicht nur unserer absoluten Abhängigkeit, sondern auch unserer Zuneigung und unseres Aufeinander-Angewiesenseins. Eine solche Beschäftigung erhebt uns, reinigt uns, stärkt uns. Wenn es jemand auf dem Herzen liegt, für die Diener des Herrn zu beten, ist es gut, ihnen dies zu sagen; welche große Ermutigung ist es für uns, dass die Gläubigen für uns beten. Gebet ist auch eine ausgezeichnete Medizin gegen negative Gefühle über andere. Wenn uns eine Beziehung Not macht, ist es gut, inbrünstig für denjenigen zu beten, der die Schwierigkeiten verursacht. Fürbitte bewirkt auch manches für den Fürbitter, sich um andere zu kümmern bedeutet, über das Nachdenken über unser eigenes Los erhoben zu werden.

Es ist kennzeichnend, dass in 1. Korinther, wo moralisch Böses gerichtet werden musste, und in Galater, wo es um lehr-

mäßigen Irrtum ging, keine Bitte um Gebet erwähnt wird. Während dies auch für 2. Korinther gilt, so wird doch in 1,11 Gebet für Paulus erwähnt.

In dem Halbsatz »dass das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde« geben die Präsensformen wie auch vorher, die Bedeutung kontinuierlicher Handlung, also »immerzu laufe« und »weiterhin ständig verherrlicht werde«. Die Verbindung dieser beiden Zeitwörter entstammt der Sprache des Sports, wie Röm 9,16; 1Kor 9,24. Das »Wort des Herrn« ist das, was Er gegeben hat, was in Seiner Kraft gepredigt wird, zu Seiner Ehre, zur Errettung. *Trechô* ist das normale Wort für »laufen«, wie in Gal 2,2; 5,7; Hebr 12,1; siehe (Ps 148, 15 – LXX); vgl. Apg 12,24 (ein anderer bildhafter Ausdruck). Die Ausleger stimmen darin überein, dass der Sinn hier Entschlossenheit und Erfolg ist, und das stets gegenwärtige Bewusstsein des Apostels von der Dringlichkeit der Verkündigung des Evangeliums andeutet; kein Diener war sich über den Ruf zur Ernte mehr im Klaren. Paulus betrachtet das Wort des Herrn unter der symbolischen Gestalt eines starken und entschlossenen Athleten, der über eine freie Rennbahn ohne Hindernisse läuft und sich rasch dem Ziel nähert. Aus diesem können wir rückschließend und ernüchternd sehen, dass das Wort, das nicht gebunden ist (2Tim 2,9), durch menschliche Einwirkung gebremst oder behindert werden kann; siehe unter V. 2. Das Wort wird »verherrlicht« oder »gekrönt« (mit einer Krone der Herrlichkeit, der Krone der Errettung), wenn es ungehindert bis zu seinem vollkommenen Ziel gelaufen ist, nämlich im Glauben angenommen zu werden, wie es auch bei den Thessalonichern der Fall war, daher »wie auch bei euch«. Das »krönen« ist seine Auswirkung auf den Empfänger. Denn dass das Wort sein Endergebnis in

der Herrlichkeit der Errettung hat, ist nicht weniger wichtig als seine freie Laufbahn in der Verbreitung des Evangeliums; die Herrlichkeit des einen ist der Lauf, die des anderen der Preis. Siehe 1Thes 1,5-10; Apg 13,48-49 (wo das Wort »verherrlicht« weniger stark ist).

Es ist bedeutsam, dass in diesen verwandten Schriftstellen der Gedanke liegt, dass das Wort empfangen wird und dann weitergereicht wird; der Lauf ist ein Staffellauf. Wenn wir durch Gnade das Staffelh Holz (der Evangeliumsbotschaft) empfangen haben, wird es »verherrlicht«, indem es weiterläuft oder wird es verlästert (Tit 2,10)? Die Botschaft ist so attraktiv wie unser Leben.

Paulus' Herz sehnte sich danach, die Ergebnisse von Thessalonich (Apg 17,4; 1Thes 1,9-10) sich auch in Korinth wiederholen zu sehen, von wo aus er schrieb. Die Verhältnisse waren in Korinth anfänglich schwierig (Apg 18,6), und die spätere Aufnahme des Evangeliums dort kann sehr gut ein Zeugnis für die hier erwünschten Gebete der Thessalonicher gewesen sein; vgl. Apg 18,6.9-10.

**2** »Und« (hier wird also das Anliegen des Gebets fortgesetzt) »dass (*hina*) wir errettet werden (*rhyomai*, retten, befreien)« steht anstelle des vorhergehenden Präsens im Aorist der effektiven Schlussfolgerung. Dies bedeutet nicht, dass Paulus jetzt bitten würde, dass sie um ihrer selbst willen bewahrt werden mögen, sondern – um das Bild von V. 1 zu gebrauchen – dass sie als Läufer in dem Rennen (mit dem Wort selbst identifiziert) nicht beim Zustreben auf das Ziel behindert werden mögen. Wie in Röm 15,30-31 hat seine persönliche Bewahrung immer den Dienst im Blick. Es muss erwähnt werden, dass diese Bitte um Gebet fast sicher im Licht von Gottes Zusi-

cherung geschah, dass Paulus vor Bösem bewahrt bleiben würde (Apg 18,9-10), wobei wir aus dem Zusammenhang schließen, dass dies eine ganze Zeit vor den Ereignissen von Apg 18,12 geschehen war. Sowohl Gottes Verheißung als auch die Gebete hatten die gewünschte Errettung zum Ergebnis. Gottes Treue entbindet Sein Volk nicht von seiner Verantwortlichkeit. Es ist in der Tat kostbarer, in Übereinstimmung mit den uns bekannten Absichten Gottes zu beten.

»Schlecht« (*atopos*, am falschen Ort, verkehrt, roh, brutal) bezieht sich ausschließlich an dieser Stelle im NT auf Personen, im Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Verbindung mit Sachen; »böse« (*ponêros*) bedeutete ursprünglich Menschen, die keine Arbeit mögen, aber später böse, schlecht, übel, niederträchtig (einige würden sagen, in aktivem Sinn); es ist ein häufiges Wort im NT. Der Gedanke des unvernünftigen oder am verkehrten Platz Seienden ist jedoch ziemlich stark und verweist auf die Unvernunft der Widersacher. Jemand hat einmal gesagt, dass »solche Menschen moralisch geisteskrank« sind. Dies sollte uns daran erinnern, dass wir solchen Widersachern gegenüber das Evangelium nicht »vernünftig« darlegen, noch sie mit logischen Argumenten überzeugen können; die Liebe Gottes zu den Menschen kann man nicht erklären. Angesichts einer solchen Aufgabe nützt nur die Kraft Gottes, und es ist äußerst bemerkenswert, dass dabei der Apostel nicht darzustellen versucht, wie der Herr Sein Werk der Errettung von solchen Menschen tun sollte. Beide Klassen haben den bestimmten Artikel, deshalb sind es eigentlich »die unvernünftigen und die bösen Menschen«: Bei ersteren kennzeichnet das Eigenschaftswort das Verhalten, bei letzteren den Charakter. Die Verwendung der Artikel,

besonders in Verbindung mit dem Aorist, weist auf ein konkretes Ereignis hin. Die Geschehnisse von Apg 18,6 (und das sich daran anschließende Vorkommnis von V. 12 an) sind offensichtlich der unmittelbar vor Augen stehende Fall. Der gesamte Bericht von Apg 16-18 zusammen mit dem Hinweis in 1Thes 2,14-16 erhärten, den Gedanken, dass diese Menschen Juden waren. »Denn der Glaube ist nicht aller Teil«, so lautet der nächste Halbsatz. Einige haben angezweifelt, ob *pistis*, aufgrund des bestimmten Artikels hier in seiner abstrakten Bedeutung, den Glauben meint, die Gesamtheit christlicher Wahrheit; sie sehen »Glauben« als persönliches Vertrauen oder sogar »Treue«. Letzteres ist in Bezug auf diese Menschen ganz offensichtlich unhaltbar. Hinsichtlich der beiden anderen Alternativen – wenn auch einige Ausleger meinen, dass zwischen beiden wenig Unterschied besteht – ist schwerlich anzunehmen, dass Paulus die offensichtliche Tatsache ausdrücken wollte, dass nicht alle die christliche Glaubenswahrheit haben. Deshalb ist unserer Auffassung nach die Bedeutung von »Glauben« das persönliche Vertrauen; dies steht auch in Übereinstimmung mit dem unmittelbaren Zusammenhang (V. 3) und dem Wortspiel mit *pistis* und *pistos*. Vgl. einen ähnlichen Gedanken in Röm 3,3. Die einfache Bedeutung wäre dann, dass der Glaube als solcher nicht das Charakteristikum aller Menschen ist, da – in der typisch hebräischen Weise, Betonung durch Untertreibung auszudrücken – »nur etliche geglaubt haben«, vgl. Röm 10,16. Wenn wir es auf diese Weise auffassen, so kennzeichnet der Ausdruck die dem »Laufen des Evangeliums« im Weg liegende Schwierigkeit; es ist ein Hindernislauf.

Bengel verweist auf den interessanten Punkt, dass die Bereitwilligkeit, mit der die

Thessalonicher das Wort freudig angenommen haben, sie vielleicht zur Annahme verführt habe, dass alle Menschen mit der gleichen Bereitschaft annehmen würden; deshalb illustrierte Paulus hier, dass dies nicht der Fall ist. Eins ist jedenfalls sicher, dass die Menschen im Allgemeinen die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen (2,10) wie es die Thessalonicher taten (1Thes 1,6). Es sind nur wenige, in welchen das Wort verherrlicht wurde (sein Ziel vollständig erreicht hatte); viele aber sind Gegner des Evangeliums und deshalb auch Feinde seiner Verkündiger.

## 2. Paulus' Hilfsquelle (3,3)

**3** Die Beziehung zwischen den beiden Ausdrücken wird in der wörtlichen Übersetzung deutlich: »Denn nicht aller ist der Glaube (*pistis*), treu (*pistos*) aber ist der Herr«; vgl. 2Tim 2,13. Um sie nicht allzu sehr durch den Hinweis auf den furchtbaren Widerstand zu entmutigen, wendet Paulus den Blick auf die mächtige Festung seiner eigenen, nie versagenden, sich nie verändernden, absolut sicheren Kraftquelle. Gleichgültig in welchem Zustand der ruhelose Ozean der Menschheit ist, sei es die flauere Ebbe und Flut der Gleichgültigkeit oder das mächtige Wogen gewalttätiger Feindschaft, der Herr hat die Wellen unter Kontrolle, und Er ist treu in allen Umständen. Er ist ebenso treu wie damals, als Er uns berufen hatte (1Kor 1,9); und da Er treu ist, wird Er nicht zulassen, dass wir über Vermögen versucht werden, sondern wird dafür garantieren, dass wir aushalten können (1Kor 10,13). Da Er treu ist, wird Er uns auch bewahren (1Thes 5,23-24), denn Er ist immer treu (2Tim 2,13). Da Er treu ist, steht Er zu Seiner Verheißung (Hebr 10,23). Warum? Er heißt sogar »Treu« (Offb 19,11).

In »der euch befestigen wird« ist das gleiche Wort gebraucht wie in 2,17 (*stêrizô*, kräftigen, festmachen, stärken) und zeigt Paulus' Zuversicht, dass Gott das Gebet erhören würde. Beachten wir, wie der Apostel sich in typischer Weise von nebenbei erwähnten eigenen zu ihren Bedürfnissen wendet, und das mit der ansteckenden Zuversicht seiner eigenen Erfahrung der Treue des Herrn.

Vom positiven Aspekt kommt er nun zum negativen: »und bewahren« (*phylassô*, ein Wort, das der Herr für das Bewahren Seiner kleinen Herde in Joh 17,12 verwendet) »vor dem Bösen«. *Tou ponêrou* kann entweder sächlich oder männlich sein (also »das Böse« oder »der Böse«) und dies lässt folgende Möglichkeiten offen:

1. die bösen Menschen von V. 2;
2. der Böse, Satan, wie in Eph 6,16, als hinter allem Bösen stehend (siehe 1Thes 2,18);
3. das Böse im Allgemeinen, wie in Röm 12,9.

Wie so häufig in zweifelhaften Fällen liegt es nahe, dass es sich auf Böses jeder Art und jeder Herkunft bezieht, denn der Gute Hirte bewahrt nicht selektiv, und Seine Fähigkeit ist ebenso groß wie Seine Fürsorge; in Seinen Händen sind wir sicher vor jedem Feind, ob es nun die Mächte des Bösen sind, oder der Böse selbst. Siehe einen ähnlichen Gedanken in 2Tim 4,18 und vgl. »errette uns von dem Bösen« im Gebet von Mt 6,13.

### 3. Paulus' Vertrauen (3,4)

4 Paulus fährt fort: »Und wir sind in einem Zustand des Vertrauens (dies ist die Bedeutung des intransitiven Perfekts von (*peithô*) im (*en*, in der Sphäre von) Herrn zu (*epi* mit Akkusativ) euch.« Allgemein nimmt man an, dass *epi* mit dem Akkusativ den

Gedanken der Hinwendung zu jemand und der Nähe ausdrückt, z.B. in Lk 6,35: »denn *er* ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.« Die Basis des Vertrauens oder der Zuversicht gründet im Wesen des Herrn (ein ähnlicher Gedanke wie in Gal 5,10; Phim 1,20-21) aufgrund Seiner Treue; es kann kein Vertrauen auf das Fleisch geben, auf den Menschen getrennt von Gott. Wenn Paulus' Vertrauen in Bezug auf sie im Herrn war, dann musste es auch ihres in Bezug auf sie selbst sein. Alles im Gläubigen gewirkte Gute kommt von Ihm; vgl. Phil 2,13; Eph 2,10; siehe auch 2Kor 3,5. Wir hätten vielleicht erwartet, dass der Apostel mit »in Bezug auf uns« fortfährt – als logische Folge des Vorhergehenden – aber sein Hirtenherz wendet sich der Herde und ihren Nöten zu, und er sagt »zu (oder in Bezug auf) euch«.

Beachten wir in dem Satzteil »dass ihr, was wir gebieten, sowohl tut als auch unwerdet« das Fehlen des persönlichen Fürworts »euch« vor »gebieten«. Obwohl seine Einführung im Allgemeinen als Interpolation betrachtet wird legt V. 6 sie doch nahe. Was Gott wirkt, muss in unserem Leben zur Auswirkung kommen; dies ist die Seite der Verantwortung. Gnade und Verantwortung sind enge Gefährten. »Gebieten« ist *parangellô*, aufrufen, auffordern, befehlen. Hier wendet sich Paulus also nach einer Bitte um Gebet und nach einem Ausdruck der auf die in ihnen wirkende Treue des Herrn gegründeten Zuversicht – für die er bereits (in beiden Briefen) gedankt hatte – an ihre sorgfältig vorbereiteten Herzen mit seinem Recht, in apostolischer Autorität zu gebieten. Sie wird nicht hart und herrisch eingeführt, denn er verbindet seine Zuversicht für die Zukunft mit ihrem treuen Verhalten in der Vergangenheit: »Ihr tut es bereits ständig (Präsens) und werdet es auch weiterhin regelmäßig

tun (Futur).« William Kelly denkt hier zurück an 1,7 und die zukünftige bei der Erscheinung verheißene Ruhe von den Drangsalen und sieht in dem Gebot die Seite der Regierung Gottes, die gegenwärtige Ruhe für die Seele hervorbringt. Das Gebot des Apostels war in der Tat ein Gebot des Herrn und durch Unterwerfung unter Ihn und das Vertrauen auf Ihn mit einfältigem Herzen kann der Gläubige Tag für Tag Ruhe für seine Seele finden.

Die Frage stellt sich, was diese Gebote sind. Hinsichtlich der Vergangenheit waren es die ihnen während der Gegenwart Paulus bei ihnen gegebenen Hinweise (1Thes 4,2), ebenso wie die im ersten Brief enthaltenen Anweisungen: siehe 1Thes 4,11; hinsichtlich der Zukunft wird der Zusammenhang in V. 6 wieder aufgenommen, aber zuerst stellt der Apostel die Grundlage ihrer eigenen, treuen Reaktion auf die Treue des Herrn dar.

#### 4. Paulus' Gebet (3,5)

5 Der Vers beginnt mit einem Wunsch in Gebetsform, denn wie in 2,17 steht das Zeitwort »richte« im Optativ, was einen Wunsch für die Zukunft ausdrückt. »Aber« (mit der Bedeutung »nicht nur, sondern auch«) »der Herr richte eure Herzen.« »Richten« ist *kateuthynō* durch Entfernung aller Hindernisse begradigen, glätten; das Wort wird in 1Thes 3,11 gebraucht. Hier drückt es den Wunsch aus, der Herr möge alles entfernen, was sie hindern könnte, die Zuneigungen ihrer Herzen auf die »Liebe Gottes und das Ausharren des Christus« (nicht, wie Einh, GN, Hoffnung, Menge Fußnote, Rev.Elberf Fußnote, Wilckens, Zürcher »Harren auf Christus«, wofür es keine textliche Grundlage gibt) zu konzentrieren. Es ist viel darüber diskutiert worden, ob die Liebe hier Gottes Liebe zu den

Heiligen oder die Liebe der Heiligen zu Gott ist. Wir meinen, dass die Bedeutung von *agapē* subjektiv Liebe ist (d.h. den Liebenden, nicht die geliebte Person im Blick hat), und dass es deshalb hier Gottes Liebe zu den Seinen ist, was in der Tat auch Paulus' allgemein üblicher Verwendung des Wortes entspricht. Es kann auch gar nicht anders sein, denn sein Wunsch war es ja, dass sie daraufhin ausgerichtet würden. Kelly sagt, es gehe darum, dass wir die Realität der göttlichen Liebe auf dem Weg der Erfahrung erkennen sollten (Joh 17,23.26; 1Jo 4,16-17). Solch eine Liebe erzeugt eine Reaktion in uns (1Jo 4,19) ein Gedanke, der vom Dichter etwa so zum Ausdruck gebracht wird:

»Ich liebe Dich, Herr,  
doch ist es keine Liebe aus mir,  
die emporsteigt  
zu Deinem großen Herzen.  
Es ist Deine eigene Liebe,  
die Du mir gegeben hast,  
die zurückkehrt,  
o liebender Herr, zu Dir.

O hilf mir, Herr,  
durch göttliche Gnade zu erfassen  
mehr und mehr  
von jener großen Liebe aus Dir:  
auf dass mein Herz Dir  
Tag für Tag antworten möge  
mit einer tieferen  
und stets wachsenden Liebe.«

Der gleichen Ansicht (dass es sich um einen Genitivus subjectivus handelt) sind wir auch in Bezug auf »das Ausharren des Christus«. Ausharren ist *hypomonē*, und es bezieht sich nicht auf das Ausharren, das Er hier auf der Erde als der vollkommene Diener an den Tag gelegt hat, wie demütigend dieses vollkommene Vorbild für unser Herz auch ist, sondern vielmehr auf das, was unseren inneren Menschen heute in freudiger Antwort »hüpfen« lässt – Sein

jetziges geduldiges Warten auf die volle Frucht Seiner »Arbeit für die Braut«. Wie sie wartet, so wartet euch Er; Er hat bald 2000 Jahre in unendlicher Geduld und Liebe gewartet; deswegen wird der Ruf »wie lange?« in liebevoller Antwort fortwährend erwidert.

So malt dieser Vers also für diese leidenden Heiligen einen Kreislauf von Liebe und Ausharren, geboren aus der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, indem göttliche Zuneigung in erwidender Liebe zurückfließen und auf diese Weise das Gebet von Joh 17 in dankbaren Herzen besiegelt wird.

Um diesen betenden Wunsch zu gewähren, wird der Herr Jesus eine Quelle aus dem Herzen des Vaters und des Sohnes erschließen, die das folgende Gebot zu einer Bemühung der Liebe macht. Er wird dem Ausharren der Hoffnung eine Qualität geben, wie sie die Thessalonicher bis dahin nicht gekannt haben. Ihr Ausharren wird für Gott ein lieblicher Wohlgeruch Christi sein, und sie werden so in Liebe zu Christus brennen, wie es ihre Herzen schon immer ersehnt hatten. Dieselbe Quelle ist auch für uns bereit.

## VI. Göttliche Zucht (3,6-15)

1. Die Unordentlichen: das Gebot des Herrn (3,6)

6 V. 6-15 bildet einen zusammenhängenden Abschnitt über das Thema des Wandels des Heiligen, vielleicht besonders in Krisenzeiten der Bedrängnis und den damit verbundenen Spekulationen über Fragen der Wiederkunft des Herrn. Es könnte so aussehen, als ob nach der außerordentlich ernststen und doch majestätischen Passage über das Hauptthema des Briefes jene Gedanken über den persönlichen Wandel

vergleichsweise unwichtig wären und lediglich so etwas wie ein Zusatz als Überleitung zum Schluss des Briefes. Doch dies ginge weit an der Wahrheit vorbei. Der Raum, der dem Thema vom Heiligen Geist zugestanden wird, ist dafür ein eindruckliches Zeugnis, denn er ist fast gleich lang wie der des Hauptthemas. Außerdem ist ebenso wie im ersten Brief die Beziehung zwischen innerer Wirklichkeit und äußerem Zeugnis in fast jedem Abschnitt präsent. Der erste Brief beginnt mit einer solchen Note (1,3; 1,7; 1,8; 1,9-10) und endet in derselben Weise. Im zweiten Brief ist das Thema des praktischen Auslebens der Herrlichkeit der Stellung des Heiligen in Christus untrennbar verbunden mit der höchsten Ebene der zukünftigen Offenbarungen des Herrn; dazu siehe z.B. 1,10 und die daraus folgende Verantwortung im Blick auf den Wandel in 1,11-12. Dies ist auch der Fall in 2,1-2. Das persönliche Verhalten im äußeren Zeugnis ist lebenswichtig; was wir vor Gott sind, das muss sich in dem widerspiegeln, was wir vor Menschen sind. Dieser Abschnitt darf deshalb nicht als von untergeordneter Bedeutung übergangen werden, denn seine Botschaft betrifft die Realität der christlichen Stellung. Dessen war sich der Apostel im Blick auf seinen eigenen Lebenswandel bewusst. Wenn es je einen Menschen gegeben hat, der anderen hinsichtlich des christlichen Wandels mit Recht etwas gebieten konnte, dann war es Paulus.

Sein Befehl war nicht nur: »Tut, was ich sage«, sondern: »Tut, was ich tue.« Denn sein Gebot hatte seine Quelle in der allerhöchsten Autorität: »Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.« »Gebieten« ist wiederum *parangellô*, wie in V. 4, und wir haben »unseres« im Blick auf den Herrn Jesus beibehalten, da es in den Handschriften

besser bezeugt ist als »des« (letzteres vertreten von Bruns, Einh, GN, Jerusalemer, Luther '56, Menge, Zink). Indem er das Gebot oder den Aufruf im Namen des Herrn Jesus erlässt (vgl. 1Kor 5,4), verbindet Paulus mit dieser Aussage die Autorität Seines Namens. Dies macht den Vers stärker als 1Thes 4,2 (»durch den Herrn Jesus«) und die »Ermahnung« von 1Thes 5,14. Dies führt uns zu dem Schluss, dass es keinen Grund für die Annahme gibt – wie sie von einigen aufgrund der Vermutung vertreten wird, aus dem *throeisthai* von 2,2 habe sich »Aufregung« ergeben – dass die Unordnung lediglich in einer Art Euphorie aufgrund falscher Schlussfolgerungen über das Kommen des Herrn bestanden habe. Dass vielleicht falsche Folgerungen gezogen wurden, wird nicht abgestritten, aber die offenbare Tatsache hier ist die, dass das in 1Thes 5,14 angesprochene unordentliche Verhalten, das anscheinend mehr allgemeineren Charakter hatte, nun konkreter und problematischer geworden ist, so dass es direkt die Hoffnung der Heiligen angreift. Es ist keine Frage der Aufregung, sondern eines Verhaltens, das eine ähnliche Auswirkung hatte, wie das des Mischvolks in Israel. Nicht dass die Übertreter nicht wahre Gläubige gewesen wären, aber sie waren eine Quelle der Entmutigung und des Ruins für das Zeugnis. Bisher hatte ihr Verhalten nicht in direktem und willentlichem Ungehorsam einem konkreten Gebot gegenüber bestanden; es scheint mehr eine Frage von Unkenntnis gewesen zu sein, und dies obendrein in äußerst notvollen Umständen. Aber die Frage des Ungehorsams würde sich nun erheben, sollten sie auf ihrem Verhalten beharren. Der Entschiedenheit des Gebotes fehlt es jedoch nicht an liebevoller Zuneigung: alle, einschließlich der Unordentlichen, werden als Brüder angesprochen.

Wie sollten die Unordentlichen behandelt werden? Gewiss nicht mit Ausschluss wie im Fall schwerwiegender Unmoral und falscher Lehre, sondern indem man sich von ihnen »zurückzieht«, denn dies ist die Bedeutung von *stellesthai*, Präsens Medium. Das Ziel ist, sie zur Einsicht zu bringen, dass sie »nicht mehr im Gleichschritt« mit der Gemeinschaft waren bezüglich des Wunsches nach einem Wandel gemäß den empfangenen Überlieferungen. Sich zurückziehen ist als Ausdruck schwächer als das völlige »Abwenden« wie in Röm 16,17, wo es um einen im Gegensatz zur Lehre stehenden Wandel geht. Das »Zurückziehen« sollte in Übereinstimmung mit dem Ausdruck »Brüder« stehen: Wir denken, dass sich in dieser Phase das Zurückziehen darauf bezieht, an dem verkehrten Wandel nicht teilzuhaben, und nicht so sehr auf die später erwähnte völlig Isolation. Dieses Zurückziehen würde durch die große Mehrheit der Versammlung bewirkt werden, die Paulus' Beispiel folgen und dadurch den Übertretern keine materielle Unterstützung mehr leisten, noch sich an ihrem nutzlosen Gerede beteiligen würde. Es geht in diesem Fall nicht um die Gemeinschaft, es geht um den Wandel. Hier ist von keinem öffentlichen Tadel die Rede und schon gar nicht von einem Entzug von Vorrechten innerhalb des Hauses Gottes. Wir dürfen in solchen Fragen nicht weitergehen als das Wort Gottes. Äußerlich wäre – da es um das Zeugnis geht – eine klare Distanzierung von ihrem Verhalten gegeben, aber dennoch wurde keine Haltung gezeigt, die auf irgendeine Weise dem Namen des Herrn Unehre machen würde.

Der unordentliche Wandel wird im Rest des Abschnitts angedeutet; vgl. 1Thes 5,14-15. »Unordentlich« ist *ataktôs*, das nur in den Thessalonicherbriefen vorkommt und »nicht im Gleichschritt mar-

schieren« bedeutet; es ist also ein militärischer Ausdruck, in Übereinstimmung mit »gebieten«. Im nächsten Vers erscheint es in seiner Verbform, in V. 11 als Adverb wie hier, und im ersten Brief als Adjektiv. Manche übersetzen das Wort mit »nachlässig« (GN), »faul« (Hoffnung), »sich gehen lassen« (Zink). Aber die angedeutete militärische Bedeutung ist besser. In diesem Zusammenhang kann Unordentlichkeit als nicht im Gleichschritt mit den für uns als Heilige in der Schrift niedergelegten Überlieferungen marschieren angesehen werden, da es keine andere Regel für unser Leben gibt, weder eine intuitive, noch irgend eine andere. Gehorsam und nicht Gutdünken ist die Leitregel für den christlichen Wandel. Und wie in 1,12 ausgedrückt, sollte alles zu Seiner Herrlichkeit geschehen, entsprungen aus Liebe zu Ihm, und in Erwartung Seiner baldigen Wiederkunft. Es ist ganz offensichtlich, dass sie diese Überlieferungen vor diesem Bericht empfangen hatten und die Wurzel des Wortes deutet sogar ein: »die ihr von uns mündlich empfangen habt«, an (siehe diese Bedeutung in 1Thes 2,13-14). Dies natürlich zusätzlich zu Paulus' persönlichem Vorbild.

Der Gedanke des Müßiggangs (Jerusalemmer in V. 7 »wir haben nicht gefaulenzt«) ist in diesem Abschnitt nicht völlig abwesend, aber die eigentliche Bedeutung des Wortes *ataktôs* ergibt sich aus seiner Beziehung zum Halten der Überlieferungen, und nicht aus einem örtlichen Problem, darin in irgendeinem speziellen Punkt zu versagen.

Es besteht einiger Zweifel, ob der letzte Halbsatz »er empfangen hat« (Elberf, Luther '12, Rev.Elberf) »sie empfangen haben« (Interlinear, GN, Menge Fußnote, MNT, Zürcher) oder »ihr empfangen habt« (Albrecht, Bruns, Einh, Hoffnung, Konkordante, Jerusalemmer, Luther '56, '84, Menge, Schlachter, Wilckens) gele-

sen werden sollte. »Sie« ist die bestbezeugte von fünf verschiedenen Lesarten und wird von Nestle-Aland<sup>26</sup> Westcott und Hort, Kelly, RV, Alford und Ellicott als die richtige angesehen. Der Fehler scheint sich eingeschlichen zu haben, weil Abschreiber ihre eigenen Ideen eingefügt und das Zeitwort auf »jeden Bruder« individuell bezogen haben, statt allgemein auf diejenigen, die unordentlich wandeln (»sie«); die Mehrzahl bezieht sich auf alle und nicht auf jeden einzelnen.

»Wandelt« (*peripatountos*) bezieht sich natürlich wie an den anderen Stellen im NT auf den praktischen Lebenswandel. Ungeziemendes Verhalten entehrt den Herrn, schädigt das Zeugnis und verneint den Wert des gesprochenen Wortes.

## 2. Das Vorbild für ordentlichen Wandel (3,7-9)

7 Paulus fährt fort: »Denn ihr selbst wisst« (*oida*) d.h. durch den Prozess der Beobachtung unserer Lebensweise. Das nächste Zeitwort, *die* (»wie ihr sollt«), ist eigentlich stärker als unser gewöhnliches »sollen« (was streng genommen auch bedeutet, dass wir etwas schuldig sind, vgl. »Soll und Haben«); aber wir verstehen die Bedeutung von *depi* hier dann richtig, wenn wir es als etwas betrachten, das wir wirklich schulden, als eine lebenswichtige und dringliche Pflicht, eine Notwendigkeit. »Nachahmen« (*mimemaï*) kommt von einer Wurzel, von der unsere Wörter »mimen, Mime, Mimik, Pantomime« usw. stammen. Es bedeutet also: »auf die gleiche Weise handeln, kopieren, nachvollziehen«. Es kommt zweimal in diesem Kapitel vor, sowie in Hebr 13,7 und in 3Jo 11; siehe ein ähnliches Wort in Phil 3,17; 1Thes 1,6. Es wäre ein wagemutiger Mensch, der einen

solchen Ausdruck in Bezug auf sich verwenden würde, wagemutig bis an die Grenze der Narrheit, wenn nicht sein Leben den Stempel eines Paulus tragen würde. Die Thessalonicher brauchten keinen ausführlichen Katalog von Regeln, denn sie hatten das Muster vor ihren Augen ausgelebt gesehen. Paulus zu folgen hieß, einem Nachahmer Christi zu folgen (1Kor 11,1). Am Anfang waren sie dem Vorbild Paulus' hinsichtlich des Evangeliums gefolgt (1Thes 1,6), und durch den ganzen ersten Brief hindurch finden wir die Kennzeichen seines Wandens: im Leiden (2,2), in Sanftmut (2,3), in Ehrlichkeit (2,5), in Demut (2,6), in zarter Fürsorge (2,7), in Zuneigung und Selbstaufopferung (2,8), in harter Arbeit (2,9), in Heiligkeit, Gerechtigkeit und Tadellosigkeit (2,10), in Trost (2,11), Gottes würdig (2,12), weil sie nicht Menschen, sondern Gott gefallen wollten (2,4), in beständigem Gebet für andere (3,10), in heiligem Lebenswandel (4,1), in einem stillen und fleißigen Leben (4,11), im Zeugnis (4,12), in Wachsamkeit und Nüchternheit (5,6), in Hilfsbereitschaft (5,14). Solch ein Mann konnte in der Tat sagen: »Seid meine Nachahmer«, denn wir sehen in Paulus das Muster selbstlosen, hingeebenen, opferbereiten Dienstes, der so sehr denjenigen gekennzeichnet hatte, den er nachahmte: den Herrn Jesus.

»Denn wir haben nicht unordentlich unter euch gewandelt«, ist wörtlich »wir waren nicht unordentlich«, denn Paulus verwendet den Aorist Indikativ Aktiv des Zeitworts *atakteô*, das er in seiner adverbialen Form in V. 6 gebraucht hatte. Er sagt also, dass sie ihn niemals »nicht im Tritt marschieren« sahen, d.h. im Widerspruch zu den Überlieferungen, die er lehrte. Sein Leben ehrte Gott und stellte den Meister dar; er praktizierte, was er predigte.

**8** Der Apostel legt nun die Grundlinien für die Lösung der konkreten Unordnung dar, um die es ihm geht, obwohl die Lektion natürlich für alle Gebiete christlichen Lebenswandels gilt.

»Noch haben wir von jemand Brot umsonst (gratis, geschenkweise) gegessen« ist ein ähnlicher Ausdruck wie in 2Kor 11,7: »Weil ich euch das Evangelium umsonst (gebührenfrei, ohne Entgelt, als Geschenk) gepredigt habe.« Paulus verwendet hier einen Hebraismus, »Brot essen« steht für »eine Mahlzeit einnehmen« (vgl. V. 10) oder »unterhalten werden«. Er verdiente seinen Lebensunterhalt selbst »mit Mühe und Beschwerde«; letzteres (*mochthos*, Anstrengung, Plage, Kampf) deutet noch intensiveren Einsatz an als »Mühe« (*kopos*), und beide stehen im Gegensatz zu »umsonst«. Das bedeutete aber, »Nacht und Tag zu arbeiten« (wenn wir *nykta kai hēmeran* lesen und nicht *nyktos kai hēmeras*, »nachts und tags«, so Nestle-Aland<sup>26</sup>, das die Abschreiber aber wahrscheinlich von 1Thes 2,9; 3,10 übernommen haben), wofür sich Paulus entschieden hatte, »um (*pros*, zum Ausdruck der Entschlossenheit oder Absicht) nicht jemand von euch beschwerlich zu fallen« (*epibarêsai*, von *baros*, »Last, Bürde, Gewicht« und *epi* »auf hinauf«). Die Last und die Kosten für Paulus' hingeebenen Dienst lagen bei ihm allein; er hatte sich entschlossen, dass ihm bei all seiner Arbeit niemand finanzielle Motive unterstellen könnte. Er arbeitete fleißig, hart und lange für das Königreich Gottes, während er in einem anderen Reich lebte (dessen Forderungen er ebenso erfüllte). Er suchte nicht ihre Güter, sondern ihr Gutes; er begehrte nicht das Ihrige, sondern sie selbst, und zwar für Christus. Sein Leben beständiger Arbeit war nicht nur ein Vorbild für die, die ihm darin

nachzufolgen suchten, sondern auch ein offener Tadel für die Müßiggänger, sofern sie das erkennen konnten. Siehe Apg 18,3; 20,34; 1Kor 9,12-19; 4,12. Paulus verwendet in 1Thes 2,9 ähnliche Ausdrücke; der Unterschied zwischen den beiden Aussagen ist der, dass er im ersten Brief reine Hände im Blick auf sein Motiv vorweist, und im zweiten abgearbeitete und fleißige Hände als Vorbild.

9 Paulus verwendet in Phil 4,17; 2Kor 1,24 die gleichen griechischen Wörter *ouch hoti* (»nicht dass«) für den gleichen Zweck wie hier, nämlich seinen Standpunkt bzw. sein Handeln zu erklären und dadurch Missverständnisse zu vermeiden; er will das einschränken, was er vorher gesagt hatte. In »dass wir nicht das Recht dazu haben« bedeutet *exousia* eine juristische und oft auch eine delegierte Handlungsvollmacht (diese Bedeutung einer »durch einen anderen verliehenen Vollmacht« ist aber nicht immer gegeben, wie manche meinen; siehe Röm 9,21 und vgl. Mt 10,1. Es ist vielleicht besser, den Ausdruck in seiner Beziehung zu »dynamis« zu sehen: *Dynamis* ist die Macht selbst, *exousia* die zur Ausführung benutzte Vollmacht). Paulus besteht auf diesem Recht in seinem kraftvollen Argument in 1Kor 9,3-14, wo er eine Erklärung anfügt, warum er persönlich keinen Gebrauch davon gemacht hat. Er hatte die Gewohnheit, nichts anzunehmen, wo ihm auf irgend eine Weise falsche Motive unterstellt werden konnten, und erst recht, wo er, wie hier, ein Vorbild für andere sein wollte: »... sondern auf dass (*hina*) wir uns selbst zum Vorbilde (*typos*, Muster, Beispiel) gäben (*dōmen*, von *didōmi*, ein aufschlussreiches Wort, das weit über das bloße ›sein‹ von Hoffnung, ›hinstellen‹ von Jerusalemer und Zürcher hin-

ausgeht), damit ihr uns nachahmt (gleiches Wort wie V. 7).« »Uns selbst« als die Gabe wird durch die Satzstellung betont; die Bedeutung davon ist: Wir haben das Recht (vom Herrn, 1Kor 9,14), von euch zu empfangen von dem, was ihr habt; aber in Wirklichkeit geben wir, und zwar nicht nur von dem, was wir haben, sondern uns selbst. Welche Kraft liegt in solch einem Vorbild; wie hoch ist der Standard, den nachzuahmen wir aufgerufen sind!

In diesem Vers haben wir eine sehr ernüchternde Ermahnung hinsichtlich der Motive für den Dienst und der dringenden Notwendigkeit, dass der Diener des Herrn reine Hände hat, so dass auf das Zeugnis kein Makel fallen kann. Der Vers verlangt nicht, dass der Arbeiter im Wort auf sein gottgegebenes Recht, davon zu leben, verzichten müsste. Aber die Tatsache, dass dies viel Herzensübung erfordert, macht deutlich, dass es für solche eher die Ausnahme als die Regel sein muss, sich nicht durch ihre eigene Arbeit zu unterhalten; es ist eine Ausnahme, die wir freudig anerkennen. In diesen intimen geistlichen Fragen muss jeder Mensch die Fakten in der Gegenwart des Herrn abwägen, und ansonsten müssen wir unsere Meinung für uns behalten, um nicht übel von den Gesalbten des Herrn zu reden. Wie dankbar sind wir, einige wahrhaftige Nachahmer Paulus' kennen zu dürfen; deren Glauben wollen wir folgen!

Ein Punkt, der in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden darf, ist der Platz des Gebers, denn wenn es ein Gebot des Herrn ist, dass Seine Diener das Recht haben, unterhalten zu werden, folgt daraus, dass wir die Pflicht haben, auch dementsprechend zu handeln. Kelly gibt dazu gesunden Rat: »Ein einfältig auf Christus gerichtetes Auge bewahrt vor jedem Fallstrick.«

## 3. Die göttliche Gleichung (3,10)

**10** »Denn« schlägt die rückwärtige Verbindung zu der (hier fortgesetzten) Betrachtung des Themas der »Überlieferungen« in V. 6, und vermittelt mit dem folgenden »auch das Äquivalent unseres deutschen Ausdrucks »und ich ging sogar noch weiter«. »Auch als wir bei euch waren (und uns dabei wie in V. 7-8 verhalten haben) geboten wir euch«, oder besser, da es im Imperfekt steht, »pflegten wir euch zu gebieten«. Er weist darauf hin, dass sie hinsichtlich der Überlieferungen nicht nur sein Vorbild hatten, sondern auch seine Anweisung – wiederum das Prinzip des »Tuns und Lehrens«. Der Lehrer, der praktiziert, was er predigt, verschafft seiner Botschaft Respekt.

Das kleine Wörtchen *hoti* (»dass«, in Elberf mit »:« wiedergegeben) wird ähnlich gebraucht wie unsere Anführungszeichen oder der Ausdruck »Zitat« vor einem Satz. *Hoti recitativum* genannt, wird es im Allgemeinen zur Kennzeichnung eines Zitats tatsächlich gesprochener Worte verwendet. Von daher scheint es, dass Paulus es für nötig gehalten hatte, den Ausdruck so häufig zu verwenden, dass sie sich noch (ebenso wie er) an die einzelnen Worte erinnern konnten. Es könnte, wie einige vermuten, ein auf 1Mo 3,19 basierendes jüdisches Sprichwort gewesen sein, obwohl es dafür keinen konkreten Beweis gibt oder eine bekannt griechische Redewendung. Aber was immer ihr Ursprung sein mag, wir haben das Gebot jetzt als einen Ausdruck des Willens Gottes. »Wenn jemand nicht arbeiten will (*thelô*, gewillt sein)« meint eine innere Einstellung (wie z.B. »die Gesellschaft schuldet mir einen angemessenen Lebensunterhalt«) uninteressierter Gleichgültigkeit im Blick auf moralische Verantwortung, die dann zu der

Vorstellung führt, dass es keineswegs unerhört ist, sich hinsichtlich seines Lebensunterhaltes völlig auf diejenigen zu stützen, die arbeiten. In »so soll er auch nicht essen« liegt die Betonung auf den beiden Verneinungen, nicht (*ou*) und auch nicht (*mêde*), also einer gerechten moralischen Gleichung: keine Arbeit, kein Essen. Dies hat umso größere Kraft, weil es von dem Apostel kommt, dessen Herz ständig für die Bedürftigen schlug, was seine Sammlungen für die armen Heiligen beweisen (»dessen ich mich auch befleißigt habe, also zu tun«, Gal 2,10; siehe auch Röm 15,26-28; 2Kor 8,1-15; 9,1-15) und illustriert damit auch, dass den Arbeitsscheuen die gleiche mitleidende Rücksicht für andere fehlt.

Kelly weist bei diesem Vers auf einen wichtigen Punkt hin, wenn er sagt: »Es ist ein auffallender Charakterzug des Christentums, dass, ebenso ... wie auch nicht eine Sache zu groß oder zu hoch für den Heiligen ist, ebenso auch nichts zu klein oder zu niedrig für Gott ist«; denn wie gesegnet ist es, dass auch unser Arbeitstag unter Seinem Auge verläuft. Paulus konnte aus seinem eigenen Beispiel heraus sagen: »Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn« (Kol 3,23). Jeder Dienst geschieht für Ihn, und unser Leben spielt sich nicht in zwei verschiedenen Abteilungen ab, der weltlichen und der christlichen.

Es gab und gibt viele Vermutungen, warum die Thessalonicher einer derart strengen Anweisung bedurften: »Einige meinen, dass es auf ihre übermäßige Beschäftigung mit der Wiederkunft des Herrn zurückzuführen sei, andere, dass der Grund in der ursprünglichen Aufregung und Begeisterung über ihre Bekehrung zu finden sei (im Zusammenhang des Briefes eigentlich eine kaum haltbare Erklärung). Was

immer die wahre Ursache gewesen sein mag, die Schrift gibt keine Diagnose. Aber die Beobachtung lehrt uns, dass die Krankheit im Lauf der Jahre nicht ausgestorben ist. Traurigerweise sind nicht alle Christen gute Arbeiter. Während es richtig ist, dass wir uns mit den materiellen Dingen nicht um ihrer selbst willen beschäftigen sollten, sollten wir ein weit über das der Weltmenschen hinausgehendes Bewusstsein unserer Verantwortung haben; denn wir dienen dem Herrn Christus. Niemand wartete inbrünstiger auf das Kommen des Herrn als Paulus selbst; niemand arbeitete härter, länger, besser; für ihn war das Leben wirklich Christus.

#### 4. Die Unordentlichen identifiziert und ermahnt (3,11-12)

**11** Der Grund für Paulus' Sorge ergab sich nicht aus ihrem anfänglichen Versagen während seiner Gegenwart bei ihnen, denn das Präsens vermittelt offensichtlich die Bedeutung »denn wir hören immer wieder«, und nicht nur »wir hören«. Auf jeden Fall drückt es einen gegenwärtigen Zustand aus (vgl. 1Kor 1,11; 11,18). Ellicott sagt, es sei eine Redewendung, um einen bestehenden Zustand oder eine Handlung zu kennzeichnen. Auch in jenen Tagen verbreiteten sich Nachrichten. Aber verglichen mit unseren heutigen Kommunikationsmitteln mit ihrer problemlosen Vermittlung von Details, drückte damals im Allgemeinen schon die Tatsache, dass etwas weitergeleitet wurde, in gewissem Umfang seine Wichtigkeit aus. »Von einigen unter euch unordentlich Wandelnden, nichts Arbeitenden, sondern sich unnütz Umhertreibenden« ist die wörtliche Übersetzung. Während nun Paulus häufig den Ausdruck »unter euch« (*en hymin*) in der Bedeutung von »von euch« gebraucht, so ist dies doch

nicht immer der Fall, wie V. 7 zeigt. Wir stellen einen Unterschied zwischen »einige, die unter euch wandeln« und »einige unter euch die wandeln« fest. Paulus nennt sie alle »Brüder« und wird auch die Arbeitsscheuen in V. 15 noch einmal als solche bezeichnen. Aber wir fragen uns, ob die Anmerkung hier nicht die Übertreter in deutlicher Form darauf aufmerksam machen soll, dass sie »unter den Heiligen wandelnd« gesehen werden, anstatt durch ihr Zeugnis sich als »von den Heiligen seiend« zu zeigen. Werden wir nicht oft auf diese Weise überführt? Die Übertreter waren »unordentlich«, ein in V. 6-7 gebrauchtes Wort. Es ist interessant, wie manche Ausleger verdeutlichen, dass es »Herumlungernde auf dem Marktplatz« (*agoraioi*, »Marktpöbelleute« – Interlinear, »Marktgesindel« – Konkordante, MNT) waren, die die Juden gegen Paulus in Apg 17,5 aufbrachten, was beweist, dass der Typ des faulen Nichtstuers bereits im Thessalonich jener Zeit bekannt war. Die Römer nannten solche Leute *subrostrani* (die um das *rostrum* – die in der Mitte des Marktplatzes angeordnete Rednertribüne – Herumhängenden), und wie wir im Bericht über den Auftritt des Paulus an dem Areopag sehen, waren solche immer bereit, einer philosophischen oder religiösen Debatte zu lauschen. Es ist einfach unzulässig, dass etwas dergleichen das christliche Zeugnis verunglimpft.

*Periergazomai* (unnütz umherwandeln) kommt nur hier im NT vor, aber ein ähnliches Eigenschaftswort finden wir in 1Tim 5,13 (»vorwitzig« *periergos*); das ähnlich übersetzte Wort in 1Petr 4,15 (»einer der sich in fremde Sachen mischt«) ist im Grundtext ein ganz anderes (*allotriepiskopos*). Wir haben hier ein interessantes Wortspiel (Paronomasie genannt); »arbeiten« ist *ergazomai*, und »fremde Dinge

treiben« ist *periergazomai* (sich umhertreiben). Ellicott sagt von ihnen, dass sie »nichts Vernünftiges betrieben und sich stattdessen sinnlos umhertreiben«. Solche veranlassen andere, sogar diejenigen, die arbeiten wollen, durch leeres Geschwätz Zeit zu verlieren. Und was sie selbst betrifft: Wenn sie nicht ihre Hände gebrauchen, so wird der Teufel bald volle Beschäftigung für ihre Zungen finden. »Müßiggang ist ein Stachel der Neugier«, sagt Bengel, »denn die Natur verabscheut das Vakuum«.

**12** Paulus wendet sich nun an die Übertreter persönlich: »Solchen aber gebieten wir (oder »machen wir zur Auflage«, das gleiche Wort wie in V. 6) und ermahnen wir (*parakaleô*, wie in 1Thes 3,2, an die Seite, zur Hilfe rufen, wie vom Heiligen Geist; es wurde für einen Anwalt oder Berater verwendet). Er ermahnt sie als Ratgeber oder Helfer, dem Gebot zu gehorchen und »Tritt zu fassen« mit der Überlieferung (siehe V. 6); aber der entscheidende Faktor ist jetzt die Natur des Gebots. Es ist nicht, wie früher, »im Namen des Herrn Jesus«, und also dem Gebot Seine Autorität verleihend, sondern »in (dem) Herrn Jesus«, was eine stellungsmäßige Aussage bedeutet. Dies führt einen lieblichen Unterton ein; denn dass das Gebot und die Ermahnung »in« (und nicht wie) ist, bedeutet, dass sie nicht auf der Grundlage delegierter Autorität gegeben werden, sondern in liebevoller Vertrautheit, basierend auf dem Einssein; der Wahrheit des einen Leibes entsprechend, die Paulus später lehren wird. So ergibt sich also der dringliche Ton des »Trittfassens« aufgrund der Beziehung jedes Einzelnen zu allen und darüber hinaus aller zum Herrn selbst. Es spielt also hier das Band der Zuneigung mit herein, ebenso wie die Ehre des Herrn und des

örtlichen Zeugnisses. Indem die Verpflichtung dem irrehenden Heiligen in Form eines liebevollen Appells auferlegt wird, hat sie, wie wir sehen, mehr Auswirkung bei den Unordentlichen als ein autoritäres Gebot. Paulus verwendet der Versammlung gegenüber in V. 6 die volle göttliche Autorität, weil er auf allgemeinen Gehorsam zählen konnte; im Fall der Zuchtlosen aber ist dies nicht angebracht. Ein Gebot hat nur da Durchsetzungskraft, wo es durchgesetzt werden kann. Hier geht es um die letztendliche Überzeugungskraft der Liebe als verbindende Kraft in dem einen Leib; diese abzulehnen hieße die Gliedschaft dieses Leibes zu vergessen, und diese Isolation muss gespürt werden. Wenn wir dies sagen, sind wir uns bewusst, dass die Erklärung der Basis dieser Wahrheit der Gemeinde erst noch geoffenbart werden musste. Aber der Grundsatz ist klar, ein Grundsatz außerordentlicher Bedeutung für unser Verhalten. Wir müssen zu jedem Zeitpunkt letztendlich durch die Betrachtung der Auswirkung unserer Handlungen auf den einen Leib geleitet werden.

Der Appell geht dahin »dass (*hina*, Kennzeichen der Absicht) sie, in der Stille arbeitend, ihr eigenes Brot essen«. »Brot« ist ein Ausdruck für den Lebensunterhalt. Damit ist gemeint, dass sie sich selbst versorgen, anstatt anderen auf der Tasche zu liegen. »Ihr eigenes« steht im Satz an betonter Stelle. Es ist daher ein Appell, in einer Weise zu handeln, die das in V. 10 verurteilte Verhalten genau umkehrt, und das in den V. 7-9 erwähnte Vorbild nachzuahmen, in Übereinstimmung mit den in V. 6 angesprochenen Überlieferungen. »Stille« ist das gleiche Wort wie in 1Thes 4,11 und bezieht sich, wie allgemein in der Schrift, auf eine moralische Haltung (siehe 1Petr 3,4; 1Tim 2,2) Es steht im Gegensatz zu der Unordentlichkeit, derer sie angeklagt

worden sind. Es spricht von dem geordneten Leben stiller Beständigkeit, im Gegensatz zu den umtriebigen Aktivitäten eines Müßiggängers, durch welche möglicherweise die falsche Lehre im Blick auf den Tag des Herrn verbreitet wurde, die Aufregung und Unruhe verursacht hatte. »In der Stille« modifiziert »arbeiten« und gibt dem letzteren seinen Charakter.

5. Anweisung im Fall fortgesetzter Unordentlichkeit (3,13-15)

**13** Wenn sich Paulus nun wiederum an die ganze Versammlung wendet, richtet er die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Schwachpunkt. Wenn wir sehen, wie bei anderen auf Versagen hingewiesen wird, kann dies zur Folge haben, dass wir uns selbst überlegen und hochmütig fühlen, sogar bis zum Punkt der Verachtung der anderen und dadurch eine fleischliche Haltung des Richtens und Verurteilens einnehmen. Dies wiederum dämpft unseren Geist und bereitet den Boden für ähnliches Versagen bei uns selbst bis zu dem Punkt, dass wir es aufgeben, überhaupt etwas zu tun. Paulus greift durch den Heiligen Geist das Problem auf und zeigt das Gegenmittel. Wir dürfen nicht aufhören, das Richtige zu tun, nur weil einige es ausnützen. Das Ziel des Christen ist nicht nur, sich selbst zu unterhalten; wir müssen ein Auge für die Bedürfnisse anderer haben, wie Paulus' eigene Lebensweise so klar bezeugte (Apg 11,27-30; 20,33-35; Röm 15,26; Gal 6,10).

»Ihr aber, Brüder«, richtet sich also an die ganze Versammlung, hat jedoch besonders die Ordentlichen im Auge; »aber« (de) kennzeichnet einen starken Gegensatz; es sollte nicht als »und« wiedergegeben werden wie in manchen Übersetzungen. Das Zeitwort *enkakeô*, wovon *mê enkakêsête* (»ermattet nicht) abgeleitet ist, hat

ein breites Bedeutungsspektrum, von »sich ungut verhalten« bis »mutlos sein«. Hier aber liegt die Bedeutung klar im Bereich von »müde werden« (Albrecht, Bruns, Einh, GN, Hoffnung, Interlinear, Menge, Rienecker, Schlachter, Zürcher), »ermatten« (Elberf, Rev.Elberf Fußnote, Konkordante, Rev.Elberf Fußnote) »nachlassen« (Jerusalem, Rienecker, Wilckens), »verdrossen werden, sich's verdrießen lassen«, (Luther '12, '56, '84, Zink). Paulus verwendet das Zeitwort in 2Kor 4,1; 4,16 (»nicht ermatten«), Gal 6,9 (»nicht müde werden«), Eph 3,13 (»nicht mutlos werden«); außer Paulus verwendet es im NT nur noch Lukas in Lk 18,1 (»nicht ermatten«). Die grammatische Struktur – das Zeitwort im Aorist mit *mê* – vermittelt die Bedeutung von »beginnt nicht zu ermatten«, was nebenbei andeutet, dass es mit ihnen im Allgemeinen noch nicht so weit gekommen war. »Gutes tun« (*kalopoieô* das Richtige und Angemessene tun) bedeutet keineswegs »Almosen weitergeben«, wie Chrysostomus meint, noch irgend eine Art von »gute Werke tun«, denn dies stünde im Gegensatz zu Paulus' Gedanken hier. Es ist ein Appell für das, was richtig, gerecht, moralisch angemessen ist, nicht einfach gut oder freundlich zu sein. Die Bedeutung von *kalos* und *poieô*, aus denen dieses im NT einzigartige Wort zusammengesetzt ist, kann aus ihrer Verwendung in der Schrift abgeleitet werden: Röm 7,21 (»das Rechte« im Gegensatz zum Bösen); Gal 6,9 (»Gutes tun«); 2Kor 13,7 (»was recht ist«); siehe auch 3Mo 5,4 (LXX). In jedem Fall ist es ein Auftrag, den Willen Gottes zu tun im Gegensatz zu fleischlichen Neigungen. Milligan trifft wohl das Richtige, wenn er sagt, dass die Bedeutung von *kalos* stärker ist als »das Rechte tun«, sondern sich auf das bezieht, was als recht erkannt wird.

So ist also die Bedeutung insgesamt: »Fangt nicht an, müde zu werden, das zu tun, von dem ihr wisst, dass es richtig ist.« lasst das Wort Gottes den Führer in solchen Sachen sein und nicht das Verhalten anderer.

**14** »Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht«, wechselt nach der vorangegangenen Mehrzahl wieder in die Einzahl. Es ist gut, dass ein solch seltenes Vorkommnis angesprochen wird, denn abgesehen davon, dass sie die Verantwortung jedem einzelnen auferlegt, ist dieser Vers der einzige im NT, wo ein möglicher Ungehorsam eines Gläubigen gegenüber einem apostolischen Gebot in Betracht gezogen wird. »Gehorcht« ist *hypakouei*, ein Begriff, dem das Bild eines Türhüters zugrunde liegt, der angespannt lauscht und dann aufgrund dessen, was er hört, handelt; dieser Gedanke ist hier äußerst passend.

»Unserem Wort durch (*dia*) diesen (den) Brief« ist eine einleuchtendere Wortstellung als »den zeigt an durch einen Brief« (Luther '12), was außerdem im Widerspruch steht zum grammatikalischen Gebrauch. Bischof Middleton weist darauf hin, dass letztere Bedeutung nicht den Artikel erfordern würde, und der gelehrte Bloomfield zeigt, dass »bezeichnen« diese Bedeutung nicht erlaubt. Der bestimmte Artikel vor »Brief« wie hier, am Ende eines Briefes ist im Griechischen allgemein üblich und wird zur Bezugnahme auf das Geschriebene verwendet (siehe als Beispiele Röm 16,22 und den Schluss des ersten Briefes). »Dieser Brief« (so Albrecht, Bruns, Einheit, GN, Hoffnung, Konkordante, Luther '56, '84, Menge, Zink) ist also völlig gerechtfertigt und die oben erwähnte alternative Lesart zu verwerfen.

Der Ernst des Vergehens eines fortgesetzten Ungehorsams wiegt nun noch schwerer, weil »dieser Brief« jetzt Teil des Wortes Gottes ist, ein inspiriertes Gebot. Deswegen trägt die grundsätzlich angekündigte Zuchtmaßnahme diesem Gewicht Rechnung, indem sie strenger ist als zuvor angedeutet und eine konzentrierte Handlung der Versammlung bedeutet.

»Den bezeichnet« steht in der fortlaufenden Zeitform, also eigentlich »auf den habt fortwährend ein Auge.« »Bezeichnen« ist *sêmeioō*, ein Zeitwort mit der Bedeutung »bezeichnen, sich merken«; es wird in profanen Schriften für eine Unterschrift, ein Merkmal, oder ein Kennzeichen zur persönlichen Identifikation verwendet. Erst später wurde es gebraucht, um Personen als gut oder schlecht zu bezeichnen. Es ist stärker als »achthaben auf« aber es bedeutet nicht, dass der Betreffende öffentlich »bezeichnet« wurde, denn es steht im Medium. Deshalb »merkt euch diesen Mann«, ein persönliches Achthaben, das sich aber hier auf die Versammlung als Ganzes bezieht. Lightfoot übersetzt »keinen Umgang mit ihm haben« als »mit dem lasst euch nicht ein«, eine gute Übersetzung des zusammengesetzten Zeitworts *synanagnymi*, »sich mit etwas vermischen«, »engen Kontakt haben mit«. Bloomfield hält es für sehr ähnlich mit dem »nicht verkehren« in Joh 4,9. Die von einigen erhobene Frage, ob dieser Ausdruck im Imperativ stehe wie das vorhergehende Zeitwort oder im Infinitiv, hat keine Auswirkung auf die daraus hervorgehende Bedeutung.

Die Unterweisung – obwohl sie nicht bis zum Ausschluss geht – ist nun ernster; es ist nicht mehr nur eine Frage des Zurückziehens von jemand wie in V. 6, sondern vom völligen Abbruch gesellschaftlicher Kontakte. (Wir sagen hier »gesellschaft-

lich«, weil wir an dieser Stelle keinen Hinweis finden, dass jemand aus der Gemeinschaft ausgeschlossen würde.) Dies geschieht, weil es jetzt um willentlichen und fortgesetzten Ungehorsam gegen ein konkretes Gebot geht.

Wir sehen also die Entwicklung des Falles: zuerst das anfängliche Sich-zurückziehen von denen, die unordentlich wandeln, dann die Warnung an die Unordentlichen, und jetzt, falls jemand darin verharrt, völlige Isolation aufgrund von Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes (beachte »durch diesen Brief«). Dies ist ein eindrücklicher Kommentar im Blick auf unsere Haltung in Fragen des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes. In dem Halbsatz: »auf dass er beschämt werde«, hat das Zeitwort *entrepô*, umwenden (hier im Medium), die Bedeutung von »dass er sich selbst umwende«. Aber es kann auch den Gedanken vermitteln, dass das Gesagte zu Herzen genommen wird und wird manchmal mit »Respekt, Ehrfurcht« übersetzt. Grundsätzlich jedenfalls drückt es eine Änderung der Herzenseinstellung aus und ist als solches das Ergebnis, worauf der Herr durch Paulus abzielte.

**15** Das Thema der Wiederherstellung, das große Feinfühligkeit erfordert und bisher vielleicht nicht allzu deutlich ausgesprochen war, wird in diesem Vers behandelt, um allzu schnellem und unbedacht hartem Vorgehen gegen den Betreffenden vorzubeugen (wir verwenden die Einzahl wie Paulus). Zuerst finden wir einen Ausdruck der Zuneigung, sodass in der im vorigen Vers enthaltenen Sache das Gleichgewicht hergestellt ist. Dieses liebevolle Prinzip, dass Zucht durch Barmherzigkeit gemildert wird, finden wir in einem extremen Beispiel in 4Mo 25,6 illustriert, wo die Ausführung des Gerichts Gottes von Weinen

begleitet war; beides sollte zusammengehören. Versagen ist das traurige Teil von uns allen, und wir müssen uns mit anderen im vollen Bewusstsein dieser Tatsache beschäftigen. Wo die Ehre des Herrn auf dem Spiel steht und strenges Handeln vom Wort Gottes (und nichts sonst) geboten ist, da muss es in Betrübnis geschehen, ja sogar mit Tränen, und immer in der vollen Hoffnung auf Wiederherstellung.

Wir sehen keinen grammatikalischen oder lehrmäßigen Grund für die Einfügung von »jedoch« anstelle von »und« zu Beginn von V. 15, denn die Absicht des Verses ist die Herstellung des Gleichgewichts und nicht eine Erklärung oder nähere Qualifizierung. Alford verweist auf die Wirkung des Wortes »als« (*hôs*) in »achtet ihn nicht als einen Feind«, denn es mildert den Gedanken, indem es den Aspekt des »Feindes« weiter entfernt. Das Wort »Feind« verlangt eine Erklärung angesichts der Tatsache, dass einige diese Aussage auf Christus bezogen haben wie in Phil 3,18. Das Wort hat seine Wurzel in *echthros*, Hass; deswegen sollten wir äußerst vorsichtig sein und uns sehr davor hüten, es auf etwas anderes anzuwenden, als was die Schrift deutlich macht. Vom Zusammenhang her ergibt sich offensichtlich kein anderer Sinn, als dass es im Gegensatz zu »Bruder« steht, es ist also eine Warnung an die Versammlung, den Unordentlichen nicht als Feind abzutun, wozu fleischliche Schwachheit allzu oft neigt. Es gibt keine Rechtfertigung für eine breitere oder schwerwiegendere Anwendung.

»Achtet« (*hêgeomai*, ansehen als, halten für) wird in 1Thes 5,13 im Sinn von »wertschätzen, hochachten« gebraucht. Wir tun gut daran, das Wort »zurechtweisen« (*noutheteô*) im Licht seiner Verwendung in der Schrift zu betrachten. Es bedeutet nicht »Vorhaltungen machen« oder »jemand

deutlich die Meinung sagen« und schon gar nicht »öffentlich verurteilen«. Der Grundgedanke ist der von Unterweisung im besten Sinn von Belehrung und Training, und da dergleichen im Fall der positiven Seite der Vermittlung der Wahrheit niemals eine schroffe oder abweisende Haltung implizieren, erwartet das Wort von uns die gleiche Haltung im Fall der negativen Seite, wenn wir deutlich machen müssen, was nicht richtig ist. Kol 3,16 beschreibt offensichtlich die Qualifikationen solcher »Unterweiser«, in denen das Wort Christi reichlich wohnen soll, damit die Ermahnung den Charakter von 1Kor 10,11 hat, im Licht der in 1Thes 5,12 erwähnten Führerschaft (siehe 5,14 bezüglich der Versammlung). Traurigerweise kommt es oft vor, dass die vergleichsweise Ungeistlichen und die ohne das Herz eines Hirten es sich zur Aufgabe machen, »Zucht auszuüben«; aber letzteres ist ein anderes Wort mit einer völlig anderen Bedeutung. Siehe Apg 20,31; 1Kor 4,14; Eph 6,4; Tit 3,10 bezüglich der Verwendung von *noutheteô*.

Das Ziel ist, dass die Zurechtweisung oder Unterweisung im Geist Christi geschehe, und wenn es zu Wunden kommen sollte, dann sind es die »treugemeinten Wunden dessen, der liebt« (Spr 27,6). Dies ist in der Tat in dem Ausdruck »weist ihn zurecht als einen Bruder« enthalten; dass ich mir bewusst bin, dass ich sein Bruder bin und er der meine, aber mir noch mehr bewusst bin, wie kostbar er für Christus ist, der für ihn ebenso wie für mich gestorben ist, und dass er als solcher Teil desselben Leibes ist. Wenn das »als« hier von irgendwelchem Gewicht ist, dann muss eine so heilige Sache dem gerechten Richter überlassen bleiben. Ermahnung geschieht immer mit dem Ziel des Aufbaus, nicht des Abbrechens oder Abschneidens; es ist Liebe im Licht der Heiligkeit.

Einige Ausleger stellen die Frage: »Was aber, wenn der Unordentliche in seinem Verhalten verharret?« Einer hat sogar bemerkt »christliche Toleranz habe ihre Grenzen«. Diese »Grenzen« werden aber nicht durch das Maß unserer Geduld gesetzt, sondern durch das Wort Gottes, das uns in Fragen der Versammlungszucht sowohl den Buchstaben als auch die dazugehörige innere Haltung deutlich macht.

Es ist gut, auf die beiden Verse 14-15 zurückzublicken und die Reihenfolge der Worte zu betrachten, Worte, die »in unserem Herrn Jesus Christus« (V. 12) gegeben wurden, und die jetzt für uns das geschriebene Wort Gottes sind. Wir sehen in ihnen die innere Haltung des Herrn Jesus selbst, in dem Gerechtigkeit und Liebe in heiliger Übereinstimmung handelten. Wie viel Leid, wie viel Traurigkeit, wie viel Spaltung, wie viel Verlust könnten vermieden werden, wenn die Heiligkeit im Haus Gottes in dieser Haltung aufrechterhalten würde!

## VII. Schluss (3,16-18)

### 1. Segen und Gruß (3,16-18)

**16** Nur ein Herz, das ähnliche Umstände erfahren hat, kann die Aufgabe ermessen, die Paulus diesen schwer bedrängten Heiligen auferlegt hat; gerecht und gleichzeitig in Liebe zu handeln übersteigt die Kraft der Menschen. Sie hätten angesichts dieser entmutigenden Aussicht leicht ihre Köpfe hängen lassen können; wie würden sie das jemals bewerkstelligen? Ja, wie würden sie überhaupt weitermachen können? Konflikte wüteten rings um sie her, die Verfolgung übte einen immer stärkeren Druck auf diese Jungbekehrten aus, und zusätzlich zu diesem allen gab es noch die Not, die aus der Mitte ihrer Gemeinschaft kam. Der Feind

brachte wieder einmal, wie immer, den uralten Rat ein, einfach alles aufzugeben. In diesen Umständen beschreibt der Apostel durch die Inspiration des Heiligen Geistes den Herrn Jesus auf ebenso liebliche wie einzigartige Weise. Der Kontrast wird durch das »aber« (*de*) noch betont, das den Satz einleitet: »Aber der Herr des Friedens selbst gebe euch Frieden.« Inmitten des Wehgeschreis, der Schmerzen, der Tränen, des Leidens, der Angst und der Sehnsucht nach geistlicher Stärkung gab es eine Quelle des Friedens, eine unendliche unerschöpfliche Quelle. Der Apostel (selbst ganz und gar Mensch, Fleisch und Blut, ebenso wie sie, der alle diese Dinge in größerem Maß als sie alle erlitten hatte) konnte ihre beschwerten Herzen auf die ruhige Gelassenheit des inneren Friedens ausrichten, des Friedens des Herrn selbst, des Friedens dessen, der unser Friede ist (Joh 14,27). Wenn wir die lieblichen Worte lesen, können wir die Stimme des Erlösers in jener schrecklichsten aller Nächte hören, der Nacht, in welcher Er verraten wurde, in der Er unter einem Ansturm stand, wie ihn Dämonen und Menschen noch nie zuvor unternommen hatten. Als sich die Hölle bereits zum Angriff gerüstet hatte, als das elende Herz des Menschen sich nun in unaussprechlichem Verrat offengelegt hatte, und als selbst das Schwert der heiligen Gerechtigkeit Gottes schon aus der Scheide gezogen war, da hatte der Herr des Friedens selbst mit völliger Ruhe der Seele und mit Augen voll zartfühlenden Mitleids auf den kleinen Kreis verwirrter und verängstigter Männer geblickt und diese Worte des Trostes ausgesprochen, die mit ungeminderter Frische durch die Jahrhunderte auf uns gekommen sind: »Meinen Frieden gebe ich euch.«

Auf diese Quelle des Friedens richtet Paulus ihre Seelen aus.

In 1Thes 5,23 hatte Paulus sie dem Gott des Friedens anbefohlen, weil das Thema Gottes Handeln gegenüber dem Tod war. Aber hier ist es der Herr Jesus in hohepriesterlichem Mitgefühl, der den Frieden, den Er selbst genoss und an den Tag legte, in Umstände hineinbringt, die Er – selbst ebenfalls Mensch – durch eigene Erfahrung kannte. Es besteht noch eine andere, wenn auch vielleicht nicht so offensichtliche Verbindung zwischen den beiden Stellen, abgesehen von der Einheit der göttlichen Personen; denn wie das Gebet im ersten Brief sich auf den ganzen Menschen, »Geist, Seele und Leib«, bezieht, so auch hier; denn das hebräische Wort für Frieden (*shalom*) ist ein Wunsch nach Wohlergehen für den vollständigen Menschen.

Der Apostel betet nicht um ihre Befreiung aus den Drangsalen, sondern um Frieden, wenn die Leiden anhalten, denn er fährt fort mit »immerdar« (d.h. jederzeit, ununterbrochen, beständig) »und auf alle Weise«. Die Lesart *topos* (»Weise«) ist *topos* (»Ort«) vorzuziehen, nicht nur aufgrund der Handschriften, sondern weil »an jenem Ort« solchem Frieden keine Einschränkung auferlegen könnte. »Immerdar« gibt ihnen ein Bewusstsein der Verhältnismäßigkeit im Blick auf ihre Erwartungen des Kommens des Herrn, ohne dabei eine weite zeitliche Entfernung zu suggerieren, während »auf alle Weise« ausschließt, dass irgendein Umstand Grund zur Panik geben könnte. Sein Friede ist ungebrochen bezüglich der Zeit und unzerbrechlich bezüglich der Umstände. Die Welt fügt uns vielleicht Drangsale zu, aber hat er nicht gesagt: »Ich habe die Welt überwunden«?

Vergleiche »der Herr sei mit euch allen« mit Röm 15,33; Phil 4,9. Nicht nur Sein wunderbarer Friede, sondern Er selbst ist eingeschlossen in dem, was weit mehr ist als ein leerer Wunsch des Trostes. Wieder-

um stellt es uns die Gegenwart des Herrn Jesus vor Augen; in Mk 6 finden wir die Jünger in einer der dunkelsten Stunden. Die Winde satanischer Mächte, die in Mk 4 Ihn angriffen, stürmen nun gegen sie. Und wer kann da bestehen? Finsternis, Dämonen, das tosende Meer, Angst, Hilflosigkeit erschrecken, und Er ist so weit entfernt, auf dem Berg im Gebet. Uns geht es oft ebenso: Wir spüren das Bedürfnis nach dem Hirten mehr als nach dem Fürbitter; aber der Fürbitter ist immer noch der Hirte und der Überwinder. Erst der Anblick, dann die Stimme: »Seid guten Mutes, ich bin's; fürchtet euch nicht!« Es ist der Herr des Friedens selbst, der da auf dem Meer wandelt, und der die Welt überwunden hat. »Und er stieg zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich«; alles ist ruhig und friedvoll, wenn Er, der Herr des Friedens »mit uns« ist.

Wir dürfen das »alle« des Gebets nicht übersehen, denn es schließt auch den unordentlichen Bruder mit ein; niemand hatte den Herrn des Friedens im »Schiff« nötiger als er. Hogg und Vine stellen in diesem Vers einen lieblichen Punkt heraus, wenn sie uns erinnern, dass Paulus das »*Ich* bin mit dir« für sich persönlich erfahren hatte, nach Apg 18,10, und auch in Korinth, von wo er diesen Brief schrieb. Deshalb konnte er mit dem trösten, womit er selbst getröstet worden war (2Kor 1,4).

**17** Durch die Verwendung des Genitivs seines Namens (*Paulou*) zusammen mit dem besitzanzeigenden Fürwort (*emē*) sagt der Apostel: »Der Gruß durch die meinige Hand, des Paulus«, nicht einfach »mein Gruß« wie AV; vgl. 1Kor 16,21; Kol 4,18. Im Allgemeinen diktierte Paulus seine Briefe einer Schreibkraft, aber am Schluss nahm er die Feder selbst in die Hand, um den Brief als echt zu beglaubigen. Die

Ausnahme dazu ist Galater, der zumindest teilweise, wenn nicht ganz von Paulus selbst geschrieben wurde; siehe Gal 6,11 (wo »Brief« den Vorgang des Schreibens selbst meint) und Phim 1,19. In diesem frühen Brief an die Thessalonicher sehen wir, warum eine solche persönliche Authentisierung nötig war, um Fälschungen zu verhüten; siehe 2,2. Der Gruß schließt V. 17 ein »welches (d.h. der Gruß, nicht das Zeichen) das Zeichen (der gleiche Wortstamm wie »bezeichnen« in V. 14) in jedem Brief ist.« Dies bezieht sich auf alle zukünftigen Briefe und ist in sich selbst ein starkes Gegenargument gegen die falsche Behauptung, 2Thes sei vor 1Thes geschrieben worden, wenn es auch darüber hinaus reichhaltige interne Beweise gibt, um eine derartige Auffassung zu widerlegen. Die meisten der später geschriebenen Briefe enthalten nicht, wie 1Kor und Kol, einen tatsächlichen Beweis, dass Paulus sie dergestalt unterschrieben hat; das heißt aber nicht, dass er es nicht getan hätte. Und auf jeden Fall enthält jeder entweder einen Beweis ähnlicher Natur (z.B. die Bemerkung von 2Kor 13,10 ff und Eph 6,21) oder er wurde durch einen vertrauenswürdigen Boten überbracht: Rom durch Phöbe, 2Kor durch Titus, Phil durch Epaphroditus.

»So schreibe ich« kann wiedergegeben werden als »dergestalt ist meine Handschrift und Unterschrift« (oder »Handzeichen«), und es wurde eingeschlossen, damit die Handschrift und die Unterschrift bekannt würden im Blick auf eine zukünftige Erkennung der Echtheit.

**18** Paulus schließt mit »die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen«. Mit Gnade beginnt er seinen Brief (1,2), und mit Gnade beendet er ihn. Wir müssen darauf hinweisen, wie sehr sich dies von

der üblichen griechischen Gewohnheit unterscheidet, den Brief mit *errhōso* oder *errhōsthe* (sei oder seid stark) zu beenden, denn in uns selbst haben wir keine Kraft. Alles, was wir sind, haben, haben werden und sein werden, ist alles, alles aus Gnade. Und doch gibt es Kraft, unendliche Kraft; denn die freie unverdiente Gunst Gottes ist »unseres Herrn Jesus Christus«, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, und in dem wir zur Fülle gebracht sind. Durch Seine göttliche Kraft (die *dynamis* Gottes selbst) hat Er uns alles in Betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt (2Petr 1,3) durch die volle Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend. Dieser Ruf ging vom Kreuz von Golgatha aus. Dort entfaltete Er die Herrlichkeit Gottes, dort gab er den Beweis Seiner unendlichen Fähigkeit, alle Ratschlüsse Gottes für Gott, und für uns, auszuführen. Welche Herrlichkeit, welche Tugend, welche Kraft, welche Gnade. Mögen wir in der Gnade wachsen und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Der letzte Gruß ist identisch mit dem des ersten Briefes bis auf ein Wort: Hier fügt der Apostel »allen« hinzu. Denn in typischer Liebe und Gnade schließt der Apostel niemand aus, sondern macht hier vielmehr sehr bewusst deutlich, dass sein Herz auch den unordentlichen Bruder umarmt.

Das Wort »Amen« (Luther '12) erscheint in den besseren Handschriften in keinem der beiden Briefe. Wir schließen uns der Auffassung an, dass dieser Zusatz von irgendeinem Abschreiber hinzugefügt wurde. Aber wenn auch Paulus seinen Brief in Wirklichkeit nicht mit einem schriftlichen »Amen« beendet hat, so dürfen wir, die wir unsere Seelen mit diesem herrlichen Brief genährt haben, unser Amen hinzufügen. Amen, ja Amen!

## Anhang: Die Erscheinung

Dieses Ereignis, im Griechischen meist durch das Wort *apokalypsis* bezeichnet (siehe dort), bezieht sich auf den im AT wie im NT oft erwähnten Zeitpunkt, wenn der Herr Jesus in Macht und großer Herrlichkeit zur Erde zurückkehrt. Er kommt nicht allein, sondern mit Seinen Heiligen (die bei der Entrückung rund sieben Jahre vorher von der Erde weggenommen wurden) und mit den Engeln Seiner Macht. Dieses Ereignis wird von der Welt nicht – wie die Entrückung – unbemerkt bleiben, sondern, wenn es auch mit großer und unerwarteter Überraschung über die Menschheit kommen wird, so ist es doch ein Geschehnis furchtbarer und gleichzeitig majestätischer Machtentfaltung. Jedes Auge wird Ihn sehen. Im Gegensatz zur Entrückung, deren Zweck Gnade und Errettung ist, ist die Erscheinung mit Regierung und Gericht verbunden.

Die Erscheinung des Herrn in Macht und großer Herrlichkeit ist in sich selbst nicht der Tag des Herrn, noch führt es diesen Tag ein, sondern sie ist ein Ereignis innerhalb des Tages, obwohl in den Thesalonicherbriefen dieser Unterschied nicht gemacht wird (siehe »Tag des Herrn«). Die Erscheinung findet statt am Ende der großen Drangsal; sie schließt Daniels Weissagung über die siebenzig Jahrwochen ab und ist beschrieben in 1Thes 5,1-12; 2Thes 1,7-10; 2,8; Jes 66,15; Sach 14,4; Mal 3,1-6; Mt 24 (beachten wir hierbei die Zeichen in V. 3.5.6.7.10.11.12.14.15.21.22.23.24.26.27 und die sichtbare Offenbarung in V. 29-30); Mt 25,31; Lk 21,28. Es gibt viele andere Schriftstellen, die sich auf dieses Thema beziehen, von denen einige die Erscheinung zwar nicht konkret erwähnen, in denen aber der Bezug zu ihr eindeutig ist (z.B. Dan 2,44; 9,27; 11,36).

Die Erscheinung bezieht sich auf Israel, die Nationen und die Erde, während die Entrückung mit den Heiligen und dem Himmel zu tun hat. Siehe auch *epiphaneia*.

### Der Tag Christi

Der Tag Christi beginnt mit der Entrückung und verläuft fast synchron mit dem Tag des Herrn, obwohl seine Anwendung sich davon deutlich unterscheidet. Der Tag Christi bezieht sich auf Ereignisse im Himmel und betrifft die dorthin entrückten Heiligen, während der Tag des Herrn sich auf die Erde bezieht und Israel und die Nationen betrifft. Da beide mit den Thessalonicherbriefen zu tun haben, könnte man sagen, dass der Tag Christi mit Lohn zu tun hat und der Tag des Herrn durch Vergeltung geprägt ist, aber in der allgemeinen Anwendung der Begriffe ist dies nicht ganz der Fall, denn der Tag des Herrn ist umfassender als in den Thessalonicherbriefen angedeutet (siehe »Der Tag des Herrn«).

Der Tag Christi schließt den Richterstuhl (*bêma*) Christi mit ein, die Hochzeit des Lammes und unserer Auffassung nach auch das Hochzeitsmahl des Lammes (obwohl dem vielleicht nicht alle zustimmen) und die himmlische Herrschaft Christi. Siehe 1Kor 1,7.8; 5,5; 2Kor 1,14; Phil 1,6; 2,16; 2Kor 1,14 ist hier eingeschlossen als der Tag des Herrn Jesus, nicht aber 2Thes 2,2 (Luther ʼ12: »Tag Christi«), dessen richtige Lesart »Tag des Herrn« ist.

### Der Tag des Herrn

Im Kontext der Thessalonicherbriefe wird der Tag des Herrn meist mit einem Ereignis innerhalb dieses Tages identifiziert, nämlich der Erscheinung, obwohl wir sehen, dass selbst dabei, wie in 2Thes 2,2-12

angedeutet, Dinge klar unterschieden werden, die vor der Erscheinung geschehen. Diese schließen die volle Entfaltung des Abfalls und die Offenbarung des Menschen der Gesetzlosigkeit ein, welche sich auf die der Erscheinung vorausgehende Drangalszeit beziehen.

Der Tag des Herrn schließt nicht die Gemeindezeit ein und wird im AT häufig erwähnt im Blick auf Gottes Handeln mit Israel und den Nationen. Er beginnt nach der Wegnahme der Gemeinde bei der Entrückung und kann auch nicht eher beginnen. Er schließt folgende Hauptereignisse ein (und viele andere weniger auffällige):

1. Die beiden jeweils dreieinhalb Jahre dauernden Perioden der Drangsal und der großen Drangsal: Sie sind die beiden Hälften der siebenzigsten Jahrwoche von Daniels Weissagung (Dan 9).

2. Die Erscheinung, die die Drangsalzeit (einschließlich der großen Drangsal) abschließt.

3. Das Ergreifen der beiden Tiere von Offb 13 und ihr Werfen in den Feuersee.

4. Das Binden Satans für tausend Jahre (Offb 20,1-2). Das Gericht über die lebenden Nationen (Mt 25,31-46).

5. Das Aufrichten von Christi tausend Jahre dauernder Herrschaft der Gerechtigkeit (das tausendjährige Friedensreich, Offb 20).

6. Das Lösen Satans am Ende des tausendjährigen Friedensreiches (Offb 20,3).

7. Die letzte große Rebellion (Offb 20,7-9).

8. Das endgültige Gericht über Satan (Offb 20,10).

9. Das Gericht vor dem Großen Weißen Thron (Offb 20,11-15).

10. Es leitet über zu den neuen Himmeln und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, und bringt uns so weiter bis zum großen Tag Gottes (1Kor 15,24-28).

Der Tag des Herrn sollte als im Kontrast zum »Tag des Menschen« stehend betrachtet werden. Die Schriftstellen zum Tag des Herrn sind sehr zahlreich, und die verschiedenen Passagen, die ihn erwähnen, betonen jeweils besondere Aspekte dieses sehr langen »Tages«.

### Der Mensch der Gesetzlosigkeit

Die Frage der Identifikation des Menschen der Gesetzlosigkeit hat das Volk Gottes jahrhundertlang beschäftigt, aber im Allgemeinen kamen und kommen dabei nur zwei Kandidaten in Frage, nämlich die beiden Tiere von Offb 13. Beim Nachdenken über die Frage, auf welchen von beiden sich 2Thes 2 bezieht, sind zwei entscheidende Punkte aus diesem Kapitel wichtig, die hier zitiert werden, zusammen mit anderen Schriftstellen, die sich unserer Auffassung nach darauf beziehen.

1. »Welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist ... sich selbst darstellt, dass er Gott sei« (V. 4).

Darauf bezieht sich die Schriftstelle: »Und er wird sich erheben und groß machen über jeden Gott, und wider den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden.« »Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten ... noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern wird sich über alles erheben« (Dan 11,36-37).

2. »Dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit ...« (V. 9-10).

Darauf bezieht sich die Schriftstelle: »Und es tut große Zeichen ... und es verführt die auf der Erde wohnen wegen der Zeichen, welche vor dem Tiere zu tun ihm gegeben wurde ... Und es wurde ihm gege-

ben, dem Bilde des Tieres Odem (nicht Leben) zu geben ...« (Offb 13,13-15).

Das zweite Zitat bezieht sich auf das zweite Tier, aber es bestehen gewisse Meinungsverschiedenheiten darüber, welches der Tiere im ersten Zitat angesprochen ist. Wir glauben, dass die Stelle in Dan 11,36-37 sich ebenfalls auf das zweite Tier von Offb 13 bezieht. Der Ausdruck »der Gott seiner Väter« wird in der Geschichte Israels im AT häufig gebraucht; siehe 2Kö 21,22; 2Chr 21,10; 28,25; 30,19; 33,12. Dadurch wird der »nach seinem Gutdünken handelnde König« als abgefallener Jude identifiziert. Deshalb kann sich der Vers nicht auf das erste Tier von Offb 13 beziehen, weil diese Person ein Römer ist. Dieser Schluss gründet auf der Aussage in Dan 9,26, wo das zukünftige Haupt des wiederhergestellten römischen Kaiserreiches beschrieben ist und zwar als der Fürst des »Volkes, das die Stadt und das Heiligtum zerstören wird«. Nun wird aber allgemein anerkannt, dass dies ein Hinweis auf die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr ist, und das Volk waren die Römer.

Allein schon auf dieser Basis glauben wir, dass der Mensch der Gesetzlosigkeit das zweite Tier von Offb 13 ist, und während es im Zusammenhang der Thessalonicherbriefe nicht möglich ist, weiter darauf einzugehen, möchten wir darauf hinweisen, dass das, was wir in anderen Schriftstellen über den zukünftigen religiösen Führer finden, mit dem in 2Thes 2 Angedeuteten übereinstimmt. Der Umstand, dass er der falsche Prophet ist (Offb 16,13; 19,20) mit lammgleichen Zügen, passt zu jemand, der sich als der falsche Christus (*anti*, an Stelle von, anstatt) Satans offenbart, und Mt 24,5 zeigt, dass Betrug und Verführung Kennzeichen des Antichrists sind. Hier haben wir den, der in seinem eigenen Namen kommt (Joh 5,43), sich selbst in all seiner

aufgeblasenen Selbstherrlichkeit brüestet, den personifizierten »Lügner« (1Jo 2,22), den nach Gutdünken handelnden König (Dan 11,36), den »nichtigen Hirten« (Sach 11,17). Wie Saul wird er der vom Volk Erwählte für den Thron Israels sein, ehe Gott den Mann nach Seinem Herzen offenbart. Ohne Zweifel wird der große Abfall den Weg für diesen abgefallenen Juden ebnen; und seine gewaltigen satanischen Verführungskünste werden ihm bei seiner Aufgabe helfen, das dekadente gottlose Judentum und die christuslose Christenheit zu einem großen Publikum für den eigentlichen Zweck seines Auftauchens zu verschmelzen, nämlich die Anbetung Satans. Er ist wie ein Lamm, hat aber die Stimme eines Drachen. Seine beiden Hörner zeigen, dass Satan, gewaltsam aus seiner antihohenpriesterlichen Rolle des Verklagens der Brüder im Himmel entfernt, nun auf der Erde die Ämter Christi als Prophet und König sucht. Die Versammlung ist in den Himmel entrückt, so füllt nun der große Abfall das Vakuum; der Heilige Geist ist in den Himmel zurückgezogen, so ist nun Satan auf der Erde aktiv. Gott wird nicht mehr anerkannt – ein Mensch, ein Jude, sitzt im Tempel Gottes und posiert als Gott. Hier sehen wir den Menschen am Ende der Tage nach dem trachten, womit er bereits im Garten Eden versucht wurde: »Ihr werdet sein wie Gott.« Nachdem es Satan nicht gelungen ist, Gott Seinen Thron im Himmel zu entreißen, versucht er es nun auf der Erde. Hat Christus die Kraft Gottes durch Machttaten und Wunder und Zeichen bewiesen? Der Teufel wird seinen Mann durch seine Macht das Gleiche tun lassen. Hat Elia, der Prophet Jahwes, Feuer vom Himmel fallen lassen, um zu beweisen, dass Jahwe Gott ist? Nun, Satans falscher Prophet wird es ebenso tun, aber in Betrug.

Satan gibt dem ersten Tier die politische und militärische Macht, die die Menschen vor dieser furchtbaren Gestalt in die Knie gehen lässt; aber dem zweiten Tier gewährt er das bedeutsamere Werkzeug religiöser Beeinflussung, mit all seiner eigenen Verschlagenheit, Heimtücke, Betrügerei und Verführung, um so, entwaffnend wie ein Lamm, die Menschen zu verderben. Das Ziel Satans ist mit beiden Tieren das gleiche, nämlich dass die Menschen tun, was Gottes herrlicher Mensch sich zu tun weigerte – niederzufallen und ihn anzubeten. »Und sie beteten den Drachen an« (Offb 13,4).

### Die Entrückung

Dies ist das Ereignis, auf das die Gemeinde wartet. Das Wort bedeutet, plötzlich emporgehoben und von einem Ort an einen anderen befördert zu werden, und ist deshalb ein passender Ausdruck für das in 1Thes 4,13-18 beschriebene Geschehen, wo wir das griechische Wort für »entrücken« (*harpazō*) in V. 17 finden. Die Entrückung bedeutet das Kommen des Herrn Jesus in die Luft, um die Seinen zu sich zu holen und mit in den Himmel zu nehmen, um für immer bei Ihm zu sein. Die oben zitierten Verse machen deutlich, dass es gleichgültig ist, ob diese erretteten Personen zu diesem Zeitpunkt gestorben oder noch am Leben sind; alle die, die »in Christus sind«, sind bei diesem herrlichen Ereignis eingeschlossen.

Das in der Schrift zur Bezeichnung dieses Ereignisses verwendete Wort ist *parousia*, doch ist das nicht die ausschließliche Bedeutung dieses griechischen Ausdrucks (siehe *parousia* weiter unten). Es ist wichtig, die Entrückung, das Kommen des Herrn in die Luft, zu unterscheiden von der Erscheinung Seiner Wiederkunft auf die Erde. Diese

Ereignisse sind im Blick auf Zeitpunkt und Zweck deutlich unterschieden; die Entrückung geschieht unbemerkt von der Welt und wird durch verschiedene Laute charakterisiert (siehe 1Thes 4,16; 1Kor 15,52), während die Erscheinung von Zeichen geprägt ist (siehe unter Erscheinung).

Der genaue Zeitpunkt der Entrückung ist nicht geoffenbart; aber sie kann jeden Augenblick geschehen – und wird unmittelbar stattfinden, wenn nach göttlichem Ratschluss der letzte lebendige Stein in das herrliche Bauwerk der Gemeinde eingefügt ist. Dann ist das Gemeindezeitalter abgeschlossen, und die beiden voneinander unterschiedenen aber synchron ablaufenden »Tage« beginnen: der »Tag Christi« und der »Tag des Herrn« (siehe dort).

Die Entrückung wird im AT nicht erwähnt, weil die Gemeinde nicht Gegenstand der Weissagung sondern von Offenbarung ist. Nichtsdestotrotz sehen wir einen Typus davon in der Entrückung Henochs und Elias. Wenn Paulus in 1Kor 15,51 von einem »Geheimnis« spricht, meint er damit nicht die *Tatsache* des Kommens des Herrn, sondern die sich an unseren Leibern vollziehende *Verwandlung* (siehe auch Phil 3,21).

## Parousia

Das Wort *parousia* wird im NT häufig zum Ausdruck von »Gegenwart, Anwesenheit« verwendet. Wörtlich bedeutet es »Dabei-sein«, von *para*, bei, und *ousia*. Sein. Es kann sich auf den Prozess des Ankommens beziehen, wird aber häufiger für die Gesamtdauer des Aufenthalts verwendet oder für einen Zeitpunkt oder eine Zeitspanne während des Aufenthalts bis zum Augenblick der Beendigung des Besuchs, oder aber in allen drei Bedeutungen. Wie bei anderen mit der Wiederkunft des Herrn

verbundenen Ausdrücken muss seine Bedeutung vom Textzusammenhang erschlossen werden. Nicht immer bezieht es sich auf die Entrückung. Doch wenn das der Fall ist, dann geht es entweder um den Augenblick des Kommens des Herrn in die Luft, wie in 1Kor 15,23; 1Thes 4,15; 2Thes 2,1, oder um die Periode Seiner Gegenwart zusammen mit den Heiligen im Himmel, und zwar bis zu Seiner Erscheinung (siehe unten), wie in 1Thes 3,13. Aber *parousia* wird manchmal zusammen mit *epiphaneia* (siehe dazu unten) gebraucht in Verbindung mit der Erscheinung des Herrn, wie in 2Thes 2,8, wo es »die Ausstrahlung Seiner Gegenwart« bedeutet.

Es ist interessant, dass im nächsten Vers (2,9) *parousia* vom Menschen der Gesetzlosigkeit gebraucht wird, was den unterschiedlichen Gebrauch dieses Ausdrucks besonders deutlich macht. Siehe 1Kor 16,17; 2Kor 7,6; Phil 1,26; 2,12 hinsichtlich seiner Verwendung in Verbindung mit Paulus und anderen. Während daher *parousia* im allgemeinen für das Kommen des Herrn in die Luft bei der Entrückung gebraucht wird, ist dies nicht durchgehend der Fall; dann ist der Zusammenhang ausschlaggebend.

## Apokalypsis

Das Wort bedeutet »Enthüllung, Offenbarung, Aufdecken«; es setzt sich zusammen aus *apo*, weg von etwas, und *kalyptō*, verhüllen, verstecken. Im NT wird es für den Akt verwendet, etwas sichtbar oder verständlich zu machen, was bis dahin verhüllt oder verdunkelt war. Im Zusammenhang mit dem Kommen des Herrn bezieht es sich auf Sein Kommen zur Erde, unterschieden von Seinem Kommen in die Luft, und spricht von Seiner öffentlichen Manifestation im Kontrast zur Entrückung, die heim-

lich stattfindet (in dem Sinn, dass sie un-  
 bemerkt von der Welt geschieht). In unserer  
 Auslegung haben wir sie als die Erschei-  
 nung bezeichnet oder als Seine Erschei-  
 nung in Macht und großer Herrlichkeit: Sie  
 ist definiert als das Ergebnis, wenn Er –  
 begleitet von Seinen Heiligen und den  
 Engeln Seiner Macht – in der in 2Thes  
 1,7-8 beschriebenen Weise zur Erde zu-  
 rückkehrt. Das Ereignis der Erscheinung  
 des Herrn wird manchmal auch als Seine  
 Offenbarung bezeichnet.

Wie im Fall von *parousia* muss auch  
 die Bedeutung von *apokalypsis* jeweils  
 aus dem Kontext erschlossen werden, denn  
 sie bezieht sich nicht immer auf die Erschei-  
 nung des Herrn; der Ausdruck wird zur  
 Bezeichnung jeder Art von Offenbarung  
 verwendet. Siehe Lk 2,32; Röm 16,25; Eph  
 3,3; Offb 1,1 als Beispiele für seinen Ge-  
 brauch im erweiterten Sinn.

Petrus verwendet *apokalypsis* in seinem  
 Brief (1Petr 1,7.13; 4,13), weil dieser in  
 seinem jüdischen Kontext nicht die Ent-  
 rückung als Hoffnung der Heiligen vor-  
 stellt, sondern die Erscheinung des Herrn  
 auf der Erde als Zeit der Ruhe und Er-  
 quickung.

## Epiphaneia

Dies ist das Wort, von dem unser Ausdruck  
 Epiphanie abgeleitet ist. Es bedeutet »Auf-  
 leuchten, Aufstrahlen«. Ob es in 2Thes 2,8  
 zusammen mit *parousia* verwendet wird  
 (»das Aufleuchten Seiner Gegenwart«)  
 zeigen der Zusammenhang des Verses und  
 auch die Parallelstellen in der Schrift, dass  
 es sich auf Seine Ankunft auf der Erde bei  
 Seinem Kommen in Macht und großer  
 Herrlichkeit (Seine Erscheinung) bezieht,  
 um Gericht auszuführen und, im Verlauf  
 Seines Kommens, mit dem Tier, dem Men-  
 schen der Gesetzlosigkeit und seinem

ganzen gottlosen System abzurechnen. Die  
 Verwendung von *epiphaneia* im NT be-  
 zieht sich immer auf Sein Kommen zur  
 Erde: 2Tim 1,10 bezieht sich auf Seine  
 Menschwerdung; 1Tim 6,14 – wie der  
 folgende Vers zeigt – auf Sein Kommen  
 zur Erde als König der Könige und Herr  
 der Herren; 2Tim 4,1 auf Sein Kommen zur  
 Erde zum Richten der Lebendigen und  
 Toten, ein immer im Blick auf Verant-  
 wortung verwendeter Ausdruck. 2Tim 4,8  
 bezieht sich auf den Zeitpunkt, wenn für  
 Paulus die Entscheidung des gerechten  
 Richters deutlich wird, was immer Nero  
 auch entscheiden mag, und Tit 2,13<sup>1</sup>), wo  
 Paulus mit freudiger Erwartung auf den  
 Tag vollkommener Rechtfertigung voraus-  
 blickt, wenn Er, der hier auf der Erde so  
 schändlich behandelt wurde, wiederum hier  
 in all der Majestät und Herrlichkeit er-  
 scheinen wird, die diese Erde noch sehen  
 wird. So spricht also *epiphaneia*, obwohl  
 mit *parousia* verbunden, niemals von der  
 Entrückung, sondern von Seiner Erschei-  
 nung, Seiner herrlichen Offenbarung, Sei-  
 nem Ausstrahlen auf der Erde. Die Ent-  
 rückung hat keine Beziehung zu der sicht-  
 baren Entfaltung Seiner Herrlichkeit, die  
*epiphaneia* bezeichnet.

Das Wort wird manchmal übersetzt mit  
 »Erscheinen« (1Tim 6,14; 2Tim 1,10; 4,1.8;  
 Tit 2,13 Einheit), »Sichtbarwerdung« (Tit  
 2,13 GN, oft auch frei mit »Wiederkunft«  
 (2Tim 4,1.8 Bruns, Wilckens), »Kommen«  
 (2Tim 4,8 GN, Hoffnung).

---

<sup>1</sup> In diesem Vers haben wir auch den Aspekt  
 der glückseligen Hoffnung.